Variation in der Serialisierung im Verbalkomplex

Eine exemplarische Analyse präpositionaler Funktionsverbgefüge

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Arts (MA)

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von
Julia SCHIRNHOFER

am Institut für Germanistik
Begutachter: Univ.-Prof. Dr.phil. Arne Ziegler

Graz, 2017

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Graz, Februar 2017 Julia SCHIRNHOFER

I WOULD REQUIRE A SPEAKER TO STOP WHEN HE IS DONE, AND NOT HANG A STRING OF THOSE USELESS ‚HABEN SIND GEWESEN GEHABT HABEN GEWORDEN SEINS‘ TO THE END OF HIS ORATION.

Mark Twain (A Tramp Abroad)

Danksagung

Auf diesem Weg möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während meiner Studienzeit und im Laufe des Entstehens dieser Masterarbeit unterstützt haben.

An erster Stelle möchte ich dem Betreuer der vorliegenden Arbeit, Herrn Univ.-Prof. Dr. Arne Ziegler, für seine Unterstützung und seine wertvollen Ratschläge danken.
Des Weiteren danke ich den Mitarbeitern des Projekts ‚Variantengrammatik des Standarddeutschen', insbesondere Herrn Gerard Adarve, der basierend auf den von mir ausgewerteten Daten Torten- sowie Wärmekarten erstellte.

Weiterer Dank gilt Erika und Anna für die Korrektur der vorliegenden Arbeit.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, die mir während des Studiums sowie auch während des Verfassens dieser Masterarbeit moralisch eine große Stütze war. Ganz besonders möchte ich mich auch bei meinem Freund bedanken, der mich in all meinen Vorhaben unterstützt und mich immer zu den notwendigen Pausen ‚zwingt'.

Darüber hinaus danke ich meinen Freunden Adila, Anna, Gerald, Gerhard und Judith, die mir stets zur Seite stehen und immer ein offenes Ohr für mich haben.

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abkürzungen und notationellen Konventionen VII

1 Einleitung 1

***Theoretischer Rahmen* 4**

2 Variation in der deutschen Gegenwartssprache 5

2.1 Gesprochene und geschriebene Sprache 7

2.2 Standardsprachliche Variation 10

2.3 Areale Variation 13

3 Korpus 17

4 Funktionsverbgefüge 19

4.1 Morphosyntax der Funktionsverbgefüge 19

4.1.1 Kriterien zur Abgrenzung der Funktionsverbgefüge 28

4.1.2 Referenzfähigkeit 31

4.2 Funktionsverbgefüge – ein definitorischer Problemfall? 33

4.3 Funktionen und Leistungen der Funktionsverbgefüge 35

4.4 Subklassifizierung der Funktionsverbgefüge 40

4.5 Interne Struktur präpositionaler Funktionsverbgefüge – Valenzgrammatische Bestimmung 44

4.5.1 Valenz- und Dependenzgrammatik 44

4.5.2 Status der Präpositionalgruppe 45

4.5.3 Funktionsverbgefüge in der Valenzgrammatik 48

5 Serialisierung im Verbalkomplex 54

5.1 Der Verbalkomplex 54

5.2 Verbalkomplex im Verbzweitsatz 58

5.3 Verbalkomplex im Verbletztsatz 62

5.3.1 Serialisierung normativ – Forschungsstand 63

5.3.1.1 Kodifizierte Grammatiken 63

5.3.1.2 Verbales Schlussfeld – topologisches Modell nach Bech und Askedal 70

5.3.1.3 Einflussfaktoren auf die Serialisierung im Verbalkomplex 76

5.3.2 Serialisierung im Sprachgebrauch 78

5.4 Serialisierung im Verbalkomplex mit Funktionsverbgefügen 81

Empirischer Zugriff 85

6 Empirische Untersuchung 86

6.1 Methodische Vorgehensweise 86

6.2 Frequenzanalyse 91

6.3 Qualitative Analyse und Tendenzen 101

7 Fazit und Ausblick 110

Bibliografie 112

Verzeichnisse 122

Abbildungsverzeichnis 122

Tabellenverzeichnis 124

Anhang 125

Areale und Zeitungen des Variantengrammatik-Korpus 125

STTS (Stuttgart Tübingen Tagset) Table 128

Belege 130

Ergebnisse Chi-Quadrat-Test 149

Verzeichnis der Abkürzungen und notationellen Konventionen

Akk.-Obj.	Akkusativobjekt
FVG	Funktionsverbgefüge
FV	Funktionsverb
LSK	linke Satzklammer
MF	Mittelfeld
NS	Nachstellung des Finitums
PP	Präpositionalphrase
PrGr	Präpositionalgruppe (in FVG)
RSK	rechte Satzklammer
VS	Voranstellung des Finitums
VK	Verbalkomplex
VSA	Voranstellung des Finitums mit Aufspaltung des FVG
ZS	Zwischenstellung des Finitums
*	grammatikalisch nicht korrekt
?	grammatikalisch fragwürdig

1 Einleitung

> An average sentence, in a German newspaper, is a sublime and impressive curiosity; it occupies a quarter of a column; […] [A]ll the parentheses and re-parentheses are massed together between a couple of king-parentheses, one of which is placed in the first line of the majestic sentence and the other in the middle of the last line of it—*after which comes the* VERB, and you find out for the first time what the man has been talking about; and after the verb—merely by way of ornament, as far as I can make out,—the writer shovels in "*haben sind gewesen gehabt haben geworden sein*," or words to that effect, and the monument is finished. (Twain 1880, 01.02.2017)

Das, worüber sich Mark Twain hier kritisch äußert, sind deutsche Verbletztsätze, in denen das aus einem Verb oder in einem mehrgliedrigen Verbalkomplex (VK) aus mehreren Verbformen bestehende Prädikat üblicherweise die rechte Satzklammer (RSK) und damit die letzte Position besetzt, also Sätze wie beispielsweise

> (… dass der Ball) getroffen worden ist
> (… dass sie) soll haben kommen können
> (… weil der Sack auf die Schultern) muss genommen worden sein können
> (… weil der Sack auf die Schultern) hat müssen genommen worden sein können
>
> (Ágel 2001: 320).

Sätze wie diese bilden den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit, wobei im Rahmen dieser speziell auf VK eingegangen wird, in denen anstelle des die eigentliche lexikalische Bedeutung tragenden Verbs – in den zuvor angeführten Beispielsätzen wären das *genommen*, *kommen* und *getroffen* – ein präpositionales Funktionsverbgefüge (FVG) als zentraler Bedeutungsträger auftritt. Durch die damit einhergehende zusätzliche Komplexität eines sozusagen lexikalisch mehrteiligen „Verbgefüges“ als zentraler Bedeutungsträger treten in der letzten Position des Verbletztsatzes noch mehr Elemente auf, unter anderem auch nicht-verbale, wie die Präpositionalgruppe (PrGr) von FVG. Bisherige Untersuchungen zu VK haben ausschließlich VK mit einem einfachen, die lexikalische Bedeutung tragenden Vollverb fokussiert, weshalb die vorliegende auf den empirischen Daten des Korpus des Variantengrammatikprojekts basierende Arbeit als erste dieser Art VK mit einem nicht nur grammatisch, sondern auch lexikalisch mehrteiligen Prädikat analysiert.

In Zusammenhang mit VK, die aus mehr als einer finiten Verbform bestehen, erweist sich vor allem die Serialisierung – also die Abfolge der einzelnen Verbformen bzw. Elemente in der RSK in Verbletztsätzen – als interessant. Diesbezüglich sind nämlich unterschiedliche Verbfolgen möglich, die entweder regelhaft durch die Struktur des VK an sich (vgl. u. a. Ágel 2001; Askedal 1991; Bech 1983; Duden-Grammatik 2016; Härd 1981; Sapp 2011; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997) oder auch areal bedingt sein können, wie verschiedene Untersuchungen zum mündlichen, nähesprachlichen Gebrauch sowie zur schriftlichen Distanzsprache zeigen (vgl. u. a. Dubenion-Smith 2010, 2011; Elspaß/Niehaus 2014; Patocka 1997; Schallert 2014; Wiki Variantengrammatik 2016, 20.01.2017; Wurmbrand 2006; Zeman 1988). In Zusammenhang mit VK mit präpositionalen FVG stellt sich die Frage, ob die zusätzliche Komplexität in Form des lexikalisch mehrteiligen „Verbgefüges“ Einfluss auf die Serialisierung im VK hat, und zwar insofern, als sie einerseits zu einer stärkeren Einheitlichkeit bei der Verbfolge führen könnte, aber andererseits durch die erhöhte Anzahl der Elemente in der RSK eventuell noch mehr Serialisierungsmöglichkeiten bietet.

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Ausführungen ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, anhand empirischer Daten zu untersuchen, ob in Bezug auf die Serialisierung im VK mit präpositionalen FVG Variation feststellbar ist und wodurch entweder das Vorhandensein oder das Nicht-Vorhandensein dieser Variation bedingt ist.

Daraus ergibt sich für die vorliegende Arbeit der folgende Aufbau:

In der theoretischen Umrahmung wird zunächst in Kapitel 2 auf Variation in der deutschen Gegenwartssprache Bezug genommen. Dabei werden im Besonderen die für die empirische Untersuchung relevanten Aspekte – Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, Variation auf standardsprachlicher Ebene und areale Variation – herausgegriffen. Im Anschluss daran wird das Korpus des Projekts ‚Variantengrammatik des Standarddeutschen‘ beschrieben, das sich aus arealen Teilkorpora mit Texten aus verschiedenen regionalen Zeitungen zusammensetzt.

Daran anschließend erfolgt in Kapitel 4 eine Darstellung der wichtigsten Eigenschaften von (präpositionalen) FVG, insbesondere ihrer Morphosyntax, ihrer Funktionen und ihrer internen Struktur, wobei ein besonderes Augenmerk auf die PrGr der FVG und deren Status gelegt wird, da sich dies für die Serialisierung im VK als relevant erweist.

In weiterer Folge wird in Kapitel 5 der VK und die Serialisierung im VK in Verbletztsätzen behandelt. Neben einer Darstellung der in kodifizierten Grammatiken festgeschriebenen Serialisierungsregeln wird auch der Forschungsstand zur Serialisierung im VK im Bereich empirischer Untersuchungen und damit im tatsächlichen Sprachgebrauch dargelegt.

Basierend auf den in den Kapiteln 4 und 5 ausführlich dargelegten theoretischen Ausführungen zu (präpositionalen) FVG und zur Serialisierung im VK sowie bisherigen empirischen Erkenntnissen lauten die Hypothesen für die in Kapitel 6 beschriebene empirische Untersuchung wie folgt:

1) Da FVG durch die enge Bindung zwischen PrGr und FV in der vorliegenden empirischen Untersuchung als ein lexikalisch komplexer, zusammengehöriger Prädikatsteil mit Valenz aufgefasst werden, ist anzunehmen, dass sie in VK mit VS des Finitums mehrheitlich nicht durch dieses getrennt bzw. „aufgespalten“ werden und demnach geschlossen nach dem Finitum stehen. Diesbezüglich sind jedoch Unterschiede zwischen (stark) lexikalisierten FVG und produktiven FVG-Bildungen zu erwarten, wonach erstere eher eine kontinuierliche Serialisierung bzw. Stellung aufweisen, letztere hingegen auch durch das Finitum aufgespalten werden könnten.
2) Die lexikalische Mehrteiligkeit der FVG als Teil des VK bedingt eine zusätzliche Erhöhung der Komplexität des VK, der dadurch noch mehr Elemente, eben auch nichtverbale, enthält. Dem Komplexitätsfaktor entsprechend ist bei größerer Komplexität eine stärkere Tendenz zur VS des Finitums zu erwarten, wobei diese nicht nur für Ersatzinfinitivkonstruktionen mit laut Normwerken obligatorischer VS des Finitums *haben* anzunehmen ist, sondern auch in größerem Ausmaß für VK mit dem Finitum *werden.*
3) Eine verstärkte Tendenz zur VS des Finitums ist v. a. in VK mit dem Finitum *haben* und Ersatzinfinitiv auch deshalb wahrscheinlich, weil in schriftlicher Distanzsprache und dabei im Gebrauchsstandard verfasste Presseartikel generell als relativ stark an der kodifizierten Norm orientiert eingestuft werden können.
4) Dennoch ist durch die Auswertung von Regionalteilen von Zeitungen im VG-Korpus auch das Auftreten von VK mit ZS des Finitums bei FVG zu erwarten, wobei dieses basierend auf bisherigen Untersuchungen vor allem für österreichische Regionen und den südöstlichen Bereich der Bundesrepublik angenommen werden kann.

Theoretischer Rahmen

2 Variation in der deutschen Gegenwartssprache

Die Verwendung von Sprache ist nicht immer gleich, sondern zeichnet sich – abhängig von sozialen und situativen Faktoren – durch eine Vielfalt an verschiedenen Realisierungsformen aus (vgl. Dittmar 1997: 1; Löffler 2010: 20f.). Die in der konkreten Sprachgebrauchssituation an der sprachlichen Oberfläche feststellbaren Merkmale sind einerseits durch die (Kommunikations-) Situation an sich bedingt, stehen andererseits aber auch in Relation zu bestimmten sozialen und damit außersprachlichen Kategorien, wie beispielsweise Herkunft, Geschlecht, Alter oder Bildungsgrad, die jedem einzelnen Sprachbenutzer[1] zuzuschreiben sind (vgl. Dittmar 1997: 1; Löffler 2010: 20f., 79; Wiesinger 1988: 18; Ziegler 2011: 245).

Diese Ausführungen verweisen auf die Heterogenität menschlicher Einzelsprachen (vgl. Ernst 2011: 41-43) und die im Sprachgebrauch allgegenwärtige Variation, auf die auch Löffler (2010: 21) Bezug nimmt, wenn er von Sprache „als ein Konglomerat verschiedener Subsysteme und Äußerungsvarianten“ spricht. Sprache ist demzufolge als ein „dynamisches System“ (Ziegler 2011: 247) zu begreifen. Wie der Sprachgebrauch im konkreten Kontext erfolgt und welche sprachlichen, d. h. phonetischen, lexikalischen und syntaktischen Merkmale bzw. Varianten ihn kennzeichnen, wird als *Varietät* bezeichnet (vgl. Dittmar 1997: 21; Ernst 2011: 271). Der linguistische Terminus der *Varietät* ist demzufolge in Anlehnung an Berruto (2004, zitiert nach Ziegler 2011: 245) als „Menge von Varianten, die durch Kookkurrenz verschiedener linguistischer Merkmale sowie durch Kookkurrenz dieser Merkmale mit bestimmten sozialen Merkmalen und/oder bestimmten Merkmalen der Gebrauchssituation gekennzeichnet ist“ (Ziegler 2011: 245), zu verstehen.

Auf die einzelnen Varietäten wirken verschiedene außersprachliche und dabei vor allem soziale Faktoren ein, so können Varietäten unter anderem diatopisch, also räumlich bedingt sein, durch soziale Schichten (diastratisch) oder Stillagen (diaphasisch) beeinflusst werden (vgl. Ernst 2011: 271f.). Auch wenn die einzelnen Varietäten durch unterschiedliche Einflussfaktoren gekennzeichnet sind, so können sie dennoch nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden, was damit zu begründen ist, dass sich bei jeder konkreten Verwendung von Sprache verschiedene als

[1] Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wird zur besseren Lesbarkeit im Allgemeinen keine geschlechterspezifische Differenzierung vorgenommen, sondern ausschließlich die maskuline Form verwendet. Diese Form schließt auch den entsprechenden weiblichen Ausdruck mit ein.

diatopisch, diaphasisch oder diastratisch zu klassifizierende Merkmale überschneiden. Dieses komplexe Ineinanderfließen von sprachlichen Merkmalen verschiedener Varietäten stellt das Sprachwirklichkeitsmodell von Löffler (2010: 79), das in Abbildung 1 zu sehen ist, grafisch dar:

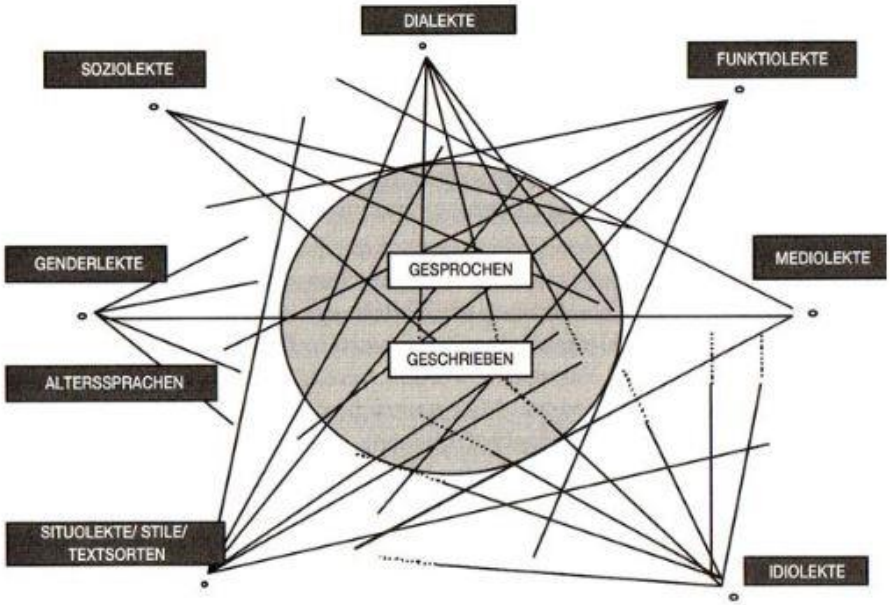


Abb. 1: Soziolinguistisches Varietäten-Modell nach Löffler (2010: 79)

Als grundlegende Unterscheidung gilt im Varietäten-Modell nach Löffler die Abgrenzung von gesprochener und geschriebener Sprache, was grafisch durch einen zweigeteilten Kreis in der Mitte des Modells dargestellt wird. An den äußeren Punkten sind die Bezeichnungen für die verschiedenen Lekte bzw. „sprachlichen Großbereiche“ (ebda) ausgewiesen, die hinsichtlich der arealen Verteilung (Dialekte), der Funktion (Funktiolekte), des Mediums (Mediolekte), des Individuums (Idiolekte), der Situation (Situolekte/Stile/Textsorten), des Alters und Geschlechts (Altersprachen und Genderlekte) sowie in Bezug auf die Sprechergruppe (Soziolekte) differenziert werden. Die Linien, die von diesen Lekten ausstrahlen, stehen für die verschiedenen Varietäten, die sich im konkreten Sprachgebrauch überlappen, wie an den zahlreichen Überschneidungspunkten ersichtlich ist. Jede dieser Varietäten ist – wie bereits dargelegt wurde – durch spezifische sprachliche Erscheinungsformen in Form von Varianten gekennzeichnet, die in Kookkurrenz mit bestimmten sozialen Merkmalen oder Merkmalen der Gebrauchssituation auftreten (vgl. Dittmar 2005: 941; Löffler 2010: 79f.).

Aus varietätenlinguistischer Perspektive ist Sprache demnach „nicht als unmittelbar gegebener (homogener) Gegenstand […], sondern als komplexe Menge von sprachlichen Varietäten“ (Bußmann 2008: 771) zu verstehen.

In der vorliegenden Arbeit liegt das Hauptaugenmerk auf der Variation im Bereich der Serialisierung im VK mit präpositionalen FVG in der geschriebenen Sprache, weshalb in weiterer Folge auf den geschriebenen Sprachgebrauch, insbesondere auf die geschriebene Sprache in für die Standardsprachlichkeit modellhaften Pressetexten, sowie aufgrund angenommener arealer Unterschiede auch auf die diatopisch bedingte Variation eingegangen wird.

2.1 Gesprochene und geschriebene Sprache

Wie im Varietäten-Modell nach Löffler (vgl. Abb. 1) dargestellt, bildet die Unterscheidung von geschriebener und gesprochener Sprachverwendung den zentralen Aspekt jeglicher linguistischer Untersuchung, da Sprache immer nur in einer dieser beiden Erscheinungsformen auftreten kann. Während aufgrund der Möglichkeit der schriftlichen Fixierung lange Zeit nur die kodifizierte Schrift- bzw. Standardsprache den Gegenstand linguistischer Analysen bildete, kann mittlerweile dank entsprechender technologischer Entwicklungen auch mündlicher Sprachgebrauch als „primäre Art der Sprachverwendung“ (Löffler 2010: 81) eingehend untersucht werden (vgl. ebda: 80f.).

Diese die Untersuchungsmöglichkeit beeinflussenden Merkmale der physischen Beschaffenheit von geschriebener und gesprochener Sprache (Papier oder Luft) stellen nur ein entscheidendes Unterscheidungskriterium dar. Daneben sind die beiden Erscheinungsformen von Sprache hinsichtlich ihrer Gebrauchssituation sowie ihrer Funktion voneinander abzugrenzen (vgl. ebda: 81); so zeichnet sich schriftlicher Sprachgebrauch im Gegensatz zur gesprochenen Sprache beispielsweise durch raumzeitliche Distanz und Dekontextualisierung sowie die Möglichkeit der bewussten plan- und revidierbaren Formulierung aus (vgl. Lenzhofer-Glantschnig 2015: 13; Löffler 2010: 89). Auch in Bezug auf sprachlichen Ausdruck und grammatische Konstruktionen unterscheiden sich schriftlicher und mündlicher Sprachgebrauch voneinander, so gilt beispielsweise in der geschriebenen Sprache der Satz als zentrale grammatische Einheit[2], wohingegen

[2] Obwohl in der vorliegenden Arbeit mit geschriebener Sprache und somit mit Sätzen gearbeitet wird, soll auf eine Diskussion darüber, was eigentlich als *Satz* zu verstehen ist, verzichtet werden, denn dies wäre im Rahmen dieser Arbeit auch nicht leistbar. Für einen umfassenden Überblick diesbezüglich siehe u. a. Duden-Grammatik (2016).

mündliche Äußerungen oft nicht satzförmig sind (vgl. Lenzhofer-Glantschnig 2015: 13; Löffler 2010: 81). Des Weiteren wird der geschriebenen Sprache oft eine höhere syntaktische Komplexität attestiert als der gesprochenen Sprache, v. a. im Bereich der VK (vgl. Lötscher 1978: 12; Niehaus 2014: 81). Als zentrales Unterscheidungsmerkmal wird jedoch häufig die normativ bedingte „Einheitlichkeit" des schriftlichen Sprachgebrauchs gegenüber der großen Variation der gesprochenen Sprache angeführt, wie folgendes auf Fiehler et al. (2004, zitiert nach Lenzhofer-Glantschnig 2015: 13) verweisende Zitat von Lenzhofer-Glantschnig (2015: 13) verdeutlicht:

> Der hervorstechendste Unterschied [Anm.: zwischen geschriebener und gesprochener Sprache] liegt aber in der weitgehend einheitlichen Verwendung der geschriebenen Sprache durch eine starke Orientierung an einer wie auch immer gearteten Norm seit Beginn der Frühen Neuzeit, der ein großes Varianzspektrum je nach Individuum, Gruppe, Situation oder Ort der Verwendung gesprochener Sprache gegenüber steht: Varianz als Grundcharakteristikum gesprochener Sprache […].

In welchem Ausmaß der schriftliche, an der Norm orientierte und damit als standardsprachlich geltende Sprachgebrauch tatsächlich Einheitlichkeit oder aber Variation aufweist, wird im folgenden Abschnitt 2.2 genauer behandelt. Zuvor gilt es jedoch anzumerken, dass trotz der hier dargelegten zahlreichen Differenzen zwischen den beiden Erscheinungsformen von Sprache diese nicht einfach als Gegenpole oder gegensätzliche Größen betrachtet werden können, da die Begriffe *mündlich* und *schriftlich* als ambig aufzufassen sind (vgl. Dürscheid 2002: 47). Diese Ambiguität fordert Koch/Oesterreicher (1985) zufolge neben der Unterscheidung von *Mündlichkeit* und *Schriftlichkeit* auch eine Differenzierung nach *Medium* und *Konzeption*, wonach es sich um mediale oder konzeptionelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit handeln kann. Unter *Medium* ist der Code der sprachlichen Erscheinungsform zu verstehen, der entweder *grafisch* oder *phonisch* sein kann. Der Terminus *Konzeption* nimmt hingegen auf die eingesetzten Ausdrucksmittel Bezug, die als *gesprochen* oder *geschrieben* klassifiziert werden können und damit auf das Nähe- bzw. Distanzverhältnis zwischen den Interaktionspartnern hinweisen (vgl. Koch/Oesterreicher 1985: 17, 23).

Als typisch gilt die Übereinstimmung von medial und konzeptionell schriftlich einerseits, und medial und konzeptionell mündlich andererseits. Dies ist jedoch nicht immer der Fall – eine Tatsache, die die Bedeutung der konzeptionellen Dimension unterstreicht. Beispielsweise sind eine politische Rede oder ein wissenschaftlicher Vortrag einerseits medial phonisch und damit als mündlich zu klassifizieren, aber andererseits aufgrund distanzsprachlicher (linguistischer) Merk-

male als konzeptionell schriftlich einzustufen. WhatsApp-Nachrichten oder Postkarten hingegen weisen zwar den grafischen Code auf, d. h., sie sind medial schriftlich, gelten aber in Bezug auf die Konzeption als mündlich und damit als nähesprachlich, was vor allem auch damit zu begründen ist, dass solche Nachrichten zumeist nur an bekannte und vertraute Personen geschickt werden (vgl. Dürscheid 2002: 47; Koch/Oesterreicher 1985: 17, 23; Schwitalla 2012: 20f.). Diese Unterscheidung von Nähe und Distanz stellt Eisenberg (2006b: 300f.) zufolge auch einen zentralen Aspekt in Hinblick auf die Verwendung von FVG dar, die aufgrund bestimmter Merkmale tendenziell der Distanzkommunikation und damit der konzeptionellen Schriftlichkeit zugerechnet werden.[3]

Bei dem für die vorliegende Arbeit herangezogenen Korpus des Projekts ‚Variantengrammatik des Standarddeutschen', das in Kapitel 3 genauer beschrieben wird, handelt es sich um eine äußerst umfangreiche Sammlung von (regionalen) Pressetexten, denen als schriftsprachliche Äußerungen mit Orientierung an der – wie auch immer zu verstehenden – standardsprachlichen „Norm" Modellcharakter zukommt. Pressetexte zeichnen sich durch die für die geschriebene Sprache typischen Merkmale der raumzeitlichen Distanz und Dekontextualisierung sowie durch eine (angenommene) höhere (grammatische/syntaktische) Komplexität in den Formulierungen aus. Daher ist die für die empirische Untersuchung verwendete Datenbasis nach dem Modell von Koch/Oesterreicher (1985) eindeutig als medial sowie konzeptionell schriftlich und damit als Distanzsprache einzustufen, womit auch die Annahme einer größeren sprachlichen Einheitlichkeit einhergeht. Inwiefern sich diese Vermutung bestätigen oder widerlegen lässt, wird im folgenden Kapitel behandelt.

[3] Vgl. hierzu Kapitel 4.3 (*Funktionen und Leistungen der FVG*).

2.2 Standardsprachliche Variation

Standardsprache wird häufig nicht als dynamisches Gebilde aufgefasst (vgl. Ziegler 2011: 247), sondern vielmehr als statische, homogene und präskriptive Varietät gesehen, die als (normativer) Ausgangspunkt für die Bestimmung der verschiedenen Varietäten herangezogen wird (vgl. ebda; Ammon 1995: 73; Scherr 2012: 92). Sie dient insofern als normativer Orientierungspunkt, als „[n]ur vor dem Hintergrund der Standardsprache Variation sichtbar [wird] und Abweichungen im Vergleich näher beleuchtet [werden]“ (Ziegler 2011: 247). Standardsprache stellt in dieser Hinsicht eine „Orientierungsinstanz“ dar, die den Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft – wobei der Terminus *Sprachgemeinschaft* häufig national definiert wird (vgl. Ammon 1995: 73f.) – als Referenzpunkt für ihr Sprachverhalten dient, sowohl beim Sprechen als auch in verstärktem Ausmaß beim Schreiben (vgl. ebda: 74). Die Standardsprache selbst bzw. der „Kern“ derselbigen ist Ammon (ebda: 80) zufolge durch ein „soziales Kräftefeld“ gekennzeichnet, das – wie Abbildung 2 zeigt – vier Instanzen umfasst und durch deren Einfluss aufeinander bedingt ist.

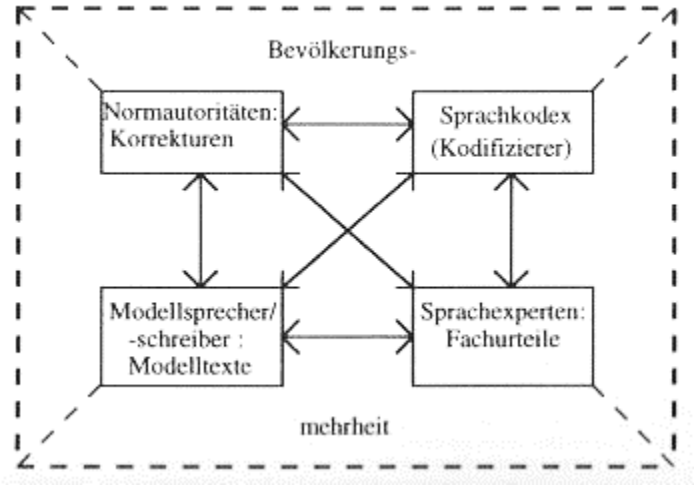


Abb. 2: Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät (Ammon 1995: 80)

Bei den in der Abbildung dargestellten Instanzen handelt es sich um jene Gruppen, die durch wechselseitige Beeinflussung und Orientierung darüber entscheiden, was in einer Sprache und damit ebenso in einer Sprachgemeinschaft als Standardsprache gilt. Modellschreiber und -sprecher, zu denen beispielsweise Journalisten und Nachrichtensprecher zählen, dienen als vorbildliche Sprachproduzenten und damit als Orientierungsinstanz, weshalb Sprachexperten wie Linguisten für ihre wissenschaftlichen Untersuchungen häufig Sprachmaterial von Modell-

sprechern und -schreibern als Datenbasis verwenden und auch Kodifizierer ihre festgeschriebenen Regeln mit Zitaten aus Modelltexten untermauern. Modellschreiber und -sprecher orientieren sich in ihrer Sprachproduktion wiederum am vorliegenden Kodex, der unter anderem auf den Erkenntnissen von Sprachexperten beruht. Darüber hinaus dient der Kodex als Referenzwerk für Normautoritäten wie Lehrer, deren Aufgabe darin liegt, die Korrektheit sprachlicher Äußerungen von Schülern zu beurteilen. Dieses komplexe Zusammenwirken der Instanzen bei der Klassifizierung lexikalischer und grammatischer Erscheinungsformen als standardsprachlich geschieht vor dem Hintergrund der Bevölkerungsmehrheit, denn diese wirkt nur indirekt auf die Setzung des Standards ein und wird nicht von allen Instanzen als zentrale sprachliche Größe betrachtet (vgl. ebda: 77-82; Kellermeier-Rehbein 2014: 26f.). Wie Kellermeier-Rehbein (vgl. 2014: 27) anführt, wird die Bevölkerungsmehrheit bei der Festlegung der Standardsprache sehr wohl jedoch insofern berücksichtigt, als von ihr verwendete Neologismen in den Sprachkodex aufgenommen und außer Gebrauch geratene „veraltete“ Wörter hingegen getilgt werden.

Bei all diesen Betrachtungen der Standardsprache als „Norm“ und „sprachlicher Orientierungspunkt“ wird jedoch häufig übersehen – oder der Einfachheit halber womöglich auch (bewusst) ignoriert –, dass Standardsprache ebenfalls Variation aufweist, sei es in den Bereichen der Lexik, Orthografie oder Grammatik (im weiteren Sinn) (vgl. Ziegler 2011: 248). Einige der in den letzten zehn Jahren erschienenen Ausgaben des Duden (vgl. u. a. Duden 2006, 2016) tragen dieser standardsprachlichen Variation bereits bis zu einem gewissen Grad Rechnung, und zwar insofern, als bestimmte Realisierungen in Lexik oder Grammatik nicht mehr als fehlerhafte Abweichungen ausgewiesen werden, sondern als gleichberechtigte Varianten toleriert und bei diatopischer Markierung mit entsprechenden Hinweisen auf das Verwendungsgebiet gekennzeichnet werden (vgl. Ziegler 2011: 248f.). Daneben gibt es jedoch unzählige Beispiele für grammatische Variation, die in kodifizierten Werken über die deutsche Sprache keine bzw. kaum Berücksichtigung finden, womit nach wie vor suggeriert wird, dass es sich hierbei um fehlerhafte Realisierungen bzw. fehlerhafte Varianten handelt. Standardsprache umfasst aber mehr „als das, was uns die kodifizierte präskriptive Norm glauben machen will“ (ebda: 251), weshalb eine Abwendung vom präskriptiven und Homogenität suggerierenden *Standard*-Begriff und eine Hinwendung zu einem offeneren, umfassenderen und am tatsächlichen Sprachgebrauch orientierten Begriff von *Standardsprache* sinnvoll erscheint (vgl. ebda; Scherr 2012: 92). Dafür spricht sich auch Eisenberg (2009: 64) aus und nennt die zwei dafür zentralen Voraussetzungen:

> Der erste [Schritt] besteht darin, dem geschriebenen Standard als normsetzender Leitvarietät Geltung zu verschaffen. Der zweite besteht in der Übereinkunft (manchmal möchte man sagen: in dem Zugeständnis), dass der Sprachgebrauch innerhalb dieser Varietät empirisch erhoben werden kann und dass deshalb vorwissenschaftliche Gewissheiten nicht anerkannt werden.

Für solch eine offenere Auffassung von *Standard* bzw. *Standardsprache* wird in der vorliegenden Arbeit der – von Ammon (1995: 88) geprägte und für das Projekt ‚Variantengrammatik des Standarddeutschen' zentrale (vgl. Dürscheid/Elspaß/Ziegler 2011; Scherr 2012) – Terminus *Gebrauchsstandard* verwendet, der „in semantischer Opposition zum Terminus *kodifizierter Standard* [steht]" (Ammon 1995: 88, Hervorhebung im Original). Der Gebrauchsstandard ist demnach durch die regelhafte Verwendung bestimmter Varianten im tatsächlichen Sprachgebrauch, insbesondere in für die Standardsprachlichkeit modellhaften Pressetexten, charakterisiert (vgl. ebda; Dürscheid/Elspaß/Ziegler 2011: 125f.; Scherr 2012: 93; Ziegler 2011: 251). Diesbezüglich ist festzuhalten, dass die in Modelltexten regelhaft und hinreichend vorkommenden Varianten des Sprachgebrauchs in präskriptiven Sprachkodizes keineswegs obligatorisch als standardsprachlich ausgewiesen sind bzw. sein müssen (vgl. Ammon 1995: 88; Scherr 2012: 93). Darüber hinaus stimmt das Auftreten der als standardsprachlich klassifizierten heterogenen Varianten nicht mit nationalen Grenzen überein – wie das durchaus verbreitete Begriffe wie *Plurinationalität* (Ammon 1995) bzw. *Plurizentrik* (Kellermeier-Rehbein 2014) suggerieren mögen –, sondern ist vielmehr areal bzw. regional unterschiedlich und durch fließend ineinander übergehende Grenzen gekennzeichnet, weshalb in Zusammenhang damit der Terminus *Pluriarealität* bevorzugt wird (vgl. Dürscheid/Elspaß/Ziegler 2011: 127f.; Scherr 2012: 93). In Bezug auf die Ermittlung des – (areal differenzierten) – Gebrauchsstandards eignet sich die Presse mit ihren modellhaften Texten hervorragend für eine empirische Analyse, vor allem, wenn wie im Variantengrammatikprojekt der gesamte zusammenhängende deutsche Sprachraum, der Deutschland, Österreich, Liechtenstein, die deutschsprachige Schweiz sowie Teile Luxemburgs, Belgiens und Südtirols umfasst (vgl. Löffler 2010: 65f.), berücksichtigt wird (vgl. Dürscheid/Elspaß/Ziegler 2011: 126f.). Die areale Variation innerhalb des deutschsprachigen Raums wird nun in weiterer Folge erläutert.

2.3 Areale Variation

Der zusammenhängende deutsche Sprachraum weist vor allem in der gesprochenen Nähesprache eine starke räumliche Differenzierung auf, aber auch im Bereich der Standardsprache ist areale Variation gegeben (vgl. Wiesinger 2008: 5). Die Unterschiede betreffen dabei alle sprachlichen Ebenen, das heißt sowohl die lexikalisch-semantische und die pragmatische als auch die morphologische und syntaktische Ebene. Im Bereich der gesprochenen Nähesprache können im deutschsprachigen Raum zwei dialektale Großräume unterschieden werden: Die im Norden gesprochenen Varietäten sind als *niederdeutsch* zu klassifizieren, wohingegen im südlichen deutschsprachigen Raum *hochdeutsche* Dialekte vorzufinden sind, die wiederum in *mitteldeutsche* und *oberdeutsche* unterteilt werden können (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 59f.). Diese dialektalen Großräume können in weiterer Folge in kleinere Dialektgebiete unterteilt werden, wie die folgende Grafik (Abb. 3) zeigt:

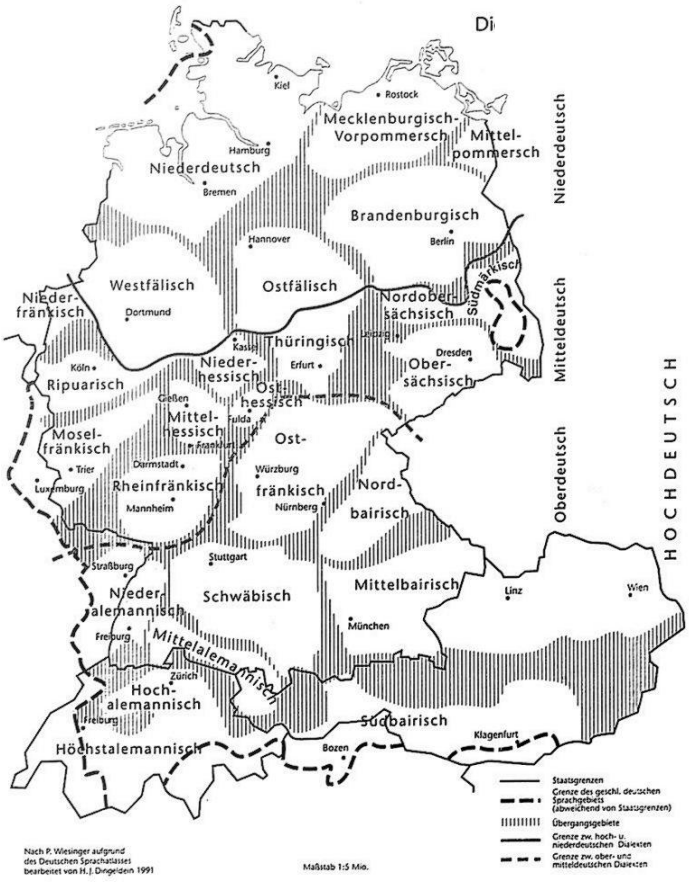


Abb. 3: Dialektale Gliederung des deutschsprachigen Raums (nach Wiesinger (1990) auf Basis des Deutschen Sprachatlasses bearbeitet von Dingeldein (1991))

Mit dieser dialektalen Gliederung geht auch eine „sehr grobkörnige[…] fast ausschließlich ‚rein' geographisch ausgerichtete[…]" (Glauninger 2010: 182) Klassifizierung des deutschen Sprachraums einher, die im Bereich der gesprochenen Nähesprache ein – Löffler (2010: 130) zufolge bereits etwas „abgeflacht[es]" – Nord-Süd-Gefälle ansetzt. Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass die Wahrscheinlichkeit der Verwendung der „standardnahen Umgangssprache" (Barbour/Stevenson 1998: 151; Glauninger 2010: 182) – als Sammelbegriff für standardnahe Varietäten – von Norden nach Süden hin abnimmt, wohingegen standardferne Varietäten nach Süden hin zunehmend wahrscheinlicher Anwendung finden (vgl. Glauninger 2010: 182; Löffler 2010: 130). Diesem Postulat zufolge ist vor allem der oberdeutsche Sprachraum mit Süddeutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz durch standardfernen Sprachgebrauch gekennzeichnet. Innerhalb dieses dialektalen Großraums kann darüber hinaus eine West-Ost-Dimensionierung festgestellt werden (vgl. Glauninger 2010: 183). Basierend auf dieser Dimensionierung werden in Südwestdeutschland, der Schweiz, Liechtenstein sowie in den westlichsten Gebieten Österreichs westoberdeutsche Varietäten mit alemannischer Prägung gesprochen, im ostoberdeutschen Sprachraum, der sich aus (Alt-)Bayern, Südtirol und dem restlichen Österreich zusammensetzt, finden hingegen bairische Varietäten Verwendung (vgl. ebda; Ammon et al. 2016: XLVI; Ebner 2000: 42;Wiesinger 1988: 12, 1995: 67, 2008: 6).

Wie Abbildung 3 zeigt, stimmen die für die gesprochene Nähesprache festgestellten deutschen Dialekträume weder mit Staatsgrenzen noch mit innerstaatlichen politischen Verwaltungsgebieten überein (vgl. Ammon et al. 2016: XLVI; Ebner 2000: 42), weshalb in der vorliegenden Arbeit auch auf die Termini *Plurizentrik* und *Plurinationalität* verzichtet werden soll. Diese dialektale Gliederung ist auch für den distanzsprachlichen (areal differenzierten) Gebrauchsstandard von zentraler Bedeutung, wobei die areale Gliederung auf standardsprachlicher Ebene Ammon et. al (2016: XLVI) zufolge „viel großräumiger verläuft" als in gesprochener Nähesprache. In welche arealen Großräume Deutschland und Österreich auf standardsprachlicher Ebene untergliedert werden können, zeigen die folgenden beiden Abbildungen (Abb. 4 und Abb. 5).

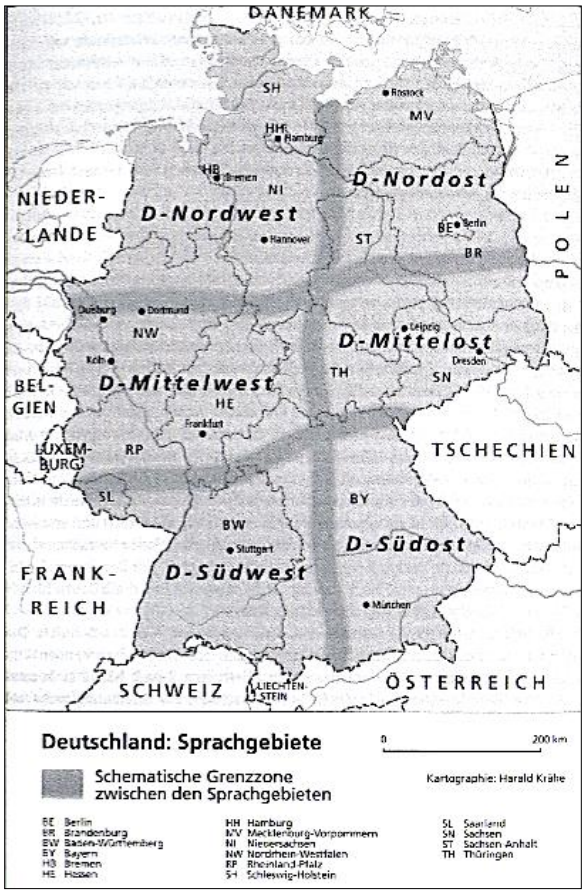


Abb. 4: Sprachgebiete in Deutschland (Ammon et al. 2016: LIII)

Abb. 5: Sprachgebiete in Österreich (Ammon et al. 2016: XLIII)

Auf Basis dieser areal differenzierten Einteilung auf standardsprachlicher Ebene wurden auch die Regionalteile der Zeitungen des Variantengrammatik-Korpus den verschiedenen Arealen des deutschsprachigen Raums zugeordnet, sodass eine Auswertung des Gebrauchsstandards nach Gebieten möglich ist. Auch für die Schweiz wurden die Zeitungen verschiedenen Arealen (Schweiz-Süd, Schweiz-Ost und Schweiz-West) zugeteilt, jedoch werden diese Gebiete in der statistischen Auswertung nicht gesondert angeführt, da die gesamte deutschsprachige Schweiz nur als eine Region gelistet ist.

3 Korpus

Als Datengrundlage für die empirische Untersuchung der vorliegenden Arbeit wurde – wie bereits erwähnt – das Korpus des Projekts ‚Variantengrammatik des Standarddeutschen'[4] (VG-Korpus) gewählt. Dies hat v. a. zwei Gründe:

- Einerseits eignet sich dieses Korpus insofern als gute Datengrundlage für die in der vorliegenden Arbeit durchgeführte empirische Untersuchung, als es eine umfassende Sammlung von formal-öffentlichen Pressetexten aus verschiedenen Zeitungen des gesamten geschlossenen deutschen Sprachraumes darstellt und FVG als charakteristisch für die Verwaltungs- und Pressesprache gelten (vgl. Löffler 2010: 111; Zifonun et al. 1997: 301).
- Andererseits umfasst dieses Korpus ca. 640 Millionen Wortformen (vgl. Dürscheid/ Elspaß/Ziegler 2015: 207; Elspaß/Niehaus 2014: 55), womit es eines der umfangreichsten deutschsprachigen Korpora darstellt. Damit geht auch eine gewisse Aussagekraft der Ergebnisse einher, denn wenn ein Phänomen in diesem Korpus nicht feststellbar ist, dann tritt es im geschriebenen Gebrauchsstandard wahrscheinlich nicht auf. Des Weiteren handelt es sich bei der Serialisierung im VK ohnehin um ein eher gering belegbares Phänomen, das mit FVG im VK wahrscheinlich noch seltener festzustellen ist, weshalb sich dieses umfangreiche Korpus für aussagekräftige Ergebnisse als notwendig erweist.

Das gesamte VG-Korpus ist nach dem Stuttgart-Tübingen-Tagset (STTS) mit *tags* versehen; eine Liste mit allen verwendeten *tags* findet sich im Anhang (vgl. STTS 2014, 20.01.2017). Mittels dieses Tagsets können neben der Suche nach einzelnen Wörtern und flektierten Verbformen beispielsweise auch *pos*- (*part-of-speech*) bzw. wortartenbasierte Abfragen formuliert werden, sodass Belege aus den verschiedenen Zeitungen, die die abgefragten Wortformen – bei mehreren aufeinanderfolgenden auch genau in der angeführten Reihenfolge – enthalten, erscheinen.

[4] Dieses Projekt wird in Österreich vom Austrian Science Fund (FWF) gefördert. Projektnummer: I 716-G18.

Das VG-Korpus setzt sich aus arealen Teilkorpora zusammen, die jeweils Pressetexte aus dem Regionalteil verschiedener Zeitungen beinhalten. Die Zeitungen, die für das jeweilige Areal herangezogen wurden, sind im Anhang aufgelistet. An dieser Stelle erfolgt jedoch eine Auflistung der Areale, in die der deutschsprachige Raum im Korpus eingeteilt wird; diese Aufteilung des deutschsprachigen Raums basiert auf den in den Abbildungen 4 und 5 angeführten Karten:

A-Mitte
A-Ost
A-Süd
A-West
BELG-Eupen
CH-Ost
CH-Süd
CH-West
D-Mittelost
D-Mittelwest
D-Nordost
D-Nordwest
D-Südost
D-Südwest
LIE-Vaduz
LUX-Letzebuerg
STIR-Südtirol

4 Funktionsverbgefüge

Paulas Argumente kommen nicht zur Geltung.
Der Großflughafen Berlin steht wieder mal zur Diskussion.
Unbequeme Versprechungen geraten leicht in Vergessenheit.
Kollege von Stichling bringt ein neues Verfahren zur Anwendung.
König Hirsch stellt ehrliche Absichten unter Strafe.
Helga bringt ihre Überzeugung zum Ausdruck.

(Eisenberg 2006a: 309, 313)

Die hier angeführten Sätze scheinen auf den ersten Blick Verben mit direktionaler oder lokaler Grundbedeutung sowie präpositionale Objekte zu enthalten. Bei genauerem Hinsehen bzw. Lesen wird jedoch – meist intuitiv – schnell deutlich, dass dies nicht der Fall ist, sondern dass *geraten* und *in Vergessenheit* sowie *stellt* und *unter Strafe* – also das Verb und die Präpositionalphrase – auf eine gewisse Art und Weise zusammengehören. Solche miteinander „verbundenen" Fügungen aus Verb und Präpositionalphrase wie in den angeführten Beispielsätzen, die in der Forschungsliteratur meist mit dem Terminus *Funktionsverbgefüge* bezeichnet werden, bilden nicht nur das Zentrum vieler wissenschaftlicher Untersuchungen und Diskussionen, sondern stehen auch in der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt.

4.1 Morphosyntax der Funktionsverbgefüge

In Anlehnung an die Ausführungen von von Polenz (1963) und den von ihm eingeführten Begriff *Funktionsverb* entwickelte Engelen (1968: 289) zur Bezeichnung solcher aus (Funktions-)Verb, Präposition und Substantiv bestehenden Fügungen den syntaktisch motivierten Terminus *Funktionsverbgefüge*[5]. Mittlerweile werden in der Forschung auch semantisch eng verbundene Strukturen aus einem Funktionsverb (FV) und einem Substantiv im Akkusativ zu den Funktionsverbgefügen (FVG) gezählt (vgl. u. a. Duden-Grammatik 2016: 425; Helbig/Buscha 2005: 68, 83; Hentschel/Weydt 2003: 85; Winhart 2005: 3, 59), wobei diese ohne Artikel, mit einem freien oder einem festgelegten Artikel auftreten können (vgl. Winhart 2005: 3). Als Kernbereich der

[5] Von Polenz (vgl. 1987: 170) sieht Funktionsverbgefüge als eine Untergruppe der Nominalisierungsverbgefüge. Er verwendet den Terminus *Nominalisierungsgefüge* als Überbegriff für Verbindungen aus einem (Nominalisierungs-) Verb und einem substantivierten Verb oder Adjektiv. Die Untergruppe der FVG zeichne sich im Vergleich zu anderen Nominalisierungsverbgefügen durch eine von den FV vermittelte systematisch beschreibbare Eigenbedeutung aus.

FVG gelten aber nach wie vor jene Strukturen, die ein Funktionsverb in Verbindung mit einer Präpositionalgruppe[6] (PrGr) aufweisen (vgl. Eisenberg 2006a: 310).[7] Von Polenz (vgl. 1963: 13) zufolge bewirkt genau dieser präpositionale Anschluss des Substantivs eine besonders enge syntaktische Aneinanderbindung der semantisch zusammengehörigen substantivischen und verbalen Komponente des FVG. Eisenberg (2006a: 311) führt dazu aus, dass „die Präposition [sich] nicht ans Verb [bindet], sondern an das Nominal der PrGr", wodurch eine engere, womöglich sogar bis zur Lexikalisierung reichende Verbindung zwischen den Komponenten entsteht, als dies bei freien syntaktischen Verkettungen mit Präpositionalphrasen und Rektionsbindung der Fall ist (vgl. ebda). Demzufolge spiegelt der formale morphosyntaktische Aufbau der (präpositionalen) Funktionsverbgefüge die enge semantische Verbindung zwischen den einzelnen Komponenten wider, denn ein zentrales Charakteristikum der FVG ist ihre „holistische Verbsemantik" (Leiss 1992: 256) oder, wie Abramov (1989: 90) es nennt, ihre „relative semantische Ganzheitlichkeit", die als Resultat eines komplexen Zusammenwirkens der Semantik der substantivischen Komponente und jener der verbalen Komponente zu betrachten ist (vgl. ebda; Hentschel/Weydt 2003: 85). Bei der Bildung des FVG gibt jede der Komponenten etwas von ihrem Eigenwert auf, das FV wird beispielsweise gegenüber der entsprechenden Vollverbvariante semantisch „ausgebleicht" (vgl. Daniels 1963: 21; Heringer 1968: 51; Zifonun et al. 1997: 703). Die semantische Bedeutung, die dem FVG als Ganzes zukommt, ist somit hauptsächlich durch die substantivische Komponente motiviert, die den lexikalischen Kern des Funktionsverbgefüges darstellt und damit als Hauptbedeutungsträger fungiert (vgl. Duden-Grammatik 2016: 425; Fabricius-Hansen 2006: 259; Hentschel/Weydt 2003: 85; Rösch 1994: 14). Bei der substantivischen Komponente handelt es sich üblicherweise um Substantivierungen aus Verben und Adjektiven (Verbal- und Adjektivabstrakta), vorwiegend um *Nomina actionis*, gegebenenfalls auch um *Nomina acti* oder *Nomina qualitatis* (vgl. Fleischer/Barz 2012: 121-123; Golonka 1999: 74; von Polenz 1987: 171). Diesen Substantivierungen kommt eine semantische Funktion zu, die der von Verben bzw. Adjektiven entspricht: Sie bezeichnen Vorgänge, Handlungen oder Zustände bzw. Eigenschaften im Falle der Adjektivabstrakta (vgl. Heringer 1968: 24).

[6] Als Bezeichnung für die Präpositionalphrase in FVG wird im Fließtext in Anlehnung an Eisenberg (2006a, 2006b) der Begriff *Präpositionalgruppe* verwendet (Direktzitate sind davon natürlich ausgenommen).

[7] Wie der Titel der vorliegenden Arbeit bereits verdeutlicht, fokussiert die empirische Analyse und damit auch die gesamte vorliegende Arbeit mit den notwendigen theoretischen Ausführungen FVG mit präpositionalem Anschluss. Daher wird auf eine umfangreiche Beschreibung der Merkmale von FVG mit einem Substantiv im Akkusativ verzichtet.

Demgegenüber ist die Bedeutung des FV, wie bereits erwähnt, verblasst, weshalb dieses im Vergleich mit der jeweiligen Vollverbvariante als „desemantisiert“ (Rösch 1994: 14) und „inhaltsarm“ (Detges 1996: 4) gilt (vgl. auch Heidolph/Flämig/Motsch 1981: 433; Helbig/Buscha 2005: 68; Hentschel/Weydt 2003: 85). Die FV übernehmen hauptsächlich grammatische Funktionen, wie ihr Name schon vermuten lässt: Sie markieren Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus verbi, „konjugieren“ also sozusagen die substantivische Komponente (vgl. Abramov 1989: 92; Detges 1996: 4, 99; Fabricius-Hansen 2006: 259; Graefen/Liedke 2008: 140; Heidolph et al. 1981: 433; Rösch 1994: 14). Als Träger der verbalen Morphologie zeigen FV eine Tendenz zur Auxiliarisierung (vgl. Eroms 2000: 170), denn sie fungieren „als eine Art Hilfsverb“ (Rösch 1994: 14). Heringer (vgl. 1968: 24f.) ordnet FV zwischen Voll- und Auxiliarverben ein, was insofern sinnvoll erscheint, als sie im Gegensatz zu „reinen“ Auxiliarverben neben morphosyntaktischen Markierungen auch semantisch abstrakte Bedeutungsaspekte in Zusammenhang mit Perspektivierung, Modalität, Aktionsart und Aktionalität ausdrücken können, wie dies etwa auch Partikelverben zu leisten vermögen (vgl. Abramov 1989: 92; Fabricius-Hansen 2006: 259; Graefen/Liedke 2008: 140; Helbig/Buscha 2005: 70; Leiss 1992: 256; Rösch 1994: 14). Dieser Aspekt der modalen, diathetischen und aktionsartmäßigen bzw. aktionalen Nuancierung durch das FV macht vor allem bei Verbalabstrakta häufig den feinen Unterschied zwischen dem dem Verbalabstraktum zugrundeliegenden Vollverb und dem FVG aus (vgl. van Pottelberge 2007: 440). FV sind somit ähnlich den Modalverben auch als „Prädikationen zweiter Ordnung“ (Klein 1968: 19) bzw. „sekundäre Prädikationen“ (Herrlitz 1973: 35) zu betrachten, da sie das durch das Abstraktum im FVG bezeichnete Geschehen näher charakterisieren und modifizieren (vgl. Heidolph et al. 1981: 438; Klein 1968: 19).

Bei den FV, die mit einer PrGr im FVG auftreten, handelt es sich darüber hinaus in den meisten Fällen um Zustands- oder Bewegungsverben wie *sein*, *kommen*, *bringen* oder *gehen*, die in ihrer Grundbedeutung als Vollverben Lokalität oder Direktionalität ausdrücken (vgl. Eisenberg 2006a: 309; von Polenz 1987: 172; Winhart 2005: 31; Zifonun et al. 1997: 53). In abstrakter Verwendung als FV verlieren sie diese Merkmale, wodurch es zu einer Übertragung der Räumlichkeit in Zeitlichkeit kommt. Die lokale bzw. direktionale Grundbedeutung wird in abstrakter Lesart auf die zeitliche Ebene übertragen und dient damit der Bezeichnung zeitlich zu verortender Zustände oder Zustandswechsel (vgl. von Polenz 1963: 27; Winhart 2005: 31):

(1) a. Er *bringt* das Päckchen zur Post. (Vollverb, Ortsveränderung)

b. Er *bringt* das Problem zur Sprache. (FV, keine Ortsveränderung)

(Hentschel/Weydt 2003: 85)

Trotz der ins Auge springenden formalen Ähnlichkeiten an der sprachlichen Oberfläche unterscheiden sich diese beiden Sätze insofern grundlegend voneinander, als im ersten Beispielsatz (1a) eine freie syntaktische Verkettung mit einem direktionalen Adverbiale in Form einer PP vorliegt, im zweiten (1b) hingegen die PP eine besonders enge Bindung zum Verb aufweist und mit ihm gemeinsam als FVG die eigentliche Proposition – das ‚Ansprechen' des Problems – ausdrückt. Demnach bezeichnet die PP im zweiten Beispielsatz keine Ortsveränderung, sondern vielmehr eine durch das ‚Ansprechen' des Problems hervorgerufene Zustandsveränderung. Dieses Beispiel verdeutlicht die semantische „Zusammengehörigkeit" des FV und der PrGr, denen bei gemeinschaftlichem Auftreten als FVG *zur Sprache bringen* die Bedeutung ‚ansprechen' zukommt (vgl. ebda).

Nicht nur die FV, sondern auch die meisten Präpositionen in FVG, wobei vor allem *in* und *zu* und *außer* als Opposition zu *in* auftreten (vgl. Eisenberg 2006b: 312; Helbig/Buscha 2005: 83; Heringer 1968: 40f.), weisen eine lokal statische oder direktionale Grundbedeutung auf, die Winhart (vgl. 2005: 31) zufolge auch in abstrakter Lesart als Teil des FVG erhalten bleibt. Hoffmann (vgl. 2014: 250), von Polenz (vgl. 1987: 172), Rösch (vgl. 1994: 14) oder auch Helbig/Buscha (vgl. 2005: 69) sehen jedoch die abstrakte Verwendung der Präpositionen in FVG ebenfalls mit einer Reduktion des semantischen Gehalts dieser einhergehen, was unter anderem daran erkennbar sei, dass Präpositionen in FVG nicht um ein verstärkendes direktionales Adverb ergänzt werden könnten (vgl. Böhmer 1994: 31; von Polenz 1987: 172), wie folgendes Beispiel zeigt:

(2) Er kam ins Haus hinein.

*Er kam ins Reden hinein.

(von Polenz 1987: 172)

Des Weiteren folgen FVG einem bestimmten System in Bezug auf die Präpositionen, das u. a. dadurch bedingt ist, dass die Artikelwahl in FVG in der Regel festgelegt ist. So kann nach Eisenberg (vgl. 2006a: 312) entweder nur eine Präposition ohne Artikel (*in Verzug kommen*, *zu Fall*

bringen) auftreten, oder aber es kommt zu einer Präposition-Artikel-Verschmelzung (*zur Entscheidung kommen*, *ins Gerede bringen*). Die in FVG häufig vorkommenden primären, kurzen Präpositionen *in* und *zu* erweisen sich als äußerst verschmelzungsfreudig, weshalb im Falle des Setzens eines Definitartikels dieser üblicherweise als Klitikon zur Präposition tritt (vgl. Nübling 2005: 116, 119). Diese Verschmelzungen sind meist auch so weit grammatikalisiert, dass sie in FVG nicht mehr in die Folge *Präposition + Artikel* aufgelöst werden können, weshalb das reduzierte Artikelklitikon nur noch als Kasusanzeiger fungiert (vgl. Eisenberg 2006b: 314f.), wie Beispiel (3) zeigt:

(3) a. Der Lehrer brachte die Angelegenheit *zur* Sprache.
b. *Der Lehrer brachte die Angelegenheit *zu der* Sprache.

(Winhart 2005: 8)

Dennoch gilt es festzuhalten, dass nicht alle Artikel mit der Präposition verschmelzen (können), so erweist sich beispielsweise der *die*-Artikel sowohl im Singular als auch im Plural als äußerst verschmelzungsresistent, wodurch es zu einem Auftreten der Präposition und des Definitartikels kommt. Die Verschmelzungsfreudigkeit bzw. -resistenz von Definitartikeln zeigt die folgende Skala:

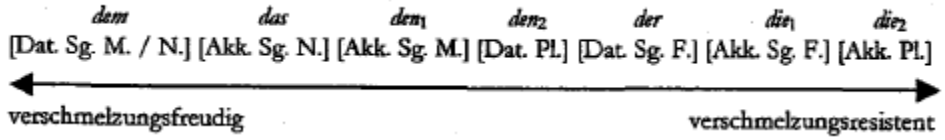


Abb. 6: Der Definitartikel zwischen Verschmelzungsfreudigkeit und -resistenz (Nübling 2005: 117)

Dass sich der *die*-Artikel im Vergleich zu anderen Definitartikeln als äußerst verschmelzungsresistent erweist, soll anhand von FVG aus dem für die empirische Untersuchung herangezogenen Variantengrammatik-Korpus verdeutlicht werden (Beispiel 4):

(4) a. Dass sich die dafür in die Pflicht nehmen lassen würde, ziehen die Verkehrsplaner […] in Zweifel.
(D-Südost, Nürnberger Nachrichten)

b. Einer der Angeklagten sagte aus, dass er ihn nur hätte zur Rede stellen wollen.
(D-Nordost, Volksstimme)

c. Sollte es wirklich Verstimmungen zwischen beiden gegeben haben, ist es umso höher anzurechnen, dass sie es nicht offen zum Bruch haben kommen lassen.
(D-Mittelwest, Rheinische Post)

Neben dem morphologischen Aufbau der FVG sowie der einzelnen Komponenten ist auch die syntaktische Verortung bzw. Funktion der FVG von Bedeutung. In einer Definition von von Polenz (1987: 171) werden *Funktionsverbgefüge* mit Blick auf ihre Satzgliedstellung als „klammerbildende zweiteilige Prädikatsausdrücke“ definiert, da sie in Verbzweitsätzen üblicherweise eine Satzklammer bilden (vgl. auch Eisenberg 2006a: 316; Heringer 1968: 41f.). Die Tendenz zur Klammerbildung bei FVG sieht Winhart (vgl. 2005: 14) nicht nur durch die enge semantische Bindung zwischen FV und PrGr bedingt, sondern auch durch die Abstraktheit und damit verbundene Nicht-Referentialität der substantivischen Komponente des FVG. Die Satzklammer bei FVG bewirkt, dass „der sinnwichtigste Teil als Rhema (Neumitzuteilendes) wirkungsvoll hochtonig am Satzende steht“ (von Polenz 1987: 170); im Verbzweitsatz befindet sich bei einer Klammerbildung des FVG somit die PrGr, der die lexikalische Hauptbedeutung des FVG zukommt, am Satzende, wo sie prosodisch besonders hervorgehoben wird (vgl. ebda). Bevor näher auf die FVG als eine Art lexikalischer Verbalklammern eingegangen wird, erfolgt an dieser Stelle noch ein kurzer Exkurs zur Klammerung in der deutschen Sprache.

Die Klammerung als ein für die deutsche Sprache spezifisches Grundprinzip (vgl. Eroms 1999: 200) ist in unterschiedlicher Art und Weise in deutschen Satzstrukturen allgegenwärtig, so kann beispielsweise eine aus Artikel und Nomen gebildete Nominalklammer oder eine aus Subjunktion und Verb bestehende Adjunktklammer vorliegen (vgl. Weinrich 2003: 57, 357). Die weitaus frequenteste Gruppe von Klammertypen stellen jedoch die verschiedenen Formen der Verbalklammer dar, wobei zwischen lexikalischen und grammatischen Verbalklammern – auch *Lexikal*- und *Grammatikalklammern* genannt – unterschieden wird (vgl. ebda: 41). Bei ersteren setzt sich die lexikalische Bedeutung aus den beiden Klammerteilen zusammen, wobei der zweite Klammerteil, der üblicherweise als *rechte Satzklammer* (RSK) bezeichnet wird (vgl. Dürscheid 2012: 88), auch aus einem Präpositionaladjunkt (dies entspricht der PrGr im FVG) bestehen kann (vgl. Weinrich 2003: 43), wie folgende Beispielsätze zeigen:

(5) a. Der Bundesrat *bringt* das Gesetz noch einmal *zur Sprache*. (Präpositionaladjunkt)
b. Die Regierung *zieht* ein Gesetz *in Erwägung*. (Präpositionaladjunkt)

(Ebda: 45)

Wie diese Beispiele verdeutlichen, können FVG eine Lexikalklammer bilden, wobei das FV die linke Satzklammer (LSK), die PrGr hingegen die RSK besetzt (vgl. ebda: 43, 45). Obwohl diese Positionierung der FVG im Verbzweitsatz die dominante Variante darstellt, kann die PrGr in präpositionalen FVG auch in Spitzenstellung stehen, d. h. das Vorfeld besetzen (vgl. Herrlitz 1973: 13). Dies ist Herrlitz (vgl. ebda) zufolge aber bei allen nicht-attributiven PP möglich, so auch bei Präpositionalobjekten, prädikativen und adverbialen Präpositionalphrasen (vgl. Duden-Grammatik 2016: 851f.), wie folgende Beispiele zeigen:

(6) a. Zur Verhandlung begibt er sich heute. (adverbiale PP)
b. Zur Verfügung stellte er das Medikament. (PrGr eines FVG)

(Beispiel b nach Herrlitz 1973: 13)

Wichtig ist in Zusammenhang damit jedoch zu betonen, dass die PP bzw. die PrGr eines FVG bei Vorfeldbesetzung immer kontrastierend betont wird, wodurch sich die Informationsverteilung bzw. die Gewichtung der einzelnen Informationen im Satz verändert. Hinsichtlich der Möglichkeit der Vorfeldbesetzung kommt der PrGr Satzgliedcharakter zu und damit einhergehend muss festgehalten werden, dass FVG nicht zwingend eine Satzklammer bilden müssen[8] (vgl. Helbig/Buscha 2005: 68; Herrlitz 1973: 13). Somit erweist sich die Klammerfähigkeit als Kriterium für die Auffassung der PrGr als Prädikatsteil als nicht hinreichend.

Dennoch ist festzuhalten, dass die PrGr eine enge Bindung an das FV aufweist, wodurch FVG in ihrer Gesamtheit ein gewisser Grad an Festigkeit bzw. sogar ein Lexikalisiertheitsgrad zugeschrieben werden kann, der sich darin manifestiert, dass FVG gewisse grammatische Regularitäten aufweisen und auch syntaktisch-distributionellen Restriktionen unterliegen. So sind beispielsweise Einschränkungen für das Auftreten von adjektivischen Attributen in der PrGr festzustellen, die mit zunehmendem Lexikalisiertheitsgrad auch immer stärker zum Tragen kommen. Des Weiteren unterliegt auch das Auftreten eines Artikels gewissen Regeln, wie bereits in den Ausführungen zur Präposition in FVG erläutert wurde.[9] Mit der Fixierung des Artikels und dessen Erscheinungsform geht auch eine Restriktion hinsichtlich des Negationsartikels *kein-* einher, der zur Negation von FVG in der Regel unmöglich ist. Diese Artikelfixierung im FVG

[8] Heidolph et al. (1981: 441) sehen darin eine „Zwitterstellung zwischen Satzglied und Gliedteil (Attribut des Prädikativs)“, die die PrGr in FVG einnimmt. Dies wird jedoch in Zusammenhang mit dem Status der PrGr (Kapitel 4.5.2) genauer behandelt und diskutiert.
[9] Vgl. bezüglich Auftreten der Präposition, des Artikels und der Präposition-Artikel-Verschmelzung Seite 23.

dürfte auf die Nicht-Referentialität[10] des Substantivs der PrGr, wobei es sich meist um ein Verbal- oder Adjektivabstraktum handelt, zurückzuführen sein (vgl. Heidolph et al. 1981: 441) – eine Annahme, die auch durch die üblicherweise fehlende Pronominalisierbarkeit und Erfragbarkeit der PrGr gestützt wird (vgl. Eisenberg 2006a: 312f.; Götze 1979: 80f.; Helbig/Buscha 2005: 88-90; Storrer 2006: 280). Diese syntaktischen Restriktionen bei FVG – eingeschränkte Attribuierbarkeit durch Adjektive (a), Unmöglichkeit der Verwendung des Negationsartikels *kein-* (b), fehlende Pronominalisier- und Erfragbarkeit (c) – sollen anhand einiger Beispiele (Beispiele 7, 8 und 9) verdeutlicht werden:

(7) a. ??Diese Lösung kommt nicht in engeren Betracht.
b. *Karl stellt die Übereinkunft in dringende Frage.

(8) a. Karl bringt Emma nicht in Aufregung.
b. *Karl bringt Emma in keine Aufregung.

(9) a. Helga bringt ihre Überzeugung zum Ausdruck.
b. *Helga bringt ihre Überzeugung dazu.
c. *Wozu bringt Helga ihre Überzeugung?

(Eisenberg 2006a: 312f.)

Die hier angeführten morphosyntaktischen Charakteristika und Beispiele zeigen auf, dass es sich bei FVG um semantisch wie auch syntaktisch eng verbundene Fügungen aus einem desemantisierten Verb als FV und einer PrGr mit festgelegtem Artikel und einem nichtreferentiellen Substantiv handelt, wobei die Restriktionen zu einer Formkonstanz in Bezug auf den Aufbau von FVG führen: Die Präpositionen

> bilden Reihen mit den Nominalen, die FV bilden Reihen mit den PrGr, aber auch umgekehrt bilden die PrGr Reihen mit den FV. FVG sind also nicht Lexikalisierungen, sondern folgen produktiven Mustern. Ihr Aufbau ist stark restringiert, weicht aber nicht von grammatischen Regularitäten ab. (Ebda: 314)

Die in diesem Zitat angesprochene Reihenbildung erfolgt systematisch und ist ein Charakteristikum der FVG, das einerseits die Formkonstanz sowie die Produktivität von FVG aufzeigt, und andererseits ein Abgrenzungsmerkmal zu phraseologisch festen Syntagmen darstellt, da letztere

[10] Auf die Referenzfähigkeit bzw. die Nichtreferentialität des substantivischen Bestandteils von FVG und die Symptome, mittels derer das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein der Referenzfähigkeit festgestellt werden kann, wird in Kapitel 4.1.2 (*Referenzfähigkeit*) genauer Bezug genommen.

nicht oder nur innerhalb sehr enger Grenzen Reihen bilden können (vgl. Detges 1996: 21). Auf dieses Unterscheidungskriterium nimmt auch Daniels Bezug, wenn er schreibt „Redensarten [treten] isoliert, als jeweilige Einzelerscheinungen auf[…], während nominale Umschreibungen [Anm.: FVG] sich zu großen, gleichverbigen Gruppen zusammenschließen“ (Daniels 1963: 25). Bei FVG bilden, wie im Zitat von Eisenberg (2006a: 314) angeführt, sowohl die FV, die verschiedene PrGr zu sich nehmen können, als auch die PrGr, die durch das Auftreten mit verschiedenen FV zeitlich oder aktional abgestufte Vorgänge darstellen (vgl. Klein 1968: 19), Reihen (vgl. Detges 1996: 21; Heidolph et al. 1981: 439; Helbig/Buscha 2005: 87f.; Winhart 2005: 7f.):

(10)	in Ordnung	bringen	zum Abschluss	kommen
	–	halten	in Bewegung	–
	–	kommen	zur Ruhe	–
	–	sein	ins Spiel	–
	(Heidolph et al. 1981: 439)		(Herrlitz 1973: 161f.)	

Die Beispiele in der linken Spalte zeigen eine Reihenbildung mit gleichbleibender PrGr bei wechselndem FV, wodurch eine aktionale und zeitliche Abstufung des Geschehens vorgenommen wird. Die rechte Spalte beinhaltet hingegen Beispiele mit gleichem FV, wobei sich jedoch die PrGr ändert, wodurch der Beginn völlig unterschiedlicher Vorgänge ausgedrückt wird.

Wie die bisherigen theoretischen Ausführungen und angeführten Beispiele dargelegt haben, zeichnen sich FVG durch eine enge Verbindung zwischen den einzelnen Komponenten und damit auch durch eine semantische Geschlossenheit aus, aufgrund welcher FVG auch im Bereich der Syntax eine Sonderstellung einnehmen: Sie sind zwischen freien syntaktischen Verbindungen und idiomatischen Wendungen anzusiedeln und befinden sich damit im Grenzbereich zwischen Syntax und Phraseologie (vgl. Detges 1996: 22; Rösch 1994: 20; van Pottelberge 2007: 436). Burger (vgl. 2010: 52) zufolge sind alle festen Wortverbindungen, unabhängig davon, ob sie nicht, schwach und vollständig idiomatisch sind, als *Kollokationen* zu klassifizieren, womit auch FVG als solche einzuordnen sind (vgl. auch Heine 2006: 17). Innerhalb der Kollokationen bilden diese jedoch „[d]ie am stärksten reguläre Untergruppe“ (Burger 2010: 54). Die syntaktisch-distributionellen Restriktionen von FVG tragen zu deren Formkonstanz bei und bewirken eine „usuelle Fixiertheit“ (Detges 1996: 61), die die FVG von freien syntaktischen Verbindungen aus einem Vollverb und einer präpositionalen Ergänzung unterscheiden (vgl. ebda: 61f.). Um die FVG von freien syntaktischen Verbindungen einerseits, und von phraseologisch festen

Syntagmen andererseits abgrenzen zu können, wurden unterschiedlich umfangreiche Kriterienkataloge zusammengestellt, wobei die darin enthaltenen Kriterien hauptsächlich der Abgrenzung der FVG von freien syntaktischen Verbindungen dienen. Im folgenden Kapitel wird anhand eines Kriterienkatalogs beispielhaft gezeigt, welche (morphosyntaktischen) Kriterien zur Abgrenzung herangezogen werden.

4.1.1 Kriterien zur Abgrenzung der Funktionsverbgefüge

Wie bereits deutlich wurde, tangieren FVG die zwei Bereiche Syntax und Phraseologie, weshalb sie auch einerseits von freien syntaktischen Verbindungen, und andererseits von phraseologisch festen Syntagmen unterschieden werden müssen (vgl. Winhart 2005: 5).

Die meisten der in unterschiedlich umfangreichen Kriterienkatalogen angeführten Abgrenzungsmerkmale – die Anzahl der Kriterien schwankt zwischen drei und sechzehn (vgl. Rösch 1994: 20) – beziehen sich auf morphosyntaktische Charakteristika, in Bezug auf welche sich FVG von freien syntaktischen Verbindungen unterscheiden (sollen). Die Schwierigkeit, die sich bei dieser Abgrenzung und damit einhergehend auch bei der Formulierung einer allgemeingültigen Definition des Terminus *Funktionsverbgefüge* ergibt, ist aber nicht auf einen Mangel an Kriterien zurückzuführen, wie Detges (vgl. 1996: 4) und Winhart (vgl. 2005: 3) festhalten. Vielmehr liege das Problem darin, dass die meisten Kriterien Winhart (vgl. ebda) zufolge nur auf einen sehr engen Bereich der FVG, nämlich auf die lexikalisierten FVG, zutreffen und darüber hinaus teilweise zu widersprüchlichen Ergebnissen führen, wie Detges (vgl. 1996: 4f.) anmerkt.

Obwohl solche Kriterienkataloge in beinahe jedem Werk über FVG zu finden sind, sollen sie in der vorliegenden Arbeit in dieser Form nicht als Basis für die Bestimmung von FVG dienen. Vielmehr wird die Referenzfähigkeit des Substantivs von FVG als Ausgangspunkt für die Abgrenzung von freien syntaktischen Verbindungen herangezogen. Die daraus formulierten Kriterien sowie weitere Merkmale zur Klassifizierung von FVG in der vorliegenden Arbeit werden in Kapitel 6.1 (*Empirische Untersuchung – Methodische Vorgehensweise*) dargelegt und erläutert. Der Anschaulichkeit wegen soll an dieser Stelle jedoch beispielhaft der für die präpositionalen FVG relevante Kriterienkatalog von Helbig/Buscha angeführt und ggf. mit Beispielen ergänzt werden.

1) Bei den substantivischen Bestandteilen handelt es sich um *deverbale* (bzw. *deadjektivische*) Substantive (Verbal- bzw. Adjektivabstrakta).

2) Das FVG kann in den meisten Fällen durch das entsprechende *Vollverb* (bzw. durch Kopula + *Adjektiv*) paraphrasiert werden.

3) Das FV im FVG ist in der Regel nicht – wie das gleich lautende Vollverb – durch ein anderes (bedeutungsähnliches) Verb substituierbar

4) Innerhalb der FVG stehen sowohl die FV als auch die nominalen Bestandteile in deutlich erkennbaren Kommutationsreihen.

5) Die substantivischen Bestandteile in den lexikalisierten FVG […] können nicht – wie Objekte und Adverbialbestimmungen – *anaphorisiert*, d. h. durch ein Pronomen (oder Adverb) *pronominalisiert* […] werden.

6) Die in den lexikalisierten FVG stehenden PrGr können nicht unmittelbar *erfragt* werden

7) Bei den Substantiven in lexikalisierten FVG ist der *Artikelgebrauch* festgelegt. Es steht entweder der Nullartikel oder der bestimmte Artikel, der mit der vorangehenden Präposition obligatorisch verschmolzen ist:

   Der Kranke nimmt die Hilfe des Arztes in Anspruch.
   *Der Kranke nimmt die Hilfe des Arztes in *den*/*einen* Anspruch.

   (Helbig/Buscha 2005: 89)

8) Bei den Substantiven in lexikalisierten FVG [ist] oft auch die Opposition im *Numerus* zwischen Singular und Plural aufgehoben:

   Die Krankheit kam nach zwei Wochen zum Ausbruch.
   *Die Krankheit kam nach zwei Wochen zu Ausbrüchen.

   (Ebda)

9) An die Substantive in lexikalisierten FVG kann kein *Attributsatz* mit relativischem Anschluss angefügt werden.

10) Die Möglichkeit der Erweiterung der Substantive durch *adjektivische Attribute* ist bei lexikalisierten FVG nicht gegeben.

11) Bei lexikalisierten FVG mit PrGr erfolgt eine *Negation* immer mit *nicht* als Satznegation vor der PrGr, aber nicht mit *kein-* (als Wortnegation):

…, daß das Problem nicht so zur Sprache gebracht wurde.
*…, daß das Problem zu keiner Sprache gebracht wurde.

(Heringer 1968: 49, adaptiert)

12) Als besondere Stellungseigenschaft ist die Tatsache aufzufassen, dass im eingeleiteten Nebensatz substantivisches Glied und FV im FVG nicht getrennt werden können (auch nicht durch die Negation *nicht*):

*Herr Müller meint, daß eine Gehaltserhöhung in Betracht bald kommt.

(Herrlitz 1973: 14)

*Er sagte, dass dies in Betracht nicht kommt.
Er sagte, dass dies nicht in Betracht kommt.

(Helbig/Buscha 2005: 91)

13) Im FVG ist das substantivische Glied obligatorisch; seine Eliminierung führt entweder zu Bedeutungsveränderungen oder zu ungrammatischen Sätzen.

14) Bei FVG hängen weitere *Aktanten* (Objekte, Adverbialien) nicht vom FV, sondern von den substantivischen Gliedern – die Träger der lexikalischen Bedeutung sind – und erst über diese vom gesamten FVG ab.

(Helbig/Buscha 2005: 87-92, Hervorhebung im Original, Anpassung an die für die vorliegende Arbeit gewählte Terminologie)

Detges (vgl. 1996: 21) zufolge erweisen sich lediglich die Kriterien der Anaphorisierbarkeit und Erfragbarkeit als wirklich zentral und brauchbar für eine Abgrenzung der FVG von freien syntaktischen Verbindungen aus einem Vollverb und einer präpositionalen Ergänzung. Dennoch, so hält er fest, „[ist] [n]icht jedes nicht-erfragbare oder nicht-anaphorisierbare nominale Formativ einer komplexen Verbalphrase […] immer auch ein $N_{(FVG)}$“[11] (ebda) – es kann sich dabei auch um phraseologisch feste Syntagmen handeln. Die Abgrenzung der FVG von phraseologisch festen Syntagmen erweist sich jedoch als einfacher im Vergleich zur Abgrenzung von freien syntaktischen Verbindungen, so ist beispielsweise die Bedeutung von idiomatischen bzw. phraseologisch festen Wendungen nur insgesamt fassbar (vgl. *schwarz sehen*, *sich etwas unter den Nagel reißen*, *auf die Palme bringen*), wohingegen sich die Gesamtbedeutung der FVG aus „eine[m]

[11] Zur Terminologie: $N_{(FVG)}$ steht für *Nominalkonstituente eines FVG*, *Fügungsnomen* (vgl. Detges 1996: xi).

komplizierten Zusammenwirken[…] der Semantik der SK und der Semantik der VK“[12] (Abramov 1989: 90) ergibt (vgl. Helbig/Buscha 2005: 69). Des Weiteren bilden phraseologisch feste Syntagmen im Vergleich zu FVG keine bzw. nur innerhalb sehr enger Grenzen Kommutationsreihen (vgl. dazu beispielsweise *auf die Palme bringen*, **auf die Palme kommen*, **auf der Palme sein*)[13] (vgl. Detges 1996: 21).

4.1.2 Referenzfähigkeit

Als wirklich zentral von den angeführten 15 Kriterien für die Abgrenzung der FVG von freien syntaktischen Verkettungen aus einem Vollverb und einer präpositionalen Ergänzung gelten jene, die Aufschluss über die Referenzfähigkeit des Substantivs im FVG geben. Dies ist insofern von Bedeutung, als die Referenzfähigkeit bei Ergänzungen von Verben gegeben ist, wohingegen sie Prädikatsteilen fehlt (vgl. Storrer 2006: 280). Zur Feststellung der Referenzfähigkeit werden in der Literatur (vgl. u. a. Eisenberg 2006a: 312; Heidolph et al. 1981: 441; Storrer 2006: 280) verschiedene Symptome angeführt, die sich teilweise mit den zuvor angeführten Kriterien von Helbig/Buscha (2005) decken. Als Symptome zur Feststellung des Fehlens bzw. Vorhandenseins der Referenzfähigkeit des substantivischen Bestandteils gelten

a) die Erfragbarkeit durch ein Interrogativpronomen oder Interrogativadverb[14],
b) die Ersetzbarkeit durch eine Pro-Form (Anaphorisier- bzw. Pronominalisierbarkeit),
c) die Wahl zwischen verschiedenen Artikeln bzw. Determinativen[15],
d) die Möglichkeit der Verneinung durch den Negationsartikel *kein*- und
e) die Attribuierbarkeit bzw. Modifikationsmöglichkeit durch ein Adjektivattribut[16].

(Storrer 2006: 280; vgl. auch Detges 1996: 9 sowie Heidolph et al. 1981: 441f.)

---

[12] Zur Terminologie: SK steht für *substantivische Komponente*, VK für *verbale Komponente* (Abramov 1989: XX). Die lexikalische Bedeutung des FVG als Ganzes ist zwar durch die substantivische Komponente motiviert, jedoch bringt auch das FV eine systematische Eigenbedeutung in Form der Ereignisperspektivierung, Aktionsart und Aktionalität ein (vgl. Abramov 1989: 90; vgl. auch von Polenz 1987: 170).

[13] Der idiomatischen Wendung *auf die Palme bringen* kommt die Bedeutung 'wütend machen' zu. Die Fügung *auf der Palme sein* bezeichnet zwar durchaus eine mögliche lokale Verortung, jedoch handelt es sich dabei nicht mehr um ein phraseologisch festes Syntagma in Form einer Fortsetzung der Wendung *auf die Palme bringen* mit der Bedeutung 'wütend sein', sondern um eine adverbiale Bestimmung in Form einer PP.

[14] Als Interrogativadverbien werden aufgrund der ursprünglich lokalen oder direktionalen Bedeutung der Vollverben auch in abstrakter Lesart lokale und direktionale Interrogativadverbien wie *wo*, *woher*, *wohin*, *woran* etc. verwendet, um die Referenzfähigkeit zu überprüfen (vgl. Duden-Grammatik 2016: 589).

[15] Unter diesen Punkt fällt bei Storrer (vgl. 2006: 280f.) auch die Pluralfähigkeit des Substantivs (vgl. auch Detges 1996: 9).

[16] Heidolph et al. (1981: 442) führen als Symptom auch die Möglichkeit eines Relativsatzanschlusses als Attribut zum substantivischen Bestandteil an (**Die Sprache, zu der Peter das Problem brachte …*).

Sind diese Symptome im Falle präpositionaler FVG nicht erfüllt, so kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei der PrGr im FVG um einen Prädikatsteil handelt, wonach das gesamte FVG als ein komplexes, mehrteiliges Prädikat zu betrachten ist (vgl. Storrer 2006: 280). Inwiefern diese Symptome bei präpositionalen FVG erfüllt sind, soll anhand von drei Beispielen (11, 12, 13) dargelegt werden:

(11) Er tritt in Verbindung mit dem Minister.

a. *Wohin / *Wohinein tritt er? In Verbindung mit dem Minister.

b. *Er tritt in sie / dorthinein.
Er tritt in Verbindung mit dem Minister. *Dort / *Darin ist er immer noch.

c. Er tritt *in die Verbindung / *in Verbindungen / *in eine (enge) Verbindung mit dem Minister.

d. ?Er tritt in keine Verbindung mit dem Minister.

e. ?Er tritt in eine enge Verbindung mit dem Minister.

(Storrer 2006: 280f., adaptiert)

(12) Er bringt die Frau in Bedrängnis.

a. *Wohin / *Wohinein bringt er die Frau? In Bedrängnis.

b. *Er bringt die Frau in sie / dorthin.
Er bringt die Frau in Bedrängnis. *Dort/*Darin ist sie immer noch.

c. Er bringt die Frau *in die Bedrängnis / *in Bedrängnisse / *in eine (große) Bedrängnis.

d. ?Er bringt die Frau in keine Bedrängnis.

e. Er bringt die Frau in große Bedrängnis.

(Eigenes Beispiel, basierend auf einem FVG aus dem VG-Korpus)

(13) Er stellt das Urteil in Frage.

a. *Wohin / *Wohinein stellt er das Urteil? In Frage.

b. *Er stellt das Urteil in sie / dorthinein.
Er stellt das Urteil in Frage. *Dort / *Darin ist es immer noch.

c. Er stellt das Urteil *in die Frage / *in Fragen / *in eine (dringende) Frage.

d. *Er stellt das Urteil in keine Frage.

e. *Er stellt das Urteil in dringende Frage.

(Eigenes Beispiel)

Diese Beispiele sollen exemplarisch zeigen, dass viele der Symptome auf den Großteil der präpositionalen FVG bzw. deren substantivische Komponente nicht zutreffen (Erfragbarkeit, Anaphorisierbarkeit, freie Artikelwahl), was die Auffassung der PrGr als nichtreferentiellen Prädikatsteil

stützt. Dennoch gibt es auch Symptome, die erfüllt oder zumindest fraglich sind, wobei dies vor allem bei produktiven Bildungen mit geringerem Lexikalisierungsgrad der Fall ist, wie in *Er bringt die Frau in große Bedrängnis* (Beispiel 12e) oder *?Er tritt in keine Verbindung mit dem Minister* (Beispiel 11d). In stark lexikalisierten FVG, wie beispielsweise *in Frage stellen*, sind hingegen auch diese Symptome nicht erfüllt, weshalb bei dieser PrGr zweifelsohne von einem Prädikatsteil ausgegangen werden kann, was sich teilweise auch grafisch in der Zusammenschreibung der PrGr zeigt (*zutage treten, instand setzen, zustande kommen, infrage stellen*) (vgl. Eisenberg 2006a: 316; Götze 1979: 81; Zifonun et al. 1997: 53).

Ausgehend von diesen Ausführungen stellt sich die Frage, ob alle FVG als lexikalisch mehrteilige Prädikate einzustufen sind, oder ob der PrGr je nach Lexikalisierungsgrad des jeweiligen gesamten FVG verschiedene Status – entweder der eines Prädikatsteils oder der einer Ergänzung, eventuell auch einer Ergänzung mit „besonderem“ Stellenwert – zugeschrieben werden müssen. Dies wird in Kapitel 4.5 (*Interne Struktur präpositionaler FVG – Valenzgrammatische Bestimmung*) basierend auf der Valenz- bzw. Dependenzgrammatik genauer diskutiert. Zuvor wird jedoch dargelegt, wie FVG in der Fachliteratur definiert werden und inwiefern dabei der Status der substantivischen Komponente hinterfragt wird.

4.2 Funktionsverbgefüge – ein definitorischer Problemfall?

Auch wenn über die semantisch besonders enge Verbindung von substantivischer und verbaler Komponente (weitgehend) Einigkeit herrscht, so sind im Bereich der Syntax jedoch – wie anhand der Ausführungen verdeutlicht wurde – nach wie vor Unklarheiten in Bezug auf den Status des Terminus *Funktionsverbgefüge* gegeben. Wie Eisenberg (2006a: 309) festhält, bezeichnet der Begriff „mit Sicherheit keine grammatische Kategorie“, sondern verweist eher auf die besondere semantische Beziehung zwischen dem FV und der PrGr sowie auf die damit einhergehende syntaktische Zusammengehörigkeit. Trotz dieser semantisch wie syntaktisch „besonderen“ Beziehung ist nach wie vor nicht geklärt, ob FVG eine Konstituente bilden, also ob ein FVG in seiner Gesamtheit das Prädikat bildet, oder ob die substantivische Komponente als (obligatorische) Ergänzung des FV und damit nicht als Prädikatsteil aufzufassen ist (vgl. ebda).[17]

[17] Inwiefern der substantivische Bestandteil eines FVG – in der vorliegenden Arbeit ist damit die Präpositionalgruppe gemeint – als Prädikatsteil oder aber als obligatorische Ergänzung des FV zu sehen ist und womit sich die eine oder andere Zuschreibung begründen lässt, wird in Abschnitt 4.5 (*Interne Struktur präpositionaler Funktionsverbgefüge – Valenzgrammatische Bestimmung*) ausführlicher diskutiert.

Demzufolge liegt auch keine eindeutige allgemeingültige Definition des Terminus *Funktionsverbgefüge* vor (vgl. Detges 1996: 3f.). Wie ein Überblick über die Forschungsliteratur zu FVG zeigt, spricht ein Großteil der zu findenden Definitionen den FVG als geschlossene syntaktische Einheiten Prädikatsstatus zu, ohne auf den nach wie vor als ungeklärt einzustufenden Status des substantivischen Bestandteils Bezug zu nehmen oder diesen zu hinterfragen. Das soll an dieser Stelle beispielhaft anhand einiger Definitionen des Begriffs *Funktionsverbgefüge* gezeigt werden.[18] Eroms (2000: 163) definiert FVG aus einer die Form fokussierenden Perspektive als „verbale Streckformen […], bei [denen] das lexikalische Vollverb nominalisiert ist", und auch van Pottelberge (2007: 436) verweist mit seiner Definition der FVG als „verbonominale Konstruktionen mit einem Abstraktum oder einer Nominalisierung" ausschließlich auf den formalen Aufbau. Während diese beiden Definitionen auf die Form bzw. den Aufbau der FVG Bezug nehmen, hebt die Mehrheit der Definitionen die Prädikatsfunktion des FVG als Ganzes hervor: Von Polenz (1987: 171) beispielsweise definiert FVG mit Blick auf ihre Satzgliedstellung als „klammerbildende zweiteilige Prädikatsausdrücke", Kotschi/Detges/Cortès (2009: IX) sehen sie als „komplexe sprachliche Ausdrücke, die im Satz anstelle von einfachen Verben die Funktion des Prädikats übernehmen können", und auch in der Duden-Grammatik (2016: 425) werden FVG als „Einheiten, die, einem einfachen Vollverb entsprechend, als Prädikat im Satz dienen [können]", aufgefasst.[19] Ebenso führt Detges (1996: 4) mit Verweis auf die Ungeklärtheit des Terminus an, dass nur unstrittig sei, dass FVG „formal komplexe, feste und halbfeste Prädikatsausdrücke im Grenzbereich zwischen Syntax und Lexikon" darstellen.

Auch bei der Erläuterung des Terminus *Funktionsverb* wird häufig darauf verwiesen, dass ein FV allein kein Prädikat bilden kann. So führen Hentschel/Weydt (2003: 85) beispielsweise an, dass es sich bei FV um Verben handelt, „die ein oder mehrere zusätzliche Elemente zu Hilfe nehmen müssen, um das Prädikat eines Satzes zu bilden", und auch Helbig/Buscha (2005: 68) sehen in FV eine „Gruppe von Verben […], die in einer bestimmten Verwendung im Satz das Prädikat nicht allein ausdrücken". Ob es sich bei der PrGr in FVG tatsächlich um Prädikatsteile

[18] Ziel der vorliegenden Arbeit soll es nicht sein, nach Abhandlung der verschiedenen theoretischen Ausführungen über FVG eine weitere, „neue" Begriffsdefinition vorlegen zu können; das wäre im gegebenen Rahmen mit Fokus auf der Serialisierung im VK in Verbletztsätzen auch nicht möglich. Der Status des substantivischen Bestandteils als Prädikatsteil oder Ergänzung ist jedoch insofern relevant und deshalb auch zu hinterfragen, als er für die Positionierung des FVG im VK ausschlaggebend sein kann.

[19] Die Verwendung des Modalverbs *können* in den Begriffsdefinitionen der Duden-Grammatik (vgl. 2016: 425) und in Kotschi et al. (vgl. 2009: IX) ist eventuell als impliziter Verweis auf die Uneinigkeit über den Status der substantivischen Komponente zu interpretieren.

handelt, wird in Kapitel 4.5 (*Interne Struktur präpositionaler Funktionsverbgefüge – Valenzgrammatische Bestimmung*) diskutiert, wobei als Abschluss der Diskussion auch die für die vorliegende Arbeit relevante Auffassung des Terminus *Funktionsverbgefüge* angeführt und begründet werden soll.

Nach diesen Ausführungen darüber, was unter dem Begriff *Funktionsverbgefüge* zu verstehen ist, wie diese „verbonominalen Konstruktionen“ (van Pottelberge 2007: 436) aufgebaut sind und welche Charakteristika ihnen und ihren Komponenten zuzuschreiben sind, folgt nun ein Überblick über die Funktionen und Leistungen der Funktionsverbgefüge.

4.3 Funktionen und Leistungen der Funktionsverbgefüge

Im Rahmen der Beschreibung der FVG sowie der einzelnen Komponenten wurde bereits ansatzweise auf die Funktionen dieser verwiesen, was an dieser Stelle nun vertieft werden soll. Wichtig ist hervorzuheben, dass FVG nicht ausschließlich eine semantische oder syntaktische Funktion zukommt; als zentral gilt aber, dass sie in „Zusammenhang mit den auch im Deutschen latent vorhandenen Kategorien des Aspekts und der Aktionsarten“ (Eroms 2000: 167) stehen. Diese durch das FV vermittelten abstrakten Bedeutungsaspekte machen – wie bereits erwähnt wurde – oft den Unterschied zwischen dem der substantivischen Komponente zugrundeliegenden Vollverb und dem entsprechenden FVG aus, aber das gilt nicht ausnahmslos für alle FVG (vgl. *erwägen – in Erwägung ziehen* mit kaum bis keinem Unterschied) (vgl. van Pottelberge 2007: 440). Eisenberg sieht die Signalisierung der Aktionsart ebenfalls als eine der wichtigsten Leistungen von FVG und führt darüber hinaus an, dass „FVG […] lexikalische Lücken schließen, besondere Thema-Rhema-Strukturen [erlauben] und bestimmte Passivumschreibungen [ermöglichen]“ (Eisenberg 2006a: 316). Dass FVG eine zeitliche Abstufung des durch die substantivische Komponente bezeichneten Geschehens, Zustands oder Vorgangs vornehmen, erkannte bereits von Polenz (vgl. 1963: 27) im Laufe seiner Auseinandersetzung mit FV. Bevor die zeitliche Phasenabstufung in Zusammenhang mit FVG genauer dargelegt wird, ist festzuhalten, dass sich die vorliegende Arbeit auf eine Erläuterung der wichtigsten Aktionsarten und Unterscheidungen beschränkt, da einerseits die Forschungsliteratur zum Thema der Aktionsarten äußerst umfangreich ist und darin verschiedene Klassifikationsmöglichkeiten bzw. Bezeichnungen verwendet werden, und andererseits die aktionsartmäßige Klassifizierung der FVG für die empirische Unter-

suchung nicht unmittelbar von Relevanz ist.[20] Als grundlegend in Bezug auf die Aktionsarten wird die Unterscheidung von *telisch* und *atelisch*[21] angesehen (vgl. Duden-Grammatik 2016: 416); erstere Gruppe bezeichnet Vorgänge, die auf einen bestimmten Anfangs-, Kulminations- oder Endpunkt und somit auf ein Ziel verweisen, was bereits die Bezeichnung *telisch*, die in ihrem Ursprung auf das griechische Wort τέλος (dt. 'Ende' , 'Ziel') zurückzuführen ist, andeutet; atelische Verben und FVG nehmen hingegen auf andauernde und sich wiederholende statische Zustände und dynamische Aktivitäten bzw. Prozesse ohne Endpunkt Bezug (vgl. ebda).[22] Die telische Aktionsart kann in weiterer Folge noch subklassifiziert werden und zwar dahingehend, ob der Beginn- bzw. Kulminationspunkt oder aber das Ende eines Geschehens, Vorgangs oder Zustands ausgedrückt wird; dieser Subklassifikation zufolge wird zwischen inchoativen bzw. ingressiven und egressiven FVG und FV unterschieden (vgl. ebda: 416, 429f.). Inchoative und ingressive FVG bilden den Großteil der Gruppe der FVG und bezeichnen den Beginn einer Tätigkeit, Handlung, eines Vorgangs oder Zustands. Sie werden ebenso wie egressive FVG – den Unterschied in Bezug auf den Anfangs-, Kulminations- oder Endpunkt macht schlussendlich die Bedeutung der substantivischen Komponente aus (*in Gang bringen* vs. *zum Abschluss bringen*) (vgl. die Beispiele in Eroms 2000: 167f.) – durch FV wie *bringen*, *setzen*, *stellen* bzw. *kommen*, *gehen*, *gelangen*, *geraten* oder *treten* ausgedrückt, wobei die drei erstgenannten FV mit Blick auf die semantische Rolle des Subjekts auch als *kausativ* einzustufen sind (vgl. Duden-Grammatik 2016: 419, 429f.; Eroms 2000: 167f.; von Polenz 1987: 173). Als inchoativ/ingressiv bzw. egressiv werden somit FVG wie *zum Einsturz/Abschluss bringen*, *in Bewegung/zum Abschluss kommen*, *in Gang setzen*, *zur Debatte stellen*, *in Vergessenheit geraten*, *zu Ansehen gelangen*, *in Druck/zu Ende gehen* und *in Kraft treten* (Beispiele nach Eroms 2000: 167f. und von Polenz 1987: 172-174) klassifiziert. In Bezug auf die Kausativität ist es noch wichtig anzumerken, dass mit dem Auftreten eines agentiven bzw. verursachenden Subjekts im FVG häufig auch eine Transitivierung und damit eine Valenzerhöhung im Vergleich zum der

[20] Für eine allgemeine ausführliche Beschreibung der Aktionsarten und Klassifizierungsmöglichkeiten siehe Duden-Grammatik (2016) und Zifonun et al. (1997). Für eine umfangreiche Darlegung der durch FV ausgedrückten Aktionsarten siehe von Polenz (1963, 1987), Eroms (2000) und für die FV *kommen* und *bringen* auch Heringer (1968).

[21] Manchmal werden diese beiden Aktionsarten auch als *perfektiv* bzw. *imperfektiv* bezeichnet, wobei diese Begriffe in Zusammenhang mit der Aktionsart nicht mehr geläufig sind (Duden-Grammatik 2016: 416).

[22] Heidolph et al. (vgl. 1981: 436-438) unterscheiden in Bezug auf FVG hingegen die Aktionsarten (wobei sie diesen Terminus nicht explizit verwenden) *terminativ* und *durativ*, die beide sowohl in kausativer als auch in nicht-kausativer Form auftreten können: Kausativ-terminative FV sind *bringen*, *setzen*, *geben*, *stellen*, terminative FV *geraten*, *kommen*, *gelangen*, *nehmen*, als kausativ-durative FV führen sie *halten* und *lassen* an und durative FV sind *sein* oder *stehen*. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch auf die Unterscheidung von *inchoativ* (*ingressiv*/*egressiv*) und *durativ* zurückgegriffen, da diese die gängigere Unterscheidung in Bezug auf FVG darstellt (vgl. u. a. Duden-Grammatik 2016; Graefen/Liedke 2008; Helbig/Buscha 2005; von Polenz 1987; Zifonun et al. 1997).

substantivischen Komponente zugrundeliegenden Vollverb einhergeht. Dies ist dann der Fall, wenn es sich bei der entsprechenden Vollverbvariante um ein intransitives Verb handelt (vgl. Duden-Grammatik 2016: 431), wie im folgenden Beispiel (14):

(14)	a.	[Das Haus]			*stürzte ein.*
		Subjekt, Patiens			(intransitiv)
	b.	[Der Sturm]	*brachte*	[das Haus]	*zum Einsturz.*
		Subjekt, Verursacher		Akk.-Obj., Patiens	(transitiv)

(Ebda)

Am Beispiel (14a) ist ersichtlich, dass das Vollverb *einstürzen* eine Leerstelle eröffnet und somit eine Ergänzung fordert, die durch das Verb syntaktisch als Subjekt und semantisch als Patiens determiniert wird. Im Gegensatz dazu wird in b) durch die Verwendung des FV *bringen* ein Verursacher eingeführt, der die syntaktische Funktion des Subjekts übernimmt. Dem betroffenen Gegenstand kommt als Patiens die Funktion des Akkusativobjekts zu, wodurch mit der Verwendung des FVG in diesem Fall auch eine Transitivierung und eine Valenzerhöhung einhergeht.

Auch im Vergleich der kausativen FV mit anderen, ausschließlich inchoativen bzw. egressiven FV zeigt sich diese Valenzerhöhung in Zusammenhang mit einer Transitivierung:

(15)	a.	[Ein neues Gliederungsprinzip]			*kommt zur Anwendung.*
		Subjekt, Patiens			(intransitiv)
	b.	[Der Autor]	*bringt*	[ein neues Gliederungsprinzip]	*zur Anwendung.*
		Subjekt, Agens		Akk.-Obj., Patiens	(transitiv)

(Ebda: 432)

In Beispiel (15) findet sich unter a) ein FVG mit dem FV *kommen*, das als intransitiv einzustufen ist, da es sich bei der geforderten Ergänzung um ein die Subjektfunktion übernehmendes Patiens handelt. Wird hingegen im FVG das FV *kommen* durch das FV *bringen* ersetzt, wie dies in Beispiel b) der Fall ist, so kommt dem Patiens die Funktion des Akkusativobjekts zu und jene des Subjekts wird vom handelnden Agens übernommen, wodurch wiederum eine Transitivierung stattfindet.

Im Gegensatz zu telischen Verben und FVG beschreiben die atelischen statische und damit durative Zustände oder dynamische Prozesse ohne punktuelles Ziel (vgl. Duden-Grammatik 2016: 416; von Polenz 1987: 174). Bei atelischen FVG hat das dem substantivischen Bestandteil zugrundeliegende Vollverb bereits durative Bedeutung (vgl. von Polenz 1987: 174), die im FVG durch FV wie *sein*, *stehen*, *bleiben* oder *halten* noch verstärkt wird (vgl. ebda; Duden-Grammatik 2016: 432). Als durativ gelten somit FVG wie *in Bewegung sein*, *zur Verfügung stehen*, *in Betrieb bleiben* oder *in Gang halten* (Beispiele nach von Polenz 1987: 174 und Duden-Grammatik 2016: 430).

Des Weiteren ermöglichen gewisse FVG, wie bereits angeführt wurde, Passivumschreibungen (vgl. Eisenberg 2006a: 316; Hoffmann 2014: 252; Weinrich 2003: 1056). FVG, denen passivische Bedeutung zukommt, sind intransitiv und weisen wie auch *werden*-Passiv-Periphrasen ein nicht-agentivisches Subjekt auf (vgl. Helbig/Buscha 2005: 84). Wie Rösch (vgl. 1994: 11) festhält, erscheinen passivwertige FVG an der sprachlichen Oberfläche in einer aktivischen Form, aber ihre Bedeutung korreliert meist mit dem Passiv bzw. legen sie „eine nicht-aktivische Lesart nahe[…]“ (ebda). FV wie *kommen*, *gelangen*, *geraten* und *stehen* bewirken somit trotz ihrer formal dem Aktiv entsprechenden Erscheinung eine passivische Darstellung des durch den substantivischen Bestandteil des FVG ausgedrückten Geschehens (vgl. Helbig/Buscha 2005: 84; von Polenz 1963: 19), wie die folgenden Beispiele unter (16) zeigen:

(16) a. Diese Frage kommt im Bundestag zur Entscheidung
(Diese Frage wird im Bundestag entschieden (werden))

b. Diese Frage gelangt im Bundestag zur Entscheidung
(Diese Frage wird im Bundestag entschieden (werden))

c. Diese Frage steht im Bundestag zur Entscheidung
(Diese Frage soll im Bundestag entschieden werden)

(von Polenz 1963: 19)

Wie diese Beispiele verdeutlichen, stellen passivwertige FVG eine in paradigmatischer Beziehung zum *werden*-Passiv stehende Möglichkeit dar, Passivität sprachlich auszudrücken (vgl. Rösch 1994: 11; von Polenz 1963: 19). Die unter (16a) und (16b) zusätzlich angeführten Beispiele in Klammern zeigen, dass diese FVG auch zur Vermeidung des doppelten Gebrauchs von *werden* eingesetzt werden können (vgl. von Polenz 1963: 20). In Zusammenhang damit ist

jedoch festzuhalten, dass passivwertige FVG nicht ausschließlich als funktional identischer Ersatz für das Passiv-Auxiliar *werden* gesehen werden können, da sie – wie auch aktivische FVG – eine zeitliche Abstufung vornehmen und damit eine „differenziertere Art der Passivität dar[stellen]“ (Rösch 1994: 14). So wird bei Verwendung der FV *kommen* und *gelangen* beispielsweise die vorbereitende Phase betont (vgl. von Polenz 1963: 19), wohingegen das FV *stehen* das durch den substantivischen Bestandteil bezeichnete Geschehen „nur als […] Möglichkeit, als nur erwartetes oder gefordertes Ziel erscheinen lässt“ (ebda: 21).

Wie Eisenberg (vgl. 2006b: 301) festhält, kann die Verwendung bzw. das Auftreten von FVG jedoch nicht ausschließlich aktionsartlich oder diathetisch erklärt werden; vielmehr handle es sich dabei auch um pragmatisch-textuell bedingte „Varianten der einfachen Ausdrücke“ (Zifonun et al. 1997: 703). In Bezug auf die Verortung der FVG hinsichtlich ihrer pragmatischen Funktion bezieht sich Eisenberg (2006b: 302f.) auf die Systematisierung von Parametern der Nähe-Distanz-Kommunikation nach Ágel/Hennig (vgl. 2004, zitiert nach Eisenberg 2006b: 302f.).[23] Werden FVG in Hinblick auf diese Parameter bewertet, so stellt sich heraus, dass sie tendenziell als sprachliches Merkmal der Distanzkommunikation zu sehen sind. Dies lässt sich beispielsweise anhand des Rollen- und Zeitparameters feststellen, wobei ersterem zufolge Konstruktionen, die einen höheren sprachlichen Aufwand erfordern, eher dann verwendet werden, wenn sich kein Sprecher- bzw. Rollenwechsel ankündigt, letzterer hingegen das Verhältnis von Planung und Realisierung der Äußerung erfasst, wonach FVG ein hohes Maß an notwendiger Planung vor der Äußerung zugeschrieben wird (vgl. Eisenberg 2006b: 302). Die Klassifizierung von FVG als distanzsprachliches Merkmal geht mit der Feststellung der *Grammatik der deutschen Sprache* (vgl. Zifonun et al. 1997: 301), dass die Verwendung von FVG v. a. im formal-öffentlichen, amtssprachlichen und akademischen Bereich nachweisbar ist, einher. Demnach stellt das VG-Korpus als umfassende Sammlung von formal-öffentlichen Pressetexten die ideale Datengrundlage für eine Untersuchung von FVG dar (vgl. auch Löffler 2010: 111).

[23] Als „universelle Parameter der Kommunikation“ (Eisenberg 2006b: 302) führen Ágel/Hennig (vgl. 2004, zitiert nach Eisenberg 2006b: 302) die folgenden an: Rollenparameter, Zeitparameter, Situationsparameter, Parameter des Codes, Parameter des Mediums.

4.4 Subklassifizierung der Funktionsverbgefüge

Basierend auf den bisherigen Ausführungen über den Aufbau, die morphosyntaktischen Merkmale sowie die Funktionen und Leistungen von FVG können diese in verschiedene Subklassen zusammengefasst werden, so kann beispielsweise eine diathetische Subklassifizierung erfolgen, aber es kann ebenso eine Einteilung nach der morphologischen Form des substantivischen Bestandteils, nach Aktionsart oder Festigkeits- bzw. Lexikalisiertheitsgrad vorgenommen werden. Bezugnehmend auf die Subklassifizierungsmöglichkeiten der FVG nach Helbig/Buscha (vgl. 2005: 83-87) werden die zuvor genannten und für die vorliegende Arbeit relevanten Subklassen in weiterer Folge beschrieben.[24]

1) *morphologische Form*: Wird eine Subklassifizierung nach der morphologischen Form des substantivischen Bestandteils der FVG vorgenommen, so wird zwischen zwei Varianten unterschieden: a) Verbindungen aus FV und deverbalem bzw. deadjektivischem Substantiv im Akkusativ[25] (*Anwendung finden*, *ein Versprechen geben*, *die Erlaubnis geben*) und b) Verbindungen aus FV und einer PrGr mit deverbalem oder deadjektivischem Substantiv (*zu Ende bringen*, *zur Entfaltung kommen*) (vgl. Duden-Grammatik 2016: 425; Helbig/Buscha 2005: 83). Die vorliegende Arbeit fokussiert – wie bereits erwähnt – FVG mit einer PrGr als substantivischem Bestandteil, weshalb sich die theoretischen Ausführungen auch großteils auf diese morphologische Subklasse beschränken. Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erläutert wurde, handelt es sich bei den in präpositionalen FVG verwendeten FV vorwiegend um Verben mit lokaler oder direktionaler Grundbedeutung, „die sich als Vollverben mit Richtungs- und Ortsadverbialien verbinden“ (Duden-Grammatik 2016: 429) und daher neben Adverbien vorwiegend mit PP auftreten (vgl. Eisenberg 2006a: 309; von Polenz 1987: 172; Winhart 2005: 31; Zifonun et al. 1997: 53). Obwohl solche Verben in abstrakter Verwendung als FV diese lokale bzw. direktionale Bedeutung einbüßen und stattdessen eine zeitliche Bedeutungskomponente vermitteln (vgl. von Polenz 1963: 27; Winhart 2005: 31), treten sie auch in FVG in Verbindung mit PrGr auf (vgl. Duden-Grammatik 2016: 429), wobei von Polenz (vgl. 1963: 13) zufolge

[24] Helbig/Buscha (vgl. 2005: 83-87) führen insgesamt sechs Aspekte an, in Hinblick auf welche eine Subklassifizierung vorgenommen werden kann. Die Ausführungen in der vorliegenden Arbeit beschränken sich auf vier der Subklassifizierungsmöglichkeiten, die für die theoretischen Ausführungen von Bedeutung sind.

[25] Helbig/Buscha (vgl. 2005: 84) zufolge kann der substantivische Bestandteil der FVG in seltenen Fällen auch im Nominativ, Genitiv oder Dativ auftreten.

durch die Präposition eine besonders enge Verbindung zwischen dem FV und dem deverbalen bzw. deadjektivischen Substantiv hergestellt wird.

2) *diathetische Differenzierung*: Auch in Bezug auf die diathetische Perspektivierung kann bei präpositionalen FVG zwischen zwei Gruppen unterschieden werden, und zwar zwischen a) FVG mit aktivischer Bedeutung und b) FVG mit passivischer Bedeutung (vgl. Helbig/Buscha 2005: 84; Hoffmann 2014: 252; Weinrich 2003: 1056). Erstere Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass das Subjekt des FVG ein Agens ist, was bei FVG mit passivischer Bedeutung nicht der Fall ist. Als typische FV für FVG mit passivischer Bedeutung können *kommen, gelangen, geraten* und *stehen* angeführt werden, die trotz formal aktivischer Struktur eine passivische Darstellung des Geschehens bewirken (vgl. Rösch 1994: 11).

3) *Aktionsart und Aktionalität*: Wie in Kapitel 4.3 bereits ausführlich dargelegt wurde, können FVG eine spezifische Perspektivierung vornehmen (vgl. Zifonun et al. 1997: 53). Neben der zentralen Unterscheidung von telischen und atelischen FVG kann erstere Gruppe noch in weitere Subgruppen unterteilt werden, und zwar einerseits in inchoative bzw. ingressive FVG, die den Beginn einer Handlung oder eines Geschehens bezeichnen, und andererseits in egressive FVG, die das Ende einer Handlung oder eines Vorgangs ausdrücken (vgl. Duden-Grammatik 2016: 416, 429f.; Helbig/Buscha 2005: 86). In Bezug auf die Aktionalität können in Abhängigkeit von den FV bestimmte FVG als *kausativ* klassifiziert werden, womit das Auftreten eines agentiven bzw. verursachenden Subjekts gemeint ist. Als charakteristische FV, die Kausativität ausdrücken, gelten *bringen, setzen* sowie *stellen* (vgl. Duden-Grammatik 2016: 431f.; Helbig/Buscha 2005: 86; von Polenz 1963: 15, 18).

4) *Festigkeit/Lexikalisiertheitsgrad*: Dieser Aspekt der Subklassifizierung verweist auf den Festigkeitsgrad des FVG als Ganzes. Diesbezüglich werden verschiedene Gruppierungen vorgenommen und auch verschiedene Termini verwendet. Kotschi et al. (vgl. 2009: IX) nehmen hinsichtlich der Transparenz von FVG eine Unterscheidung in a) vollkommen transparent oder b) (teilweise) undurchsichtig bzw. teilidiomatisch vor. Als *vollkommen transparent* werden FVG bezeichnet, deren Gesamtbedeutung aus den Einzelbedeutungen der Komponenten erschließbar ist, wohingegen dies bei undurchsichtigen bzw. teilidiomatischen FVG nicht mehr möglich ist. Winhart (vgl. 2005: 4) verweist beispielsweise auf

die in der Forschungsliteratur – und auch bei Helbig/Buscha (vgl. 2005: 85) angeführte – gängige Unterscheidung von a) lexikalisierten FVG, die einen hohen Festigkeitsgrad aufweisen, und b) nicht-lexikalisierten FVG, deren Festigkeit geringer ist. Diese Unterscheidung steht jedoch auch in Zusammenhang mit der Klassifizierung von Kotschi et al. (vgl. 2009: IX), so kann angenommen werden, dass nicht-lexikalisierte FVG vollkommen transparent sind, wohingegen lexikalisierte FVG bereits idiomatisiert sind und ihre Gesamtbedeutung sich daher nicht mehr unmittelbar aus den Bedeutungen der einzelnen Komponenten erschließen lässt.

Diesbezüglich sind auch die Ausführungen von Detges (vgl. 1996: 61f.) von Bedeutung, der dem Großteil der FVG eine durch syntaktisch-distributionelle Restriktionen bedingte „usuelle Fixiertheit" (ebda: 61) zuschreibt, die die präpositionalen FVG auch von freien syntaktischen Verkettungen aus Verb und einer PP als Ergänzung unterscheidet. Die usuelle Fixiertheit von FVG kann als „gewisse syntaktische Idiomatizität bei Variabilität der lexikalischen Ausfüllung" (van Pottelberge 2007: 441) verstanden werden, womit gemeint ist, dass FVG zwar bestimmten grammatischen Regularitäten folgen – also dass ihre (morphologische und syntaktische) Struktur auf gewisse Weise festgelegt und damit beschränkt ist, beispielsweise hinsichtlich der Attribuierbarkeit und Artikelfähigkeit[26] (vgl. Detges 1996: 61; Eisenberg 2006a: 314) –, dass in Bezug auf die verwendeten Substantive und damit die lexikalische Hauptbedeutung aber Variabilität und größere Freiheit besteht. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die Zahl der in präpositionalen FVG verwendeten Verben und Präpositionen weitgehend beschränkt ist, wohingegen die Klasse der Substantive relativ offen und damit auch viel umfangreicher ist (vgl. Götze 1979: 82). Dadurch, dass FVG mit immer neuen Substantiven gebildet werden können, erweist sich der Bereich der FVG als „außerordentlich produktiv" (ebda). Dennoch treten auch immer wieder singuläre, lexikalisierte FVG auf, deren struktureller Aufbau aufgrund syntaktischer oder semantischer Gegebenheiten nicht für andere FVG übernommen werden kann (vgl. Detges 1996: 61f.). Helbig (vgl. 1979: 279) sieht den gesamten Bereich der FVG als ein Entwicklungsstadium von freien syntaktischen Verkettungen hin zur „Phraseologisierung und Stabilisierung" (ebda), wobei „ein Prozess der zunehmenden

[26] Der Artikelgebrauch vor der substantivischen Komponente des FVG (kein Artikel, ein frei stehender definiter oder indefiniter Artikel oder ein mit der Präposition verschmolzener Artikel) sowie auch die Attribuierbarkeit geben Aufschluss über die Referenzfähigkeit der substantivischen Komponente, was bereits in Kapitel 4.1.2 ausführlich behandelt wurde.

Grammatikalisierung des FV einerseits und der zunehmenden Lexikalisierung des FVG andererseits“ (ebda) festzustellen sei. Die verschiedenen FVG können dabei bereits größere oder geringere Stabilität aufweisen und demnach auch stärker oder weniger stark lexikalisiert sein. Eisenberg (vgl. 2006a: 314) hingegen stellt zwar Einzelfälle von lexikalisierten FVG fest, sieht aber keine Tendenz zur Lexikalisierung, da mit dieser eine Einschränkung der Produktivität einhergehen müsste, was aber nicht der Fall sei.

Wie diese Ausführungen in Bezug auf den Lexikalisiertheitsgrad von FVG darlegen, besteht sozusagen ein Kontinuum zwischen den beiden Polen *nicht lexikalisiert* und *lexikalisiert* bzw. *transparent* und *undurchsichtig*, innerhalb dessen die FVG beispielsweise als weniger stark oder stärker lexikalisiert eingeordnet werden können (vgl. Götze 1979: 79). Bei lexikalisierten FVG kommt es in manchen Fällen auch zu einer grafischen Realisierung der engen Verbindung, indem die Präpositionalgruppe zusammengeschrieben wird (*zutage treten*, *instand setzen*, *zustande kommen*, *infrage stellen*) (vgl. ebda: 81; Eisenberg 2006a: 316; Zifonun et al. 1997: 53). In vielen lexikalisierten FVG weist darüber hinaus die substantivische Komponente keinen Zusammenhang mehr mit dem ursprünglichen Grundverb bzw. Grundadjektiv auf, wie das beispielsweise bei *zustande kommen*/*bringen*, *zur Geltung kommen*/*bringen* oder *in die Pflicht nehmen* der Fall ist (vgl. Fleischer/Barz 2012: 254; Heringer 1968: 99).

Mit dem Lexikalisiertheitsgrad geht auch die Frage nach dem Status der PrGr von FVG einher, wobei über deren Klassifizierung als Prädikatsteil oder Ergänzung mit besonderen Eigenschaften und speziellem Stellenwert unter Experten keine Einigkeit herrscht. Dennoch soll an dieser Stelle mithilfe der Valenz- bzw. Dependenzgrammatik der Status der PrGr diskutiert und darauf aufbauend eine Arbeitsdefinition des Terminus *Funktionsverbgefüge* für die empirische Untersuchung gefunden werden.

4.5 Interne Struktur präpositionaler Funktionsverbgefüge – Valenzgrammatische Bestimmung

FVG als Fügungen, in denen eine semantisch enge Verbindung gegeben ist, die sich auch syntaktisch in Form besonderer Merkmale und Stellungseigenschaften widerspiegelt, wurden in valenzgrammatische Untersuchungen zwar miteinbezogen, aber nur am Rande, da sie hinsichtlich ihrer Valenz als „Problemfälle“ angesehen werden, was hauptsächlich auf die Uneinigkeit über den Status des substantivischen Bestandteils bzw. der PrGr zurückzuführen ist (vgl. Rösch 1994: 18, 78). Rösch (vgl. ebda: 93) schlägt vor, in Bezug auf FVG zwischen zwei Arten der Valenz zu unterscheiden, und zwar zwischen *innerer Valenz* – ein Terminus, den Rösch von Stepanova (1967, zitiert nach Rösch 1994: 93) übernimmt, – und *äußerer Valenz*. Mit *innerer Valenz* ist die Beziehung zwischen dem FV und der substantivischen Komponente, d. h. die interne Struktur des FVG gemeint, wohingegen der Terminus *äußere Valenz* auf die Satzbildung und somit auf die Ergänzungen außerhalb des FVG Bezug nimmt (vgl. Rösch 1994: 93). In der vorliegenden Arbeit wird der Schwerpunkt der valenzgrammatischen Ausführungen auf der inneren Valenz liegen, da diese hinsichtlich des Status der PrGr für die Untersuchung der FVG in VK von größerer Bedeutung ist.

Bevor im Besonderen auf die Beziehung zwischen FV und SF sowie auf die Valenz von FVG in ihrer Gesamtheit eingegangen wird, erfolgt zunächst ein kurzer theoretischer Überblick über die Grundzüge der Valenz- und Dependenzgrammatik.

4.5.1 Valenz- und Dependenzgrammatik

Der Terminus der *Valenz* wurde von Lucien Tesnière aus der Chemie in die Linguistik übertragen, um die interne Struktur von Sätzen zu beschreiben. Das Verb wird dabei als zentrales Elemente des Satzes angesehen und mit einem Atom verglichen, da es bestimmte Aktanten – die in Zahl und Form vom Verb selbst festgelegt werden – an sich binden kann, d. h., das Verb verfügt über eine bestimmte Wertigkeit bzw. Valenz (vgl. Dürscheid 2012: 106f.). Diese Valenzeigenschaften des Verbs nehmen Einfluss auf das gesamte Bauprinzip des Satzes, wobei wichtig zu betonen ist, dass bei der Feststellung der Valenz des Verbs nur Ergänzungen[27] (von Tesnière als

[27] In neueren valenzgrammatischen Arbeiten werden die Ergänzungen auch „in zwei Klassen untergliedert: in fakultative und obligatorische Ergänzungen“ (Dürscheid 2012: 107). Ist eine Ergänzung obligatorisch, so kann sie nicht

actants bezeichnet) gezählt werden, wohingegen Angaben (*circonstants*) nicht valenzgebunden sind und lediglich als beschreibende bzw. modifizierende Umstände aufgefasst werden (vgl. ebda: 107, 114; Graefen/Liedke 2008: 105). Tesnière setzt in Bezug auf die Valenz zwei Strukturebenen an – eine syntaktische und eine semantische (vgl. Dürscheid 2012: 111). Mit *syntaktischer Valenz* ist „die obligatorische oder fakultative Besetzung von Leerstellen in einer bestimmten, vom Valenzträger her geforderten Zahl und Art" (Helbig 1992: 9) gemeint, wohingegen sich der Terminus *semantische Valenz* auf die Forderung nach „bestimmte[n] Kontextpartner[n] mit bestimmten Bedeutungsmerkmalen" (ebda: 8) bezieht.

Das aus der Verbvalenz resultierende Bauprinzip des Satzes kann mithilfe der Dependenzgrammatik, die die Abhängigkeiten der einzelnen Satzelemente voneinander hierarchisch darstellt, beschrieben und auch grafisch mittels Stemmata veranschaulicht werden. Das Verb[28] stellt dabei das hierarchisch höchste Element des Satzes, das sogenannte *Regens* dar, von dem alle übrigen Elemente, die *Dependentien*, abhängen (vgl. Dürscheid 2012: 107f.; Graefen/Liedke 2008: 104). Ob es sich bei der PrGr als substantivischer Bestandteil des FVG auch um ein Dependens bzw. eine Ergänzung des FV, oder aber um einen Prädikatsteil handelt, soll in weiterer Folge diskutiert werden.

4.5.2 Status der Präpositionalgruppe

Wie bereits erwähnt wurde, erweist sich die valenzgrammatische Bestimmung von FVG als schwierig, was hauptsächlich auf die divergierenden Auffassungen darüber zurückzuführen ist, ob die PrGr im FVG als Ergänzung des FV oder als Prädikatsteil des FVG zu klassifizieren ist und ob damit einhergehend eine Leerstelle eröffnet wird oder nicht (vgl. Rösch 1994: 79). Die unter Kapitel 4.2 (*Funktionsverbgefüge – ein definitorischer Problemfall?*) angeführten Definitionen des Terminus *Funktionsverbgefüge* haben gezeigt, dass meist das gesamte FVG als ein Prädikat definiert wird, obwohl über den Status der substantivischen Komponente nach wie vor keine Einigkeit herrscht. Fest steht, dass der substantivische Bestandteil als Bezeichnung eines Vorgangs, Zustands oder einer Handlung die lexikalische Hauptbedeutung des gesamten FVG

---

weggelassen werden, „ohne dass der Satz ungrammatisch würde" (ebda); fakultative Ergänzungen sind hingegen in der Valenz des Verbs vorgesehen, können aber auch weggelassen werden, was nicht zu einem ungrammatischen Satz führt (vgl. ebda: 109).

[28] Wie Dürscheid (vgl. 2012: 109) anführt, muss es sich beim Regens nicht zwingend um ein einziges Verb bzw. um eine einzige Verbform handeln, sondern es kann auch ein mehrgliedriger VK als ein einziger verbaler Nukleus das Regens des Satzes bilden.

trägt und daher auch obligatorisch ist – eine Eliminierung des substantivischen Bestandteils bzw. der PrGr von FVG würde zu ungrammatischen Sätzen oder Bedeutungsveränderungen führen (vgl. u. a. ebda: 14; Duden-Grammatik 2016: 425; Helbig/Buscha 2005: 91; Heringer 1968: 24). Das FV alleine vermag es nämlich nicht, das eigentliche Geschehen bzw. die eigentliche Handlung auszudrücken; es kann aber – wie bereits in Abschnitt 4.1 dargelegt wurde – die substantivische Komponente, die eben diese lexikalische Bedeutung innehat, „konjugieren" und auch eine aktionsartmäßige sowie diathetische Ereignisperspektivierung vornehmen (vgl. u. a. Detges 1996: 4, 99; Fabricius-Hansen 2006: 259; Rösch 1994: 14). Demnach besteht zwischen dem FV und dem substantivischen Bestandteil bzw. der PrGr eine semantisch wie auch syntaktisch enge Verbindung.

Ob nun die PrGr trotz dieser engen Bindung an das FV als Ergänzung mit einer eigens von ihr zu besetzenden Leerstelle aufzufassen ist oder nicht, wird häufig mit der Frage nach der Satzgliedeigenschaft der PrGr zu klären versucht (vgl. Rösch 1994: 79). Wie bereits in Kapitel 4.1 (*Morphosyntax der Funktionsverbgefüge*) erläutert wurde, kommt der PrGr einerseits insofern Satzgliedcharakter zu, als sie alleine das Vorfeld besetzen kann – eine Eigenschaft, die die PrGr in FVG jedoch mit allen anderen PP teilt (vgl. Herrlitz 1973: 13). Andererseits besitzt die PrGr auch die Fähigkeit, in einem Verbzweitsatz gemeinsam mit dem FV eine Satzklammer zu bilden, was Eisenberg zufolge dafür spricht, das FV und die PrGr „zu einer Konstituente zusammenzufassen" (Eisenberg 2006a: 315) und demzufolge als ein Prädikat aufzufassen (vgl. u. a. ebda; Helbig/Buscha 2005: 68; Rösch 1994: 92). Auch von Polenz (1987: 175) sieht die substantivische Komponente als „prädikativen Kern des FVG" und bringt dies mit deren Nicht-Referentialität in Zusammenhang: „Mit dem NA in FVG […] wird also nicht auf etwas referiert/bezuggenommen; es ist syntaktisch also keine Ergänzung (Objekt), keine Angabe (Adverbiale)"[29] (ebda). Auch Graefen/Liedke (vgl. 2008: 141) nehmen auf die fehlende Referenzfähigkeit des substantivischen Bestandteils Bezug und sehen darin einen Faktor dafür, diesen als Prädikatsteil zu klassifizieren.

Götze (vgl. 1979: 66, 79) betrachtet die PrGr in FVG ebenfalls als zum VK und damit zum Prädikat gehörig, wonach der substantivische Bestandteil auch keine Leerstelle besetzt.

Rösch (vgl. 1994: 93) merkt hingegen an, dass die substantivische Komponente sehr wohl eine Leerstelle des FV besetzt, jedoch nur in der – um wieder auf den in der Einleitung dieses Kapitels

[29] Zur Terminologie: NA steht für *Nomen abstractum* (von Polenz 1987: 175).

eingeführten Terminus zurückzugreifen – *inneren Valenz*, die zur Prädikatsbildung dient. Diese Leerstelle sei nur morphologisch als reiner Kasus oder Präpositionalkasus determiniert und „syntaktisch als ein prädikativumähnliches Satzgliedteil“ (ebda) zu verstehen. Das sich aus dieser inneren Valenz ergebende FVG erfüllt die Funktion des Prädikats und weist eine *äußere Valenz* auf, d. h., es bestimmt als komplexer Valenzträger die übrigen Dependentien (vgl. ebda).

Günther/Pape (vgl. 1976: 93f., 117f.) zufolge steht die Frage nach dem Status des substantivischen Bestandteils hingegen in Zusammenhang mit dem Problem der Abgrenzung der FVG von ähnlichen syntaktischen Verbindungen. Während die PrGr sich in stark lexikalisierten FVG in ihrem syntaktischen Verhalten nicht von Verbpartikeln unterscheiden lässt und somit eindeutig als Prädikatsteil aufzufassen ist, reagieren die PrGr aus produktiven FVG-Bildungen unterschiedlich auf die Proben zur Ermittlung ihres Satzglied- und damit Ergänzungsstatus – negativ auf die Erfragbarkeit und Ersetzbarkeit durch Pro-Formen, positiv bzw. fraglich in Bezug auf Attribuierbarkeit und Pluralfähigkeit (vgl. ebda: 109-113, 117f.). Dies führt zum Problem einer scharfen Differenzierung zwischen FVG mit PrGr, denen der Status einer Ergänzung zukommt, und jenen, die problemlos als Prädikatsteil klassifiziert werden können (vgl. ebda: 93).

In der Forschungsliteratur werden gelegentlich auch eigene Termini zur Bezeichnung der substantivischen Komponente als besonderer Bestandteil eines mehrteiligen, komplexen Prädikats eingeführt. So wird in der IDS-Grammatik (vgl. Zifonun et al. 1997: 1113) die PrGr als Prädikatsteil klassifiziert, wobei für diese Form von lexikalischen Prädikatskomponenten der Terminus *Prädikativkomplement* als Abgrenzung von „echte[n] Komplement[en]“ (ebda) Anwendung findet: Die PrGr „repräsentiert kein Argument und unter synchroner Betrachtung wohl auch kein echtes Komplement, sondern sie ist Bestandteil eines semantisch einfachen, aber formal komplexen idiomatischen Prädikats“ (ebda: 1113f.).

Neben dem Terminus *Prädikativkomplement* finden sich in Zusammenhang mit dem Status des substantivischen Bestandteils in FVG auch andere Begriffe, so bezeichnet Yuan Jie (1983: 197) in Anlehnung an das Chinesische die substantivische Komponente bzw. die PrGr beispielsweise als *Verbalobjekt*, sieht diese aber nicht als Ergänzung des FV.

Basierend auf den bereits besprochenen Klassifizierungsschwierigkeiten der PrGr als Ergänzung oder Prädikatsteil, die Günther/Pape (vgl. 1976: 93f., 109-113, 117f.) darlegen, geht Winhart (vgl. 2005: 33) davon aus, dass es sich bei präpositionalen FVG nicht um mehrteilige,

komplexe Prädikate handelt, sondern vielmehr um „reguläre Verb-Adverbial-Beziehung[en]“ (ebda: 33f.), wobei unter bestimmten (semantischen) Bedingungen die PrGr „vom Verb ‚inkorporiert‘ werden [kann]“[30] (ebda: 34).

Diesen Ausführungen zufolge kann die PrGr – zumindest bei stark bis weitgehend lexikalisierten FVG – eindeutig als Prädikatsteil und nicht als Ergänzung klassifiziert werden. In Bezug auf produktive Bildungen kann womöglich die empirische Analyse der Serialisierungen mehr Aufschluss geben. Bevor näher auf die Serialisierung im VK eingegangen wird, erfolgt an dieser Stelle noch ein Überblick über die FVG als Valenzträger.

4.5.3 Funktionsverbgefüge in der Valenzgrammatik

Neben dem in der Fachliteratur nach wie vor unklaren Status der PrGr – wobei diese, wie zuvor dargelegt, weitgehend als Prädikatsteil klassifiziert wird – stellen FVG auch insofern einen Problemfall für valenzgrammatische Untersuchungen dar, als nicht klar ist, wie die Leerstellen der *äußeren Valenz* des angenommenen komplexen Prädikats zustande kommen, welche Faktoren über die Anzahl und deren syntaktische sowie semantische Determinierung entscheiden und welche Ergänzungen obligatorisch oder fakultativ sind (vgl. Heine 2006: 21; Rösch 1994: 77). Dadurch, dass FVG als komplexe Valenzträger gelten, d. h. als Fügungen, die in ihrer Gesamtheit über Valenz verfügen, kann auch angenommen werden, dass sich die *äußere Valenz* aus dem Zusammenwirken von zwei verschiedenen Strukturen, nämlich jener des FV und jener der PrGr, ergibt (vgl. Rösch 1994: 77). Wie bereits festgehalten wurde, zeichnen sich FVG durch ihre „relative semantische Ganzheitlichkeit“ (Abramov 1989: 90) aus – sie bilden eine semantische Einheit. Bei der Bildung dieser Einheit gibt jede Komponente des FVG – also sowohl das FV als auch die substantivische Komponente – etwas von ihrem Eigenwert, von ihrer ursprünglichen Bedeutung und auch von ihren Valenzeigenschaften auf (vgl. Heringer 1968: 48, 51), doch daraus konstituiert sich eine neue Einheit mit bestimmten syntaktischen und semantischen Charakteristika sowie Valenzeigenschaften. Rösch (vgl. 1994: 98) geht davon aus, dass das FV die syntaktischen Valenzeigenschaften vom entsprechenden Vollverb erbt, wohingegen der substantivische Bestandteil die Leerstellen semantisch determiniert. Von Polenz (vgl. 1987: 171) zufolge basiert die Grundvalenz des gesamten FVG hingegen auf der Valenz der substantivischen

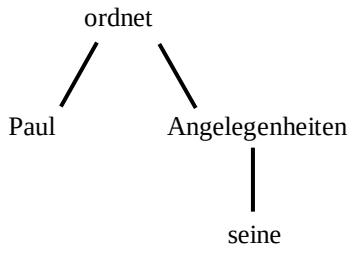
[30] Die Duden-Grammatik (vgl. 2016: 705) versteht unter *Inkorporation* in der Regel eine Veränderung der Valenz in Form einer Transitivierung, jedoch wird der Terminus auch in Zusammenhang mit nicht-verbalen Prädikatsteilen verwendet, wobei hier jedoch der Terminus *Integration* präferiert wird (vgl. ebda: 865, 1309).

Komponente. Das FV kann aber aufgrund seiner Funktion der Markierung abstrakter Bedeutungsaspekte wie Aktionsarten, Kausativität und Passivität die Valenz des substantivischen Bestandteils sowohl quantitativ als auch qualitativ verändern (vgl. Heringer 1968: 60, 75f.; Rösch 1994: 120), so wird bei kausativen FVG durch das FV *bringen* beispielsweise die Valenz des substantivischen Bestandteils um eine Leerstelle erhöht, die syntaktisch als Subjekt und semantisch als Kausator determiniert ist.

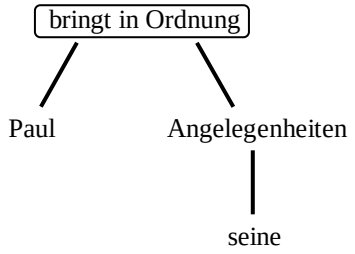
Wie diese Ausführungen verdeutlichen, bildet das FVG aufgrund seiner semantischen Ganzheitlichkeit, die sich auch syntaktisch in Form besonderer Charakteristika des substantivischen Bestandteils äußert, einen komplexen Valenzträger, der die übrigen im Satz zu besetzenden Leerstellen festlegt, denn weder das FV noch die substantivische Komponente können dies alleine leisten. Demnach kann der substantivische Bestandteil in Form der PrGr in Bezug auf seinen Status nicht den übrigen Ergänzungen gleichgesetzt werden, wonach er hinsichtlich der *inneren Valenz* als Prädikatsteil mit besonderen syntaktischen Eigenschaften zu klassifizieren ist.

Eine stemmatische Darstellung von zwei Beispielsätzen – einer mit einem einfachen Prädikat und damit einer einzigen Verbform als Regens, der andere mit einem FVG als komplexem Valenzträger – soll den besonderen Status der PrGr verdeutlichen:

(17) *Paul ordnet seine Angelegenheiten*



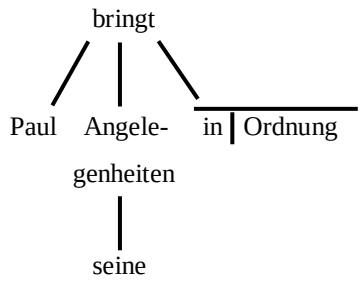
(18) *Paul bringt seine Angelegenheiten in Ordnung*



(Beispiele nach Heringer 1968: 42f.)

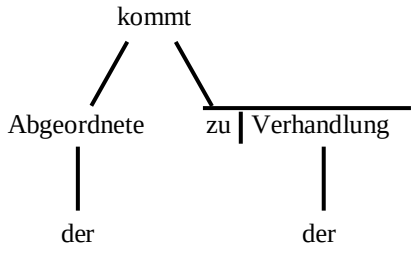
Würde die PrGr von FVG hingegen als eine der Subjekt- und Objekt-Ergänzung gleichwertige Ergänzung angesehen werden, so würde sie sich als Dependens auf der gleichen Ebene wie die anderen Ergänzungen befinden, was jedoch implizieren würde, dass ihr auch die gleichen syntaktischen Eigenschaften wie den anderen Ergänzungen zukommen (vgl. Heringer 1968: 43f.), beispielweise Erfragbarkeit, Attribuierbarkeit oder Anaphorisier- bzw. Pronominalisierbarkeit (vgl. Kapitel 4.1.2, *Referenzfähigkeit*). Unter Beispiel (19) ist das entsprechende Stemma abgebildet:

(19) *Paul bringt seine Angelegenheiten in Ordnung*

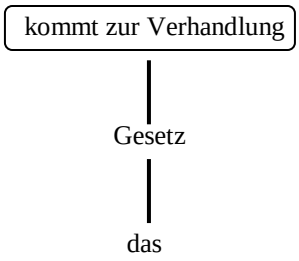


Da der PrGr viele dieser Eigenschaften nicht oder nur eingeschränkt zukommen, ist davon auszugehen, dass sie gemeinsam mit dem FV einen komplexen Valenzträger bildet. Dies soll auch noch im Vergleich mit einer hinsichtlich der Oberflächenstruktur gleich aufgebauten adverbialen Ergänzung in Form einer PP gezeigt werden.

(20) *Der Abgeordnete kommt zur Verhandlung*



(21) *Das Gesetzt kommt zur Verhandlung*



(Beispiele nach Heringer 1968: 43f.)

Bei der stemmatischen Darstellung von Valenz und Dependenzrelationen ist immer ein Regens – das hierarchisch am höchsten stehende Element des Satzes – auszumachen, von dem die Ergänzungen abhängen (vgl. Tesnière 1980: 27). Hängt mehr als eine Ergänzung vom Regens ab, so kreuzen sich an der Stelle des Regens im Stemma auch zwei oder mehr Linien; für diese Stelle im Stemma führt Tesnière (ebda: 55) den Terminus *Nukleus* ein (vgl. Dürscheid 2012: 109; Heringer 1968: 43). Dieser Nukleus kann einfach oder aber dissoziiert sein (vgl. Tesnière 1980: 57), wie das in Beispiel (21) der Fall ist, wo der Nukleus mit einem FVG als komplexem Valenzträger „mehr als ein Wort enthält“ (Heringer 1968: 43). Solche dissoziierten Nuklei können auf einer nächsten Ebene weiter untergliedert und analysiert werden, womit erneut auf die *innere Valenz* des FVG verwiesen sei (vgl. ebda).

Tesnière nimmt als Begründer der Valenztheorie und damit einhergehend auch der Dependenzgrammatik demnach an, dass auch eine mehrgliedrige, komplexe Einheit als Regens bzw. Valenzträger fungieren kann. Diese Auffassung wird jedoch nicht in allen dependenzsyntaktischen Systemen vertreten, so können in dem System von Engel (vgl. 2004: 15f.) beispielsweise nur einzelne Wörter andere Wörter oder Phrasen regieren. Dieses System wird u. a. von Lobin (vgl. 1995: 117) kritisiert, der darin „syntaxtheoretische Unzulänglichkeiten“ (ebda) sieht und sich deshalb dafür ausspricht, auch komplexeren Elementen Rektionsfähigkeit zuzuerkennen (vgl. ebda).

Lobin (vgl. ebda: 120, 124) diskutiert in Bezug auf die Rektionsfähigkeit von FVG auch den Status der PrGr und bringt verschiedene Analysevorschläge für FVG und deren Dependenzrelationen vor, die er jedoch nicht stemmatisch, sondern mittels vertikal und horizontal versetzter

Anordnung und Klammern darstellt. Die verschiedenen Analysemöglichkeiten werden anhand eines Beispielsatzes aufgezeigt[31]:

(22) Sie bringen das Stück zur Aufführung

a. (*bringen*
(SUBJ *sie*)
(AKK *das Stück*)
(GFG *zur Aufführung*))

b. ((*bringen*
(GFG *zur Aufführung*))
(SUBJ *sie*)
(AKK *das Stück*))

(Ebda)

In Analysemöglichkeit (22a) wird das Verhältnis zwischen dem FV und der PrGr als rein semantisch aufgefasst, was für die satzsyntaktische Analyse als irrelevant angesehen wird. Die Anordnung der PrGr auf derselben vertikalen Linie wie das Subjekt und das Akkusativobjekt verdeutlicht, dass die PrGr in diesem Fall als gewöhnliches Satzglied aufgefasst wird, dem aber besondere Stellungsrestriktionen zukommen. Lobin (vgl. ebda: 120) hält diesbezüglich jedoch fest, dass es sich bei der PrGr insofern nicht um ein gewöhnliches Satzglied handeln kann, als sie dann u. a. anaphorisierbar sein müsste (vgl. *Referenzfähigkeit*). Daher spricht er sich für eine Auffassung der PrGr als zum VK und damit zum Prädikat gehörig aus und sieht das FVG als einen Nukleus, d. h., er schreibt dem FVG in seiner Gesamtheit Valenz zu (vgl. ebda: 124), was Beispiel (22b) mit der Sonderstellung der PrGr verdeutlichen soll. Diesbezüglich hält Lobin (ebda: 123) Folgendes fest:

> Statt davon auszugehen, daß stets nur ein Element Nukleus einer dependenziellen Struktur sein kann, das schriftsprachlich als Wortform zu klassifizieren ist […], soll in der Nukleusposition einer dependenzielle [sic] Struktur selbst wiederum eine wohlgeformte dependenzielle Struktur erscheinen können.

[31] Zur Terminologie bei Lobin (1995): SUBJ = Subjekt, AKK = Akkusativobjekt, GFG = Gefügeglied eines Funktionsverbgefüges.

Diese Auffassung wird auch in der vorliegenden Arbeit vertreten, weshalb für die empirische Untersuchung die PrGr des FVG als Prädikatsteil und nicht als Ergänzung klassifiziert wird. Diese Klassifizierung wird u. a. durch die fehlende Referenzfähigkeit und die damit einhergehenden fehlenden syntaktischen Eigenschaften, die Ergänzungen üblicherweise zukommen, gestützt (vgl. Kapitel 4.1.2, *Referenzfähigkeit*; Storrer 2006: 280).

Daher wird als Arbeitsdefinition des Terminus *Funktionsverbgefüge* für die vorliegende Arbeit die folgende Definition von Detges (1996: 19)[32] herangezogen:

> Funktionsverbgefüge sind komplexe Prädikate, deren verbale Formative keine lexikalischen Vollverben, sondern Funktionsverben sind. Diese treten nur zusammen mit nominalen Formativen $N_{(FVG)}$ auf, denen sie keinen Aktantenstatus, sondern die Funktion von Prädikatskernen zuweisen. Auf syntaktischer Ebene sind $N_{(FVG)}$ keine E der FV und aus diesem Grund weder erfragbar noch anaphorisierbar.

[32] Zur Terminologie bei Detges (vgl. 1996: xi): $N_{(FVG)}$ steht für *Nominalkonstituente eines FVG*, *Fügungsnomen*, E steht für *Ergänzung*.

5 Serialisierung im Verbalkomplex

Basierend auf den Ausführungen zu FVG und der Auffassung dieser als komplexe Valenzträger mit der PrGr als zum Prädikat und damit zum VK gehörig, wird in weiterer Folge auf die Serialisierung im VK Bezug genommen. Bevor insbesondere auf VK mit präpositionalen FVG im Verbletztsatz eingegangen wird, erfolgt zunächst ein Überblick darüber, was unter *Verbalkomplex* zu verstehen ist und woraus sich dieser zusammensetzen kann.

5.1 Der Verbalkomplex

Wie bereits in Zusammenhang mit den Ausführungen zur Valenz deutlich wurde, bestimmt der VK als Regens, dem die Prädikatsfunktion zukommt, den Gesamtaufbau des Satzes, indem er u. a. eine bestimmte Valenz aufweist (vgl. Dürscheid 2012: 107). Das Prädikat bildet dadurch sozusagen den inhaltlichen wie strukturellen Kern des Satzes (vgl. Duden-Grammatik 2016: 856), wobei jedoch eine Unterscheidung hinsichtlich der Komplexität des Prädikats notwendig ist: Unter einem *einfachen Prädikat* ist eine einzige finite Verbform zu verstehen, wohingegen ein *mehrteiliges Prädikat* mehrere – gegebenenfalls auch nicht-verbale – Bestandteile umfasst, aber dennoch üblicherweise nur eine finite Verbform enthält. Hinsichtlich der mehrteiligen Prädikate erweist es sich als notwendig, zwischen lexikalisch und grammatisch mehrteiligen Prädikaten zu unterscheiden (vgl. ebda). *Lexikalisch mehrteilige Prädikate* enthalten üblicherweise „Bestandteile, die anderen Wortarten angehören [und] ins Prädikat integriert werden“ (ebda), wozu auch die präpositionalen FVG in der vorliegenden Arbeit gezählt werden[33]. Im Gegensatz dazu ist unter einem *grammatisch mehrteiligen Prädikat* ein Komplex aus mehreren Verben bzw. Verbformen zu verstehen, also ein sogenannter *Verbalkomplex*[34]. In einem grammatisch mehrteiligen Prädikat ist die finite Verbform syntaktisch gesehen die ranghöchste, die weitere Verbformen regieren kann. In diesem Zusammenhang wird auch von *Infinitrektion* gesprochen, da das unmittelbar von der finiten Verbform abhängige Verb nur in infiniter Form auftreten kann, wobei das Finitum als regierendes Verb festlegt, ob das abhängige Verb als reiner Infinitiv, *zu*-Infinitiv oder Partizip II realisiert wird und ob es ein eigenständiges Prädikat bildet oder gemeinsam mit der

[33] Vgl. hierzu Kapitel 4.5 (*Interne Struktur präpositionaler Funktionsverbgefüge*) mit der Diskussion über den Status der PrGr sowie der für die vorliegende Arbeit relevanten Arbeitsdefinition des Terminus *Funktionsverbgefüge*.
[34] In der vorliegenden Arbeit wird der Terminus *Verbalkomplex* nicht nur für aus mehreren Verbformen bestehende Prädikate verwendet, sondern auch für mehrteilige Prädikate, die einen nicht-verbalen Bestandteil aufweisen.

finiten Verbform als Prädikat fungiert (vgl. ebda: 856, 859). In letzterem Fall bildet die infinite Verbform zusammen mit dem Finitum einen zweigliedrigen, obligatorisch kohärenten VK, dem die Funktion des Prädikats zukommt. Treten neben dem Finitum zwei infinite Verbformen im VK auf, so wird dieser als *dreigliedriger Verbalkomplex* bezeichnet: „In einem dreiteiligen Verbalkomplex wird das Vollverb von einem infiniten Verb regiert, das seinerseits von einem infinitregierenden Verb […] in finiter Form abhängt […].“ (Ebda: 470). Dies soll anhand von zwei Beispielen unter (23) dargestellt werden, wobei die Pfeile die Rektionsrichtung abbilden:

(23) a. Was das Kind alles *gelesen haben* ***muss***!

b. Was ***muss*** das Kind nicht alles *gelesen haben*!

(Ebda: 470)

Wie diese beiden Beispiele unter (23) zeigen, ist nicht nur eine Rangordnung hinsichtlich Finitum und infiniter Verbformen gegeben, sondern auch innerhalb des infiniten Komplexes ist eine Hierarchisierung feststellbar, nach welcher die Infinita voneinander abhängen (in Beispiel (23) hängt das Partizip II *gelesen* beispielsweise vom Infinitiv *haben* ab, der wiederum selbst vom Finitum *muss* regiert wird) (vgl. ebda).

Des Weiteren zeigt Beispiel (23b), dass nicht alle Verbformen eines VK nebeneinander, also kontinuierlich vorkommen müssen, sondern dass sie sich auch an unterschiedlichen Positionen innerhalb eines Satzes befinden können, wie auch Zifonun et al. (1997: 1241, Hervorhebungen im Original) betonen: „Unter dem VERBALKOMPLEX ist das – in der linearen Abfolge möglicherweise diskontinuierliche – Vorkommen von einer finiten und gegebenenfalls einer oder mehreren infiniten Verbformen innerhalb **eines** Satzes zu verstehen“. Ein diskontinuierliches Vorkommen des VK ist in Verberst- und Verbzweitsätzen gegeben, in denen die finite Verbform die erste bzw. zweite Position besetzt, die infiniten Teile sowie auch etwaige nicht-verbale Elemente hingegen in invertierter hierarchischer Reihenfolge geschlossen am Ende des Satzes stehen; in diesen Fällen kommt es zur Bildung einer Satzklammer (vgl. Duden-Grammatik 2016: 470; Eroms 2000: 134f.). Ein kontinuierliches Vorkommen des VK, was auch als *kohärente Serialisierung* (Eroms 2000: 135) bezeichnet wird, tritt hingegen auf, wenn der gesamte VK, also sowohl

das Finitum als auch die Infinita, geschlossen am Satzende steht (vgl. Duden-Grammatik 2016: 470; Eroms 2000: 134f.).

In grammatisch mehrteiligen Prädikaten, die einen VK bilden, stellt das Vollverb, das die eigentliche Proposition ausdrückt, das am tiefsten eingebettete und damit rangniedrigste Verb dar. Das ranghöchste Verb – das Finitum – übernimmt hingegen die Funktion der Herstellung des Zeitbezugs (analytische Tempusformen mit Auxiliaren), der modalen Charakterisierung (Modalverben) sowie der Umsteuerung hinsichtlich der Perspektivierung (Aktiv bzw. Passiv mit Auxiliar) (vgl. Zifonun et al. 1997: 1240). Handelt es sich um einen drei- oder mehrgliedrigen VK, so dienen auch die übrigen Infinita – natürlich mit Ausnahme der am tiefsten eingebetteten Verbform – der modalen, temporalen oder diathetischen Einordnung. Demnach fungieren in einem VK Auxiliar- sowie Modalverben als „verbale Infinitoperatoren" (ebda: 1241), die infinite Verbformen regieren und mit diesen einen VK bilden (vgl. ebda).

Als Auxiliarverben gelten in bestimmter syntaktischer Verwendungsweise – genauer gesagt dann, wenn sie eine infinite Verbform regieren, – die Verben *sein*, *haben* und *werden*, die zusammen mit dem Vollverb eine Verbalperiphrase bzw. analytische Verbform bilden. Die Auxiliare *sein* und *haben* dienen der Bildung des Perfekts bzw. Plusquamperfekts und regieren in dieser Form das Partizip II eines Vollverbs (Beispiele (24a), (24b)); das Finitum *haben* kann auch mit dem Partizip II eines Modalverbs (Beispiel (25a)) oder mit dem sogenannten Ersatzinfinitiv[35] eines Modalverbs (25b), sofern dieses auch einen Infinitiv regiert, auftreten. Das Auxiliarverb *sein* hingegen tritt auch mit der Partizipialsonderform *worden* des Passiv-Auxiliars *werden* auf, die der Vermeidung der doppelten *ge*-Präfigierung dient (26) (vgl. ebda: 1242; Duden-Grammatik 2016: 424).

(24) a. Er *ist*/*war*/*sei*/*wäre* gekommen
b. Er *hat*/*hatte*/*habe*/*hätte* gearbeitet

(25) a. Er *hat* gewollt/gekonnt
b. Er *hat* kommen wollen/müssen

(26) Er *ist*/*war*/*sei*/*wäre* gerufen worden

(Zifonun et al. 1997: 1243, eigene Hervorhebungen)

[35] Der Ersatzinfinitiv als Besonderheit von Modal- und Wahrnehmungsverben sowie vom Verb *lassen* wird in Kapitel 5.3.1.3.1 (*Modalverben und Ersatzinfinitiv*) genauer behandelt.

Das Auxiliarverb *sein* wird auch zur Bildung des Zustandspassivs verwendet, wobei es in dieser Form wie auch im Perfekt und Plusquamperfekt das Partizip II des Vollverbs regiert. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass *sein* das Perfekt nur mit intransitiven Vollverben bildet, wohingegen die Vollverben, mit denen *sein* das Zustandspassiv bildet, transitiv sind (vgl. ebda).

Auch *werden* fungiert als Auxiliar einerseits für die Bildung der periphrastischen Tempusformen des Futurs, des Futurperfekts (Futur II) sowie der konjunktivischen *würde*-Periphrase, was bei Zifonun et al. (ebda: 1243f.) als *werden I* – in futurisch-epistemischer Verwendung (vgl. Askedal 1991: 12) – ausgewiesen wird, und andererseits, als *werden II*, für die Bildung des Vorgangspassivs. In der Verwendung als *werden I* regiert das Auxiliar den Infinitiv eines Vollverbs (Beispiel (27a)), Modalverbs (Beispiel (27b)) oder eines anderen Auxiliars, wie *haben*, *sein* oder *werden II* (Beispiele (27c), (27d), (27e)). Als *werden II* regiert das Auxiliar das Partizip II eines Vollverbs oder Modalverbs (Beispiele (28a), (28b)) (vgl. Zifonun et al. 1997: 1243f.).

(27) a. Hans *wird*/*werde*/*würde* rufen.
b. Hans *wird* arbeiten *müssen*.
c. Hans *wird* gerufen *haben*.
d. Hans *wird* gekommen *sein*.
e. Hans *wird* gerufen *werden*.

(28) a. Hans *wird*/*wurde*/*werde*/*würde* gerufen.
b. Das *wird* immer gewollt.

(Ebda, eigene Hervorhebungen)

Festzuhalten ist, dass den Verben *haben*, *sein* und *werden* in ihrer Verwendung als Auxiliare kein eigener Valenzrahmen zukommt, sie übernehmen lediglich die Funktion der Rektion sowie eine zeitliche, modale und diathetische Einordnung (vgl. ebda: 1248).

Neben Auxiliaren können auch Modalverben als Finita in mehrgliedrigen VK fungieren. Als Kernbereich gelten jene Modalverben, die den reinen Infinitiv regieren, wozu *müssen*, *können*, *dürfen*, *sollen*, *wollen* und *mögen*/*möchten* zählen. Durch dieses Kriterium grenzen sich Modalverben auch von Wahrnehmungsverben und *lassen* ab, die neben einem reinen Infinitiv auch ein akkusativisches Termkomplement regieren können, obwohl sie in Bezug auf syntaktische Charakteristika sehr viele Ähnlichkeiten aufweisen (Ersatzinfinitiv, volles Paradigma der Tempusformen etc.) (vgl. ebda: 1252f.). Neben dem Ersatzinfinitiv, auf den, wie bereits erwähnt,

in Kapitel 5.3.1.3.1 genauer Bezug genommen wird, stellt die rekursive Verwendung, worunter das gemeinsame Vorkommen mehrerer Modalverben zu verstehen ist, ein weiteres charakteristisches Merkmal dieser Verbklasse dar. Dies soll anhand zweier Beispiele, in denen sowohl das Finitum als auch die infiniten verbalen Infinitoperatoren Modalverben sind, dargelegt werden:

(29) a. Sie soll kommen dürfen

Operator Operator

b. Sie soll kommen dürfen können

Operator Operator Operator

(Ebda: 1259)

Zifonun et al. (ebda) zufolge kommen höchstens Doppelmodalisierungen wie in Beispiel (29a) vor, da Äußerungen mit mehr als zwei Modalverben, wie in Beispiel (29b), „wohl an der Grenze verarbeitbarer Komplexität [liegen]“ (ebda) (vgl. auch Duden-Grammatik 2016: 482).

5.2 Verbalkomplex im Verbzweitsatz

Wie bereits erläutert wurde, kann ein mehrgliedriger VK innerhalb des Satzes auch diskontinuierlich auftreten, was beispielsweise in Verbzweitsätzen der Fall ist, wo das Finitum die zweite Position besetzt, die infiniten oder auch nicht-verbalen Elemente hingegen geschlossen am Satzende auftreten (vgl. Duden-Grammatik 2016: 470; Eroms 2000: 134f.; Zifonun et al. 1997: 1241). Das diskontinuierliche Auftreten des VK führt dazu, dass eine Verbalklammer – auch als *Satzklammer* bezeichnet (vgl. u. a. Dürscheid 2012: 88) – gebildet wird, wobei zwischen *Lexikal*- und *Grammatikalklammern* unterschieden wird (vgl. Weinrich 2003: 41).

Bei ersteren setzt sich die lexikalische Bedeutung – wie bereits in Kapitel 4.1 (*Morphosyntax der Funktionsverbgefüge*) dargelegt wurde – aus den beiden Klammerteilen zusammen, wobei die RSK aus einer Verbpartikel (Beispiel (30a)), einem Präpositionaladjunkt (dies entspricht der PrGr im FVG) (Beispiel (30b)), einem Substantiv (Beispiel (30c)) oder auch einem Verb im

Infinitiv (Beispiele (30d), (30e)) bestehen kann (vgl. Weinrich 2003: 43), wie folgende Beispielsätze zeigen:

(30)	a.	sie zeichnen sich jedoch nicht durch besonderen Fleiß aus	(Verbpartikel)
	b.	der Bundesrat bringt das Gesetz noch einmal zur Sprache	(Präpositionaladjunkt)
	c.	am Skilift steht man oft Schlange	(Substantiv)
	d.	ich höre es regnen	(Verb im Infinitiv)
	e.	ich lasse heute im Unterricht eine Novelle lesen	(Verb im Infinitiv)

(Ebda: 44-46)

FVG wie in (30b) können demnach als lexikalisch mehrteilige Prädikate eine Lexikalklammer bilden, wobei das FV die LSK, die PrGr hingegen die RSK besetzt (vgl. ebda: 43, 45). Im Gegensatz dazu wird bei Grammatikalklammern ein einzelnes, die lexikalische Bedeutung tragendes Vollverb grammatisch zwei- oder mehrteilig realisiert, indem temporale (Beispiel (31a)) oder passivische (Beispiel (31b)) Auxiliare oder Modalverben (Beispiel (31c)) hinzutreten. Das die Proposition ausdrückende Vollverb tritt dabei immer in der RSK auf, das finite Auxiliar- oder Modalverb besetzt hingegen die LSK (vgl. ebda: 29-35, 47), wie die hier angeführten Beispiele verdeutlichen:

(31)	a.	er hat die Suppe schon gekocht	(temporales Auxiliar)
	b.	wird schon gleich gegessen?	(passivisches Auxiliar)
	c.	ich kann heute jederzeit kommen	(Modalverb)

(Ebda: 47, adaptiert)

Wie die angeführten Beispiele – sowohl jene mit Lexikal- als auch jene mit Grammatikalklammer – verdeutlichen, enthält die LSK in Verbzweitsätzen jeweils nur das finite Verb, die RSK hingegen alle anderen Elemente, die zur Verbgruppe bzw. zum mehrteiligen Prädikat[36] gehören. Im Verbletztsatz treten hingegen alle Verbformen des mehrteiligen Prädikats bzw. des zusammengehörenden VK geschlossen in der RSK auf, was als *kohärente Serialisierung*[37] bezeichnet wird (vgl. Eroms 1999: 201f.); die LSK wird in solchen Fällen üblicherweise von

[36] Inwiefern es sich bei gewissen Lexikalklammern um mehrteilige Prädikate handelt, wäre im Einzelfall zu diskutieren. Auch in Bezug auf die PrGr von FVG herrscht beispielsweise nach wie vor Uneinigkeit darüber, ob diese als Teil des Prädikats, als Ergänzung oder als Ergänzung mit Sonderstatus durch Inkorporation in das Verb (vgl. Winhart 2005: 33) aufzufassen ist (vgl. Kapitel 4.5).

[37] Auf die Serialisierung im kohärenten VK sowie die Klammerbildung in Verbletztsätzen wird im folgenden Kapitel 5.3 (*Verbalkomplex im Verbletztsatz*) genauer Bezug genommen.

Subjunktionen (*weil*, *dass*, *wenn* etc.), Relativpronomen (*der*, *die*, *welches* etc.) oder Relativadverbien (*worauf*, *wodurch*, *wozu* etc.) gebildet (vgl. Drach 1963: 29[38]; Duden-Grammatik 2016: 303, 590, 638-642; Graefen/Liedke 2008: 168).

Der für die deutsche Sprache charakteristischen Klammerung kommt Eroms (vgl. 1999: 214) zufolge eine systematische Funktion zu, die die Verarbeitung des Gesamtsatzes sowie der grammatischen Kategorien erleichtert, so führt er aus, dass die Verbformen eines VK kohärent und in Bezug auf die Abfolge „starr und ungestört" (ebda) sind, was auf kommunikative Kompaktheit hinweist, – lediglich im Verberst- oder Verbzweitsatz „[wird] das Finitum mit seiner satzmodalen Kerninformation […] nach links herausgezogen" (ebda). Durch diese Links-Versetzung bzw. eine Nicht-Versetzung des Finitums wird darüber hinaus frühzeitig im Satz klar, ob es sich um einen Deklarativsatz, einen Entscheidungsfragesatz oder einen abhängigen, untergeordneten Verbletztsatz handelt, was die Verarbeitung beim Rezipienten bereits „in die vom Sprecher intendierten Bahnen lenkt" (ebda). Diese relative Geschlossenheit des VK führt dazu, dass das mehrteilige Prädikat auch in seiner Gesamtheit verarbeitet wird (vgl. ebda: 214f.).

Des Weiteren bestimmt die Verbalklammer auch die übrige Satzstruktur bzw. das „textuelle Umfeld" (Weinrich 2003: 39), so bewirkt sie die Einteilung des Satzes in ein Vor-, Mittel- und Nachfeld (vgl. ebda; Dürscheid 2012: 88; Graefen/Liedke 2008: 167) und damit einhergehend dient sie auch zu einem gewissen Grad der Markierung von Konstituentengrenzen (vgl. Eroms 1999: 214). Für die Besetzung der einzelnen Felder gelten bestimmte Regeln, von denen hier nur ein paar – vor allem jene, die für die empirische Untersuchung von Bedeutung sein können, – angeführt werden[39]. Das Vorfeld kann beispielsweise maximal von einem Satzglied, das unterschiedlich umfangreich sein und sogar Relativsätze enthalten kann, besetzt werden, wobei einleitende Konjunktionen wie *und* oder *oder* nicht als Satzglieder zu klassifizieren sind. Im Gegensatz dazu ist das Mittelfeld (MF) ausbaufähig, da es theoretisch beliebig viele Satzglieder enthalten kann, aber deren Anzahl ist praktisch durch die Verständlichkeit und Aufnahmefähigkeit des Rezipienten begrenzt (vgl. Duden-Grammatik 2016: 871f.; Dürscheid 2012: 95-99; Graefen/Liedke 2008: 167). Das MF bietet den umfangreichsten Platz für lexikalische Information – Weinrich (2003: 80) bezeichnet es sogar als „eigentliche[n] Informationsspeicher" – und ist

[38] Hingewiesen sei darauf, dass Drach (vgl. 1963: 29) natürlich noch nicht Termini wie *kohärente Serialisierung* oder *linke/rechte Satzklammer* verwendet, aber er hält bereits Folgendes fest: „Satzeinleitung und Verb, als Ausgangs- und Zielpol, bilden eine Klammer um den Satzinhalt" (ebda).

[39] Für ausführlichere Informationen zum Stellungsfeldermodell sowie den Feldbesetzungen siehe u. a. Drach (1963), Duden-Grammatik (2016), Dürscheid (2012) oder Zifonun et al. (1997).

am engsten an die Bildung der Satzklammer gebunden, da es von der LSK einerseits, und von der RSK andererseits umklammert wird (vgl. ebda: 40). Das MF weist in Bezug auf die Anordnung der einzelnen Satzglieder bzw. Informationen eine für das Deutsche im Allgemeinen charakteristische Thema-Rhema-Gliederung auf, der zufolge die eher unauffällige (thematische) Information am Anfang des MF steht, die auffälligere (rhematische) hingegen eher am Ende, was auch mit der üblichen Positionierung von Personal- und Reflexivpronomina unmittelbar nach der LSK korreliert (vgl. ebda: 81; Duden-Grammatik 2016: 880). Diesem Informationsprofil folgt in den meisten Fällen auch das Intonationsprofil[40], wonach die am Ende des MF stehende rhematische Information auch den Intensitätsakzent zugewiesen bekommt, wie folgende Feststellung von Weinrich (2003: 81) verdeutlicht: „[D]as am Ende des Mittelfeldes plazierte [sic] und seiner textuellen Bedeutung nach auffällige Sprachzeichen enthält im Normalfall den Intensitätsakzent“. Dazu führt er auch ein Beispiel an:

(32) /ich bin gestern Abend ziemlich früh ins Bett [´-] gegangen/

Verbalklammer

(Ebda)

Diese Gliederung des MF erweist sich auch für die empirische Analyse als relevant, da in Verbletztsätzen – worauf bereits des Öfteren hingewiesen wurde – ebenfalls eine Satzklammer aus einer Subjunktion und dem gesamten VK und damit ein MF gebildet wird (vgl. Dürscheid 2012: 92). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass gewissen Ausführungen zufolge die PrGr von FVG im MF und nicht im VK anzusiedeln ist (vgl. Bech 1983: 63; Duden-Grammatik 2016: 486; Hoffmann 2014: 482). Dies wird in folgendem Kapitel nach einem allgemeinen Überblick zum VK im Verbletztsatz genauer behandelt und diskutiert.

[40] Da es sich bei der empirischen Untersuchung in der vorliegenden Arbeit um die Analyse schriftlicher Texte handelt, ist eine Analyse der Intonation im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, weshalb diese Aussage von Weinrich (vgl. 2003: 81) auch nicht überprüft werden kann. In weiterer Folge soll jedoch in Zusammenhang mit der Positionierung der PrGr von FVG auch die Position am Ende des MF diskutiert werden.

5.3 Verbalkomplex im Verbletztsatz

In Verbletztsätzen, also in durch eine Subjunktion eingeleiteten Nebensätzen, Relativsätzen und indirekten Ja-/Nein-Fragesätzen mit *ob*, steht der gesamte VK, also sowohl das Finitum als auch die infiniten Verbformen, geschlossen in der RSK, die üblicherweise die letzte Position besetzt (wie die Bezeichnung *Verbletztsatz* bereits andeutet)[41]. Die LSK wird in solchen Fällen üblicherweise durch Subjunktionen, Relativpronomen oder Relativadverbien gebildet und nicht wie im Verberst- und Verbzweitsatz vom Finitum. Auch bei Verbletztsätzen wird demnach eine Verbal- bzw. Satzklammer gebildet, die ein MF umschließt (vgl. Dürscheid 2012: 92; Graefen/Liedke 2008: 168).

Hinsichtlich der Komplexität bzw. möglichen Anzahl an Verbformen in einem kohärenten VK sind unterschiedliche Auffassungen auszumachen, so gibt es Engel zufolge „zwei- bis fünfgliedrige Verbalkomplexe“ (Engel 2004: 232), wohingegen Ágel auch sechsgliedrige VK noch als möglich erachtet, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(33) (… dass er den Ball) getroffen hat.
(… dass der Ball) getroffen worden ist.
(… dass sie) soll haben kommen können.
(… weil der Sack auf die Schultern) muss genommen worden sein können.
(… weil der Sack auf die Schultern) hat müssen genommen worden sein können.

(Ágel 2001: 320)

Wie Ágel (ebda: 328) selbst anmerkt, kommen fünf- und sechsgliedrige VK jedoch „äußerst selten“ vor, auch Bech (vgl. 1983: 64) zufolge treten VK mit mehr als vier Verbformen so gut wie gar nicht auf. Dies bestätigte sich auch in einer Probesuchabfrage im VG-Korpus, das um die 600 Millionen Wortformen umfasst und dem damit Aussagekraft in Bezug auf das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein bestimmter grammatischer Phänomene zukommt: Im VG-Korpus konnte kein sechsgliedriger VK und auch nur ein fünfgliedriger festgestellt werden, wobei letzterer hier exemplarisch angeführt werden soll:

[41] Dürscheid (vgl. 2012) wählt für diese Form der Sätze mit geschlossenem VK am Ende die Bezeichnung *Verbendsatz*. Die Bezeichnung *Verbletztsatz* und die angenommene letzte Position sind etwas zu relativieren, da rein theoretisch auch in Sätzen, in denen der gesamte VK geschlossen am Ende steht, ein Nachfeld auftreten kann, wie auch folgendes Beispiel mit erweitertem *zu*-Infinitiv im Nachfeld von Wöllstein (2010: 63, adaptiert) zeigt:

LSK	*MF*	*RSK*	*Nachfeld*
dass	*sie*	*versucht hat,*	*ihn zu vergessen*

(34) Der Vorsitzende Richter […] betonte bei der Urteilsverkündung, dass zahlreiche Anklagepunkte aus Mangel an Beweisen **hätten fallen gelassen werden müssen**.

(D-Nordost, Der Tagesspiegel, eigene Hervorhebung)

Wenn nun alle Verbformen gemeinsam in der RSK auftreten, kommen gewisse Regeln in Bezug auf die Abfolge dieser Verbformen zum Tragen, wobei sich für die Stellung bzw. Abfolge der Verbformen im VK der Terminus *Serialisierung* eingebürgert hat. Diese Regeln, die im folgenden Kapitel 5.3.1 genauer dargelegt werden, sind u. a. in der Duden-Grammatik (2016) und der *Grammatik der Deutschen Sprache* vom Institut für deutsche Sprache (vgl. Zifonun et al. 1997) festgeschrieben, d. h. kodifiziert, und dienen vielen als normativer Orientierungspunkt. Die folgenden Ausführungen fußen deshalb vor allem auf den beiden erwähnten Werken.

5.3.1 Serialisierung normativ – Forschungsstand

In diesem Kapitel soll zunächst basierend auf den Ausführungen kodifizierter Grammatiken dargelegt werden, in welchen VK welche Regeln in Bezug auf die Serialisierung zum Tragen kommen. In weiterer Folge wird auch auf das theoretische Modell des verbalen Schlussfeldes von Bech (1983) Bezug genommen, anhand dessen ebenfalls gewisse Serialisierungsmöglichkeiten und -regeln aufgezeigt werden sollen.

5.3.1.1 Kodifizierte Grammatiken

Beim kohärenten VK handelt es sich um eine „subordinative oder hypotaktische kette“ [42] (Bech 1983: 25) von Verben bzw. Verbformen, die durch Statusrektion miteinander verknüpft sind. Diese Statusrektion bedingt die Rangfolge der Verben und damit auch die Serialisierung im VK. Der Rang des jeweiligen Verbs und damit auch die Abhängigkeiten der Verben untereinander werden üblicherweise mittels Indizes dargestellt: das hierarchisch höchststehende Verb und damit jenes regierende Element, das selbst nicht von einem anderen Verb regiert wird – das Finitum –, wird mit der Indexzahl *1*[43] versehen, das unmittelbar davon abhängige Verb wird als V_2 gekennzeichnet, V_2 regiert V_3 usw. (vgl. ebda: 26f.). Zur Darstellung der Serialisierung bzw. Abfolge der Verbformen im VK können diese Indizes herangezogen werden, so wird beispielsweise die

[42] Bech (1983) verwendet gemäßigte Kleinschreibung; Satzanfänge werden durch Großschreibung gekennzeichnet, Substantive im Satz werden hingegen kleingeschrieben.

[43] Anzumerken ist diesbezüglich, dass Bech (vgl. 1983: 27) dem Finitum den Index 0 zuweist, was in der aktuellen Forschung nicht mehr üblich ist (vgl. Dubenion-Smith 2011: 285, Fußnote). Das Finitum bekommt in aktuelleren Studien den Index 1 zugewiesen, was auch in der vorliegenden Arbeit so gehandhabt wird.

Voranstellung des Finitums (VS) im kontinuierlichen dreigliedrigen VK als 1-3-2 angegeben, die Nachstellung (NS) als 3-2-1 (vgl. Niehaus 2014: 57).

Für zweigliedrige VK, wie beispielsweise Perfekt-, Plusquamperfekt- oder Futurformen und Passiv-Periphrasen im Präsens oder Präteritum, gilt auf standardsprachlicher Ebene die Nachstellung des Finitums und damit die Abfolge 2-1 als obligatorisch (vgl. Ágel 2001: 322; Askedal 1991: 2f.; Bech 1983: 63f.; Duden-Grammatik 2016: 484; Schallert 2014: 8; Zifonun et al. 1997: 1285). Dies ist auch in den heutigen Dialekten bzw. Regiolekten die präferierte Variante (vgl. Dubenion-Smith 2010: 112, 2011: 286; Niehaus 2014: 80; Patocka 1997: 277f.; Sapp 2011: 109).

Für drei- und mehrgliedrige VK können hingegen ausgehend vom Finitum – abhängig davon, ob es sich beim Finitum um das Auxiliar *haben*, *sein* oder *werden* oder um ein Modalverb handelt, – mehrere Regeln formuliert werden, die unterschiedliche Verwendung finden. Als „Normalregel“ für die Abfolge der Verbformen in einem dreigliedrigen kontinuierlichen VK in der RSK gilt laut Duden-Grammatik (2016: 484) Folgendes:

> Ein infinitregierendes Verb steht unmittelbar nach dem regierten infiniten Verb. Das heißt, die Anordnung der Verbformen entspricht spiegelbildlich den Rektionsverhältnissen innerhalb des Verbalkomplexes – die Infinitrektion verläuft von rechts nach links.

Aus dieser Regel folgt, dass das infinite Vollverb, das die eigentliche lexikalische Bedeutung trägt, zu Beginn der RSK steht, das Finitum hingegen die letzte Position innerhalb der RSK besetzt, was die Serialisierung 3-2-1 bzw. 4-3-2-1 ergibt (vgl. ebda; Eroms 1999: 203; Härd 1981: 167). Diese „Normalregel“ mit NS des Finitums ist auch bei Zifonun et al. (vgl. 1997: 1285) so zu finden und soll an dieser Stelle anhand von Beispielen verdeutlicht werden:

(35) a. … daß er ans Telefon gerufen^{3} werden^{2} soll^{1}
b. … daß er ans Telefon gerufen^{4} worden^{3} sein^{2} wird^{1}
c. … daß er das Flugzeug landen^{3} sehen^{2} wird^{1}

(Ebda)[44]

[44] Üblicherweise wird die Indexzahl zur Markierung des Rangs des jeweiligen Verbs als tiefergestellte Zahl angegeben, in diesen Beispielen wird aber nach der Vorgehensweise von Elspaß/Niehaus (vgl. 2014) die Hochstellung verwendet, was aus Gründen der Übersichtlichkeit in diesem Fall sinnvoller erscheint.

Die Abfolge 3-2-1 bzw. 4-3-2-1 mit von rechts nach links verlaufenden Abhängigkeitsverhältnissen wird ebenfalls von Engel als normale und dominante Serialisierung gesehen, die durch das Anwenden eines einfachen „Kipp-Vorgangs“ leicht festgestellt werden kann. Die Verben werden dabei gemäß ihrer Rangfolge in vertikaler Form aufgeschrieben, wobei das hierarchisch höchste Element, das Finitum, an oberster Stelle steht und die anderen Verbformen gemäß ihres Rangs darunter angeordnet werden (unmittelbar auf das Finitum V_1 folgt V_2, dann V_3 etc.). Das die eigentliche lexikalische Bedeutung tragende Vollverb steht schlussendlich an unterster Stelle. Wird diese vertikale Anordnung einfach nach rechts gekippt, ergibt dies Engel (vgl. 2004: 233) zufolge die grammatisch fundierte Wortfolge für die Serialisierung der Verbformen in Verbletztsätzen, wie folgendes Beispiel zeigt:

(36)

muss			
werden			
verteidigt	werden	muss	Abfolge: 3-2-1

(Ebda, adaptiert)

Ob die durch diesen Kipp-Vorgang erhaltene Abfolge aber wirklich den „Normalfall“ darstellt, ist in drei- oder mehrgliedrigen VK zumindest fragwürdig (vgl. Ágel 2001: 328), was anhand der folgenden Ausführungen noch deutlich werden wird.

Elspaß/Niehaus (2014: 54) sehen diese Serialisierung mit NS des Finitums ebenfalls als „codified present-day 'basic rule' by the most authoritative present-day grammar“, wobei sie die Wirksamkeit dieser Regel insofern einschränken, als sie nur im Falle des Auftretens eines Partizip II im VK (vgl. Beispiel (37a)) als „basic rule“ betrachtet werden kann. Ágel (vgl. 2001: 322) und Härd (vgl. 1981: 149) zufolge dominiert die Abfolge 3-2-1 mit NS des Finitums aber auch in dreigliedrigen VK mit einem finiten Modalverb und zwei nicht-modalen Infinitiven (37b) (vgl. Sapp 2011: 110):

(37) a. … damit er gesehen^3 werden^2 kann^1 3-2-1
(Elspaß/Niehaus 2014: 54)

b. … dass ich sie nicht gewähren^3 lassen^2 kann^1 3-2-1
(Barlach 1952: 194, zitiert nach Härd 1981: 149, adaptiert)

Wie diese Ausführungen verdeutlichen, ist die von der Duden-Grammatik (2016) als „Normalregel“ bezeichnete Serialisierung mit NS des Finitums (3-2-1 bzw. 4-3-2-1) auf VK mit einem gewissen Aufbau beschränkt (Auftreten eines Partizip II oder eines finiten Modalverbs mit zwei nicht-modalen Infinitiven). Demnach sind für VK mit einer anderen Struktur als dieser auch andere Regeln notwendig, die von der Duden-Grammatik jedoch als „Abweichungen von der Normalregel“ (Duden-Grammatik 2016: 484) bezeichnet werden. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn es sich beim zweiten Verb (V_2), also beim unmittelbar vom Finitum regierten Verb, um ein Modalverb in Form eines Ersatzinfinitivs[45] – womit ein infinitivförmiges Partizip II gemeint ist – handelt, denn dann ändert sich die „Normalabfolge“ insofern, als das Finitum innerhalb des VK an die erste Position der RSK verschoben wird (vgl. Elspaß/Niehaus 2014: 54; Engel 2004: 234; Eroms 1999: 203f.; Niehaus 2014: 73f.), wie auch folgendes Zitat und die zwei danach angeführten Beispiele verdeutlichen:

> In […] clusters [in which the second dependency is filled by a modal verb], modal verbs do not have past participle forms, but an infinitive. This is considered to be a substitution of the past participle, hence the name 'Ersatzinfinitiv' ('substitutive infinitive'). This grammatical feature […] alters the word order; here, the finite verb occurs in the initial position. (Elspaß/Niehaus 2014: 54)[46]

(38) a. … dass er das Spiel hat[1] sehen[3] können[2] 1-3-2
(Ebda)

b. … daß er wohl hat[1] kommen[3] dürfen[2] 1-3-2
(Zifonun et al. 1997: 1285)

Diese Tatsache wird auch in der Duden-Grammatik (2016: 484) als „Sonderregel“ festgehalten:

> Obligatorisch ist die abweichende Abfolge, wenn die zweite Infinitivform der sogenannte Ersatzinfinitiv eines Modalverbs ist. Dieser wird vom perfektbildenden Hilfsverb *haben* regiert.

[45] Das Phänomen des sogenannten *Ersatzinfinitivs* wird in Kapitel 5.3.1.3.1 (*Modalverben und Ersatzinfinitiv*) genauer erläutert.

[46] Mit Verweis auf dieses Zitat ist zur Vermeidung von Missverständnissen anzumerken, dass der Ersatzinfinitiv natürlich nur in VK Verwendung findet, in denen *haben* das Finitum darstellt und direkt das Modalverb als V_2 regiert, von dem wiederum ein Infinitiv abhängt (vgl. Duden-Grammatik 2016: 484).

Demnach ist bei Auftreten einer Perfektform mit dem Finitum *haben* und einem davon abhängigen Ersatzinfinitiv keine NS des Finitums möglich und somit die VS obligatorisch (vgl. Elspaß/Niehaus 2014: 54; Zifonun et al. 1997: 1285), wie anhand des folgenden unter (Beispiel (39)) angeführten Beispiels und der nicht-möglichen Variante der NS verdeutlicht werden soll:

(39) a. … was sie dennoch nicht hätte[1] sagen[3] sollen[2] 1-3-2

b. *… was sie dennoch nicht sagen[3] sollen[2] hätte[1] *3-2-1

(Duden-Grammatik 2016: 484)

Diese „Sonderregel“ kommt nicht nur in dreigliedrigen VK, sondern auch in viergliedrigen VK mit *haben* als Finitum und davon abhängigem Ersatzinfinitiv obligatorisch zur Anwendung, wonach die Serialisierung 1-4-3-2 lautet:

(40) … weil er es hat[1] kaufen[4] können[3] müssen[2] 1-4-3-2

(Sapp 2011: 121)

Diese Art des VK wird laut Sapp (ebda: 120) als „high IPP construction“ bezeichnet, wobei *IPP* für *infinitivus pro participio*, dt. *Infinitiv anstelle des Partizips*, steht. Wie in der *high IPP construction* steht auch in der sogenannten „low IPP construction“ (ebda), in der das Auxiliar *haben* selbst als regiertes Verb im Infinitiv steht und einen Ersatzinfinitiv regiert, das Finitum vor den infiniten Verbformen, wobei *haben* als V_2 gemeinsam mit dem Finitum vorangestellt wird (vgl. ebda: 110; Wöllstein-Leisten/Heilmann/Stepan/Vikner 2006: 71):

(41) … dass er leider nicht wird[1] haben[2] kommen[4] können[3] 1-2-4-3

(Duden-Grammatik 2016: 485)

Durch das Anwenden der Sonderregel mit dem Auxiliar *haben* und Ersatzinfinitiv ergibt sich für die *low IPP construction* folgende Verallgemeinerung:

> Steht eine Verbform als Teil der rechten Satzklammer gemäß der Sonderregel […] vor dem infiniten Vollverb, so haben übergeordnete Teile des Verbalkomplexes links von ihr in der Reihenfolge zu erscheinen, die den Rektionsbeziehungen entspricht. (Ebda: 486).

Wie in der Duden-Grammatik (vgl. ebda) ausgeführt ist, tritt als Finitum in solchen VK in der Regel ein Modalverb oder das modal-temporale Auxiliar *werden* auf, wobei sich letzteres Niehaus (vgl. 2014: 82) zufolge nicht bestätigen lässt.

Die in Zusammenhang mit dem Auxiliar *haben* und Ersatzinfinitiv angeführte „Ausnahme" bzw. „Sonderregel" mit VS des Finitums (1-3-2) kann auch beim (fakultativ auftretenden) Ersatzinfinitiv von *lassen* und von Wahrnehmungsverben[47] zum Einsatz kommen, wobei in diesen Fällen aber auch die „Normalabfolge" mit NS des Finitums (3-2-1) möglich ist (vgl. ebda: 485; Sapp 2011: 111):

(42) a. … als ich die Vögel habe^{1} zwitschern^{3} hören^{2} 1-3-2
b. … als ich die Vögel zwitschern^{3} hören^{2} habe^{1} 3-2-1

(Duden-Grammatik 2016: 485)

(43) a. … warum Sie mich haben^{1} kommen^{3} lassen^{2} 1-3-2
b. … warum Sie mich kommen^{3} lassen^{2} haben^{1} 3-2-1

(Ebda)

Tritt das Finitum *haben* hingegen mit dem normalen Partizip II anstelle des Ersatzinfinitivs von *lassen* oder Wahrnehmungsverben auf, so ist die „Normalregel" obligatorisch anzuwenden:

(44) a. … als ich die Vögel zwitschern^{3} gehört^{2} habe^{1} 3-2-1
b. … warum Sie den Koffer stehen^{3} gelassen^{2} haben^{1} 3-2-1

(Ebda)

c. … weil er sie singen^{3} gehört^{2} hat^{1} 3-2-1

(Sapp 2011: 111)

Auch bei Auftreten des Auxiliars *werden* mit dem Infinitiv eines Modal- oder Wahrnehmungsverbs sowie von *lassen* ist sowohl die „Normalregel" als auch die „Sonderregel" möglich, und das in dreigliedrigen genauso wie in viergliedrigen VK (vgl. Duden-Grammatik 2016: 485; Sapp 2011: 111, 121; Zifonun et al. 1997: 1285f.)[48]:

[47] Das Verb *lassen* sowie auch Wahrnehmungsverben können im Perfekt einen Ersatzinfinitiv bilden, sofern sie einen Infinitiv regieren. Darauf wird in Kapitel 5.3.1.3.1 (*Modalverben und Ersatzinfinitiv*) genauer eingegangen.
[48] Anzumerken ist hier, dass Askedal (vgl. 1991: 5) mit Bezug auf mehrere ältere Untersuchungen die NS des Finitums *werden* bei einem infinitivförmigen Modalverb als V_2 als ungrammatisch (*) markiert.

(45) a. … dass sie bald wird[1] ausziehen[3] müssen[2] 1-3-2

b. … dass sie bald ausziehen[3] müssen[2] wird[1] 3-2-1

(Duden-Grammatik 2016: 485)

(46) a. … weil er es wird[1] kaufen[4] können[3] müssen[2] 1-4-3-2

b. … weil er es kaufen[4] können[3] müssen[2] wird[1] 4-3-2-1

(Sapp 2011: 121)

Eine Wahl zwischen der „Normal-“ und „Sonderregel“ in Bezug auf die Serialisierung erlauben ebenfalls VK mit Modalverben als Finitum: „Ein regierendes Modalverb erlaubt gleichfalls beide Abfolgevarianten. Die Variante nach der Sonderregel scheint jedoch weniger geläufig und ausgeprägter schriftsprachlich zu sein“ (Duden-Grammatik 2016: 485), was auch Ágel (vgl. 2001: 322) und Härd (vgl. 1981: 149) bestätigen, indem sie die NS in solchen Fällen als dominante Variante ansehen:

(47) a. … dass sie sich alles will[1] zeigen[3] lassen[2] 1-3-2

b. … dass sie sich alles zeigen[3] lassen[2] will[1] 3-2-1

(Duden-Grammatik 2016: 485)

In solchen Fällen widersprechen sich auch die Duden-Grammatik (vgl. ebda) und die *Grammatik der Deutschen Sprache* (vgl. Zifonun et al. 1997: 1286), da die „Sonderregel“ mit VS des modalen Finitums letzterer zufolge erst ab viergliedrigen VK möglich ist, wie folgende Beispiele zeigen (der dreigliedrige VK mit VS des finiten Modalverbs wird dabei mit * als „grammatisch […] nicht akzeptabel“ (ebda: IX) gekennzeichnet):

(48) a. *… weil er ihn will[1] reden[3] lassen[2] 1-3-2

b. … weil Hans ihn will[1] kommen[4] sehen[3] haben[2] 1-4-3-2

c. … weil Hans ihn will[1] haben[2] kommen[4] sehen[3] 1-2-4-3

(Ebda: 1286)

Festzuhalten ist in Hinblick auf die empirische Untersuchung mit FVG noch, dass bei Anwendung der „Sonderregel“ mit VS des Finitums auch ein nicht-verbales Element[49], das in enger Verbindung mit dem infiniten Vollverb steht, sich zwischen dieses Vollverb und das Finitum

[49] In der Duden-Grammatik (2016: 486) ist die Rede von einem „nicht-verbalen Satzglied“.

bzw. den gesamten linken Teil des VK schieben kann (z. B. würde dieses Satzglied bei der Abfolge 1-2-4-3 zwischen V_2 und V_4 treten) (vgl. Duden-Grammatik 2016: 486). In der Duden-Grammatik ist dafür folgendes Beispiel angeführt:

(49) … nachdem er […] die Hilfe eines benachbarten Geistlichen hatte[1] in Anspruch nehmen[3] müssen[2]
(Sebald, zitiert nach Duden-Grammatik 2016: 486, adaptiert) 1-X-3-2[50]

Auch Bech widmet sich u. a. der Rolle nicht-verbaler Elemente im VK, worauf in weiterer Folge im Rahmen der Darlegung des *verbalen Schlussfelds* von Bech (vgl. 1983), das von Askedal (vgl. 1986, 1991) genau analysiert und ergänzt wurde, Bezug genommen werden soll.

5.3.1.2 Verbales Schlussfeld – topologisches Modell nach Bech und Askedal

Wie bereits in Kapitel 5.2 (*Verbalkomplex im Verbzweitsatz*) dargelegt wurde, bedingt die für die deutsche Sprache charakteristische Satzklammer eine Trennung der Sätze in Vor-, Mittel- und Nachfeld, wobei auch in Verbletztsätzen eine Satzklammer aus einem Einleitewort in der LSK und dem VK in der RSK gebildet wird, wodurch ein eingeschlossenes MF entsteht (vgl. Askedal 1986: 269f.; Drach 1963: 29; Graefen/Liedke 2008: 168). Wie Askedal (vgl. 1986: 271) anmerkt, wird das traditionelle Stellungsfeldermodell gewissen Serialisierungen in Verbletztsätzen nicht gerecht, wie beispielsweise der VS des Finitums innerhalb des VK in der RSK, oder auch der Einbindung nicht-verbaler Elemente in den VK mit Abgrenzung dieser vom MF. Diese beiden Aspekte versucht Bech (vgl. 1983) in sein abstrakt-theoretisches topologisches Modell des verbalen Schlussfeldes zu integrieren, wobei Askedal die theoretischen Ausführungen Bechs auch grafisch veranschaulicht (vgl. Askedal 1986: 271; Niehaus 2014: 57).

Für die Berücksichtigung der beiden zuvor genannten Serialisierungsmöglichkeiten untergliedert Bech im Rahmen seiner *Studien über das deutsche Verbum infinitum* (Bech 1983) nicht nur den Satz in Felder, wie es ebenso im traditionellen Stellungsfeldermodell üblich ist, sondern auch die RSK (vgl. Niehaus 2014: 57), die Askedal zufolge als „ein hypotaktisch strukturiertes, potentiell ziemlich komplexes ‚verbales Schlußfeld'"(Askedal 1986: 271) aufzufassen ist. Als „fundamentale topologische einheit" (Bech 1983: 60) gilt dabei das *Kohärenzfeld*, das sich aus einem *Schluss*- und einem *Restfeld* zusammensetzt. Das Schlussfeld, das der RSK entspricht, befindet sich dabei – wie die Bezeichnung schon vermuten lässt – immer am Ende des Satzes,

[50] *X* dient in der Darstellung der Serialisierung der Kennzeichnung des nicht-verbalen Teils.

wonach es in Verbzweitsätzen alle Verbformen mit Ausnahme des Finitums, das die zweite Position im Satz besetzt und somit dem Restfeld angehört[51], enthält, in Verbletztsätzen hingegen alle Infinita und auch die finite Verbform (vgl. ebda). In Verbletztsätzen ist es möglich, dass das Schlussfeld in zwei Teile zerfällt – in ein *Oberfeld* und ein *Unterfeld* (ebda: 62) –, wobei das Oberfeld „gewöhnlich vor dem unterfeld [steht]“ (ebda: 63) und nicht immer vorhanden sein muss (vgl. auch Askedal 1986: 271):

> Das oberfeld setzt in dem sinne das unterfeld voraus, daß ein oberfeld nur vorkommen kann, wo auch ein unterfeld da ist. Das schlußfeld enthält also immer ein unterfeld, aber nicht immer ein oberfeld. (Bech 1983: 62f.).

Eine grafische Darstellung dieser bei Bech (1983) beschriebenen topologischen Gliederung stammt von Askedal (1991: 2):

<table>
<tr><td colspan="3">einfache Satzstruktur = Bechs Kohärenzfeld</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Restfeld</td><td colspan="2">verbales Schlußfeld</td></tr>
<tr><td>Oberfeld
→</td><td>Unterfeld
←</td></tr>
</table>

Abb. 7: Topologische Darstellung nach Askedal (1991: 2), basierend auf Bechs (1983) theoretischen Ausführungen

Wie bereits dargelegt wurde, ist im verbalen Schlussfeld immer ein Unterfeld gegeben, wohingegen ein Oberfeld nicht immer vorhanden ist bzw. nicht immer aktiviert wird: „Für die Oberfeldaktivierung gilt die allgemeine quantitative Bedingung, daß im Unterfeld zwei Infinita vorhanden sein müssen“ (Askedal 1991: 3), wobei es sich dabei vorzugsweise um zwei reine Infinitive bzw. Ø-Infinitive handeln sollte (vgl. ebda: 20; Eisenberg/Smith/Teuber 2002: 248). Demnach kann eine Oberfeldaktivierung nur „in Abhängigkeit von bestimmten morphosyntaktischen Regularitäten“ (Askedal 1991: 20), wie beispielsweise dem Vorhandensein von zwei Infinita, erfolgen (vgl. auch Wöllstein 2010: 61). Dies zeigen auch folgende Beispiele unter (50), (51) und (52):

[51] Tritt im Satz nur eine finite Verbform auf, so fehlt das Schlussfeld (vgl. Bech 1983: 63).

(50)	a.	* … weil er hier	wird	arbeiten
	b.	… weil er hier		arbeiten wird
(51)	a.	* … weil er hier	hat	gearbeitet
	b.	… weil er hier		gearbeitet hat
(52)	a.	… weil er hier	wird	arbeiten können
	b.	… weil er hier	hat	arbeiten können

(Askedal 1991: 2f.)

Wie diese Beispiele verdeutlichen, ist eine Oberfeldaktivierung bei nur einer im Unterfeld verbleibenden infiniten Verbform nicht möglich (vgl. ebda; Eisenberg/Smith/Teuber 2002: 244). Diese Restriktion gilt auch bei einem umfangreicheren Oberfeld, das mehr als eine Verbform enthält:

(53)	a.	* … weil man ihn hier	wird^{1} haben^{2} können^{3} lassen^{4}	arbeiten^{5}
	b.	… weil man ihn hier	wird^{1} haben^{2} können^{3}	arbeiten^{5} lassen^{4}
	c.	… weil man ihn hier	wird^{1} haben^{2}	arbeiten^{5} lassen^{4} können^{3}

(Askedal 1991: 3)

Diese Beispiele zeigen wie auch die Pfeile in Abbildung 7, dass die Rektionsrichtung in Ober- und Unterfeld unterschiedlich verläuft, nämlich linear entgegengesetzt, aber beide laufen auf die Mitte des verbalen Schlussfeldes hin (vgl. Askedal 1986: 271). Im Oberfeld steht demzufolge das regierende Verb links vom regierten, was bedeutet, dass eine rechtsverzweigende Serialisierung bzw. eine „Operand-vor-Operator-Serialisierung“ (Askedal 1991: 20) vorliegt; im Unterfeld, das auch ohne Oberfeld auftreten kann, ist es genau umgekehrt, denn dort befindet sich das regierende Verb rechts von den regierten Verben, wonach eine linksverzweigende bzw. Operator-vor-Operand-Serialisierung gegeben ist (vgl. Askedal 1986: 271; Bech 1983: 63; Elspaß/Niehaus 2014: 54; Schallert 2014: 8).

In der Studie von Bech (vgl. 1983) lässt sich jedoch keine Auskunft darüber finden, wann die Oberfeldaktivierung obligatorisch und wann fakultativ ist. Zunächst kann diesbezüglich hinterfragt werden, welche Verben überhaupt im Oberfeld auftreten können. Wie aus den bisherigen Beispielen hervorgeht, sind das v. a. das Perfektauxiliar *haben* bei Auftreten des Ersatzinfinitivs, das epistemisch-futurische Auxiliarverb *werden* und subjektiv-epistemische Modalverben (vgl.

Askedal 1991: 9f., 12). In Bezug auf eine obligatorische oder fakultative Oberfeldaktivierung kann mit Verweis auf die im vorangehenden Kapitel dargelegten Ausführungen der Duden-Grammatik (vgl. 2016: 484-486) sowie der *Grammatik der deutschen Sprache* (vgl. Zifonun et al. 1997: 1285f.) festgehalten werden, dass eine Oberfeldaktivierung – und damit VS des Finitums – in Ersatzinfinitivkonstruktionen mit dem Finitum *haben* obligatorisch, beim Finitum *werden* hingegen auch mit abhängigem Modalverb fakultativ ist, da in diesem Fall auch der gesamte VK im Unterfeld – mit NS des Finitums – stehen kann. Dem System von Härd (vgl. 1981: 148f.) zufolge ist eine Oberfeldaktivierung und damit einhergehend eine Oberfeldplatzierung des Finitums aber auch beim Finitum *werden* mit abhängigem Modalverb obligatorisch, wohingegen beim Finitum *werden* mit unmittelbar davon abhängigem nicht-modalen Infinitiv als V_2, wie von *lassen* oder Wahrnehmungsverben, die Platzierung des gesamten VK im Unterfeld den Normalfall darstellt (vgl. Askedal 1991: 6).

Dadurch, dass sich beispielsweise laut Duden-Grammatik (vgl. 2016: 485) mit dem Finitum *werden* und davon abhängigem Modalverb ein Oberfeld bilden kann aber nicht muss, bestehen Varianten in Bezug auf die Serialisierung (vgl. Niehaus 2014: 57).

(54)	a.	… dass sie bald wird^{1} ausziehen^{3} müssen^{2}	1-3-2
	b.	… dass sie bald ausziehen^{3} müssen^{2} wird^{1}	3-2-1

(Duden-Grammatik 2016: 485)

In Bezug auf den zweiten angesprochenen Aspekt, der im traditionellen Stellungsfeldermodell keine Berücksichtigung findet, – nicht-verbale Elemente im VK – ist anzumerken, dass Bech (vgl. 1983: 67) zufolge solche eng mit dem Vollverb verbundenen nicht-verbalen Elemente eher selten innerhalb des VK stehen. Dazu merkt er Folgendes an:

> Das schlußfeld umfasst im allgemeinen nur verben […]. Wenn aber ein oberfeld vorhanden ist, so kommt es bisweilen vor, daß ein nicht-verbales Glied, das irgendwie eine nahe verbindung mit dem maximal untergeordnetem verbum des schlußfeldes hat, unmittelbar vor diesem verbum steht. (Ebda)

Darauf weist auch die Duden-Grammatik (vgl. 2016: 486) hin, wobei jedoch weder dort noch in Bech (1983) genauer erläutert wird, um welche Art nicht-verbaler Elemente es sich handeln kann (in Bezug auf die Form beispielsweise Substantive, PP bzw. PrGr von FVG etc. und in Bezug auf die Funktion Prädikatsteile, obligatorische Ergänzungen etc.). In der vorliegenden Arbeit wird

diese Positionierungsmöglichkeit zwischen dem Finitum und dem infiniten Vollverb für die PrGr von FVG angenommen, wobei diese ohnehin als Prädikatsteil und damit zum VK gehörig aufgefasst wird.

Treten nun in VK – wie von Bech dargelegt – nicht-verbale Elemente vor das „maximal untergeordnete[…] Verbum“ (Bech 1983: 67), so werden diese dem Unterfeld – und nicht, wie eventuell vermutet werden könnte, dem Oberfeld – zugerechnet. Bei der Belegung des Oberfeldes gelten nämlich spezifische Restriktionen, die auf das Unterfeld nicht zutreffen: Das Unterfeld kann sowohl verbale als auch nicht-verbale Elemente enthalten und dementsprechend in einen verbalen Bereich und einen an das Oberfeld grenzenden nicht-verbalen Bereich untergliedert werden. Im verbalen Bereich des Unterfelds können auch alle verbalen Formkategorien bzw. Status auftreten, d. h. Ø-Infinitiv, *zu*-Infinitiv[52] und Partizip II. Im Oberfeld können hingegen nur verbale Elemente stehen und dabei auch nur Finita und Ø-Infinitive (vgl. ebda: 63f., 67; Askedal 1991: 4; Eisenberg/Smith/Teuber 2002: 244).

Eine mögliche topologische Nebensatzgliederung mit einem VK mit nicht-verbalem Bestandteil in Form eines FVG sieht folgendermaßen aus:

<table>
<tr><td rowspan="3">1. Klammerfeld: Subjunktion</td><td rowspan="3">Mittelfeld</td><td colspan="3">2. Klammerfeld = verbales Schlußfeld</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Oberfeld</td><td colspan="2">Unterfeld</td></tr>
<tr><td>nicht-verbaler Bereich</td><td>verbaler Bereich</td></tr>
<tr><td>weil</td><td>er die Arbeit</td><td>hatte</td><td>in Angriff</td><td>nehmen können</td></tr>
</table>

Abb. 8: Nebensatztopologie nach Askedal (1986: 271, 1991: 3), adaptiert

[52] Der *zu*-Infinitiv stellt einen der drei Status nach Bech (vgl. 1983: 12) dar, wobei dieser für die Serialisierung im VK in der vorliegenden Arbeit nicht von Bedeutung ist.

Obwohl Bech (vgl. 1983) das traditionelle Stellungsfeldermodell des Deutschen damit erweitert und auch für unberücksichtigt gebliebene Serialisierungen, die von der „Normalfolge“ mit NS des Finitums abweichen, anwendbar gemacht hat, gibt es weitere Serialisierungen, die mittels dieses Modells nicht dargestellt bzw. analysiert werden können. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn das Finitum zwischen die infiniten Verbformen gestellt wird, was im ostoberdeutschen Sprachraum und dabei vor allem auch im in Südostdeutschland und Österreich verwendeten Schriftdeutschen durchaus häufig vorkommt (vgl. Elspaß/Niehaus 2014: 55; Niehaus 2014: 102; Schallert 2014: 51). Bech (vgl. 1983: 62f.) zufolge ist eine Positionierung des Finitums nur entweder nach den infiniten Verbformen am Ende des Schlussfeldes möglich, oder vor diesen im Oberfeld, das zu Beginn des Schlussfeldes steht (vgl. Niehaus 2014: 59). Diesbezüglich kommt ein Vorschlag von Schallert (vgl. 2014: 51), wonach bei einer Zwischenstellung (ZS) des Finitums ein „nicht-kanonisches Unterfeld“ (ebda) vorliegt. Tritt ein VK mit ZS des Finitums auf, so ist es auch nicht möglich, nicht-verbale Elemente in den VK zu integrieren, da sich teilinvertierte Verbketten immer kompakt verhalten, d. h., es „[kann] an keiner Stelle zu Aufspaltungen durch nicht-verbales Material kommen“ (ebda). Die Oberfeldaktivierung unterliegt demnach auch insofern einer Restriktion, als ein Oberfeld nur vorhanden sein kann, wenn sich das Finitum als hierarchisch höchststehendes Verb unmittelbar vor dem maximal eingebetteten Verb, das die eigentliche lexikalische Bedeutung trägt, befindet. Das Finitum im Oberfeld kann dabei gegebenenfalls durch nicht-verbales Material vom Unterfeld abgeschnitten sein (vgl. ebda: 52).

Werden Bechs (1983) Ausführungen auf die Serialisierung im VK mit FVG umgelegt, so führen die Restriktionen im Oberfeld dazu, dass die nicht-verbale PrGr des FVG bei VS des Finitums entweder unmittelbar auf das Finitum, das dann das Oberfeld besetzt, folgen muss, wodurch das gesamte FVG in kontinuierlicher Abfolge steht, oder dem Finitum unmittelbar vorangeht, wodurch es zu einer Aufspaltung des FVG durch das Finitum im Oberfeld (Voranstellung mit Aufspaltung, VSA) kommt. In letzterem Fall stellt sich die Frage, ob die PrGr als Prädikatsteil dem Oberfeld und damit noch dem VK zugerechnet werden kann – was laut Bech (vgl. 1983: 63f., 67) ja insofern nicht möglich ist, als das Oberfeld keine nicht-verbalen Elemente enthalten kann, – oder ob sie dann sozusagen am Ende des MF steht. Dies soll anhand der Ergebnisse dieser Studie im entsprechenden Kapitel 6.3 genauer diskutiert werden.

5.3.1.3 Einflussfaktoren auf die Serialisierung im Verbalkomplex

Nach diesen Ausführungen zur Serialisierung in theoretischen Norm-Werken werden in diesem Kapitel nun jene Faktoren kurz erläutert, denen großer Einfluss auf die Serialisierung zugeschrieben wird. Dabei handelt es sich um den Ersatzinfinitiv (v. a. bei Modalverben) und den Komplexitäts- und Auxiliarfaktor.

5.3.1.3.1 Modalverben und Ersatzinfinitiv

Wie bereits in Zusammenhang mit den möglichen Serialisierungen im VK erläutert wurde, kommt es in bestimmten syntaktischen Kontexten – nämlich dann, wenn Modal- oder Wahrnehmungsverben sowie *lassen* im Perfekt auftreten, wo sie als V_2 unmittelbar vom Auxiliar *haben* regiert werden und selbst einen Ø-Infinitiv regieren, – zum Ersatz des Partizips II durch eine Form, die dem Infinitiv des jeweiligen Verbs entspricht (vgl. Duden-Grammatik 2016: 484; Elspaß/Niehaus 2014: 54; Glück 2010: 184; Schallert 2014: 4). Das Auftreten dieses sogenannten *Ersatzinfinitivs* steht in engem Zusammenhang mit der Aktivierung des Oberfelds, da dieses in VK mit dem finiten Auxiliar *haben* und dem Ersatzinfinitiv eines Modalverbs als V_2 obligatorisch ist; diesbezüglich ist jedoch festzuhalten, dass die Oberfeldaktivierung nicht an den Ersatzinfinitiv gebunden ist, da sie auch in VK ohne Ersatzinfinitiv erfolgen kann, wie beispielsweise beim Finitum *werden* mit einem unmittelbar davon abhängenden Infinitiv eines Modalverbs als V_2 (vgl. Askedal 1991: 5, 12). Dennoch gilt die Oberfeldbildung als charakteristisch bei Ersatzinfinitivkonstruktionen (vgl. Schallert 2014: 264).

In Bezug auf die Serialisierung im VK erweist sich auch die Unterscheidung von Verben mit obligatorischem Ersatzinfinitiv und solchen mit fakultativem als relevant (vgl. Duden-Grammatik 2016: 484f.); so ist das Auftreten des Ersatzinfinitivs beispielsweise bei valenzneutralen Modalverben obligatorisch und auch *lassen* „als faktitives oder permitives Kausativum“ (Askedal 1991: 14) weist im Perfekt als vom Finitum *haben* unmittelbar regiertes Verb grundsätzlich den Ersatzinfinitiv auf (vgl. ebda; Eisenberg/Smith/Teuber 2002: 248). Im Gegensatz dazu ist bei der „semantischen Subklasse der Verba sentiendi“ (Askedal 1991: 15) – der sogenannten Wahrnehmungs- und Empfindungsverben – Variation gegeben, wobei für die Verben *sehen*, *hören* und *fühlen* volle Fakultativität in Bezug auf die Verwendung von Partizip II oder Ersatzinfinitiv angenommen wird (vgl. ebda; Eisenberg/Smith/Teuber 2002: 248). Bezüglich dieser Abstufung von obligatorischem Ersatzinfinitiv bis hin zur völligen Fakultativität merkt Askedal Folgendes an: „[D]ie Obligatheit bzw. […] Geläufigkeit des ‚Ersatzinfinitivs‘ [nimmt] mit zunehmender

syntaktischer und semantischer Markiertheit bzw. abnehmender ‚Auxiliarität' des Verblexems ab[…]" (Askedal 1991: 17). Der Ersatzinfinitiv ist demnach bei Modalverben obligatorisch, bei *lassen* eindeutig noch dominant und damit „obligatorischer" als bei den Wahrnehmungsverben *sehen*, *hören* und *fühlen* (vgl. ebda; Schallert 2014: 172). Dies hat, wie bereits erwähnt wurde, auch Auswirkungen auf die Serialisierung, indem die Serialisierungsmöglichkeiten bei Auftreten des Partizip II eingeschränkter sind als beim Auftreten eines Ersatzinfinitivs, wie folgende – bereits in Kapitel 5.3.1.1 (*Kodifizierte Grammatiken*) angeführte – Beispiele zeigen:

(55)	a.	… als ich die Vögel habe[1] zwitschern[3] hören[2]	1-3-2
	b.	… als ich die Vögel zwitschern[3] hören[2] habe[1]	3-2-1
(56)	a.	… als ich die Vögel zwitschern[3] gehört[2] habe[1]	3-2-1
	b.	*… als ich die Vögel habe[1] zwitschern[3] gehört[2]	1-3-2

(Duden-Grammatik 2016: 485)

Ob es sich beim Ersatzinfinitiv aber morphologisch betrachtet um einen „eigentlichen" Infinitiv oder um „ein mit dem Ø-Infinitiv homonymes Allomorph des Partizip II" (Askedal 1991: 18) handelt, ist nicht eindeutig geklärt. Für letztere Interpretation spricht jedoch einerseits die kontextabhängige Verwendung des Ersatzinfinitivs (vgl. *...weil er es gekonnt hat* und *... weil er hat arbeiten können* (ebda)), andererseits auch die bei gleichen syntaktischen Verhältnissen auftretende oder „generell paradigmatische Alternation von ‚Ersatzinfinitiv' und Partizip II" (ebda) mancher infinitivregierender Verben (vgl. ebda).

5.3.1.3.2 Komplexitäts- und Auxiliarfaktor

Ob das Finitum in NS, wie in der „Normalregel" angeführt, oder in VS in einem angenommenen Oberfeld steht, hängt neben dem Auftreten des Ersatzinfinitivs auch von zwei weiteren Einflussfaktoren – dem Komplexitäts- und dem Auxiliarfaktor – ab. Mit dem *Komplexitätsfaktor* ist die Anzahl der Verben im VK gemeint, wozu Ágel (2001: 322) ausführt, dass

> [d]er Drang des Finitums zur Nachstellung [sich] umgekehrt proportional zur Komplexität [verhält]: Viergliedrige Verbalkomplexe leisten der Nachstellung mehr Widerstand als dreigliedrige, letztere mehr als zweigliedrige.

Dies stellt auch Härd fest: „Die viergliedrigen Verbindungen leisten der Nachstellung des finiten Hilfsverbs entschieden stärkeren Widerstand als die dreigliedrigen" (Härd 1981: 168).

Des Weiteren wirkt der *Auxiliarfaktor* auf die Serialisierung im VK ein, dem zufolge Modalverben mit höherer Eigensemantik (sowohl in finiter als auch infiniter Form) stärker zur letzten Stelle im VK tendieren als Auxiliarverben (vgl. ebda: 169; Ágel 2001: 322; Niehaus 2014: 63). Mit dem Auxiliarfaktor und der damit einhergehenden Finalpositionierung der Modalverben steht auch die für das Deutsche übliche steigende Informationsverteilung – vom Unauffälligen zum Auffälligen, vom Bekannten zum Neuen – in Zusammenhang (vgl. Ágel 2001: 322).

5.3.2 Serialisierung im Sprachgebrauch

Neben den bereits erwähnten „Ausnahmen“ bzw. systematischen Abweichungen von der „Normalregel“ kommen auch in der gesprochenen wie geschriebenen Sprache regionalsprachliche Abweichungen vor, wobei die vor allem im Süden des deutschsprachigen Raumes verbreitete und bereits angesprochene ZS des Finitums (3-1-2) neben der VS und der NS wohl am bedeutsamsten ist (vgl. Duden-Grammatik 2016: 486; Elspaß/Niehaus 2014: 54). In der Duden-Grammatik (vgl. 2016: 486) wird auch auf diese Serialisierungsmöglichkeit hingewiesen, wobei diese Variante jedoch nicht als standardsprachlich angesehen wird und auch keine genauen Angaben zur arealen Verbreitung angeführt werden. Diese areale Variation ist aber für die vorliegende Arbeit zentral. Diesbezüglich ist es wichtig, zwischen gesprochener Nähesprache und geschriebener Distanzsprache zu unterscheiden, da in gesprochener regional markierter Nähesprache teilweise mehr Serialisierungen möglich bzw. akzeptabel sind als in geschriebener Distanzsprache, beispielsweise in zweigliedrigen VK (vgl. Niehaus 2014: 80; Patocka 1997: 276f.; Wurmbrand 2006: 237f.).

Viergliedrige VK kommen in der gesprochenen Sprache kaum bis gar nicht vor (vgl. u. a. Dubenion-Smith 2011: 285; Niehaus 2014: 76), doch auch in geschriebener Distanzsprache, für die teilweise eine höhere syntaktische Komplexität – vor allem in Bezug auf VK – angenommen wird (vgl. u. a. Lötscher 1978), erweisen sich VK mit vier oder mehr Verbformen als äußerst selten, was auch die vorliegende Untersuchung bestätigt.

Dadurch, dass vier- und mehrgliedrige VK nur sehr selten auftreten und zweigliedrige VK in geschriebener Distanzsprache kaum Variation aufweisen, konzentrieren sich die meisten Untersuchungen über die Serialisierung im VK in geschriebener Distanzsprache auf dreigliedrige VK, die in Hinblick auf die Stellung des Finitums (VS: 1-3-2, ZS: 3-1-2, NS: 3-2-1) am stärksten von regional bedingter Variation betroffen sind (vgl. Niehaus 2014: 56; Wiki Variantengrammatik

2016, 20.01.2017). Dies ist auch in der vorliegenden Arbeit der Fall, in der die dargelegten Ergebnisse aus dreigliedrigen VK stammen.

Bevor auf die Variation im Bereich der geschriebenen Distanzsprache Bezug genommen wird, erfolgt an dieser Stelle noch ein Überblick über die Ergebnisse von Untersuchungen zur Serialisierung im VK in gesprochener (regional markierter) Nähesprache.

Patocka (vgl. 1997), der sich in seiner Untersuchung der Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs widmet, konnte beispielsweise bei Auftreten des Auxiliars *haben* als Finitum mit Ersatzinfinitiv im VK drei Serialisierungen feststellen: die, wie er es bezeichnet, „‚außerösterreichische' Standardvariante" (ebda: 281) 1-3-2 mit VS des Finitums, die als „österreich-typisch betrachtete Variante" (ebda: 279, 281) 3-1-2 mit ZS und die spärlich auftretende Abfolge 1-2-3, die im Bereich der gesprochenen Nähesprache als charakteristisch für die deutschsprachige Schweiz gilt (vgl. ebda: 282f.). Werden die Serialisierungen mit VS und ZS nach ihrer arealen Vorkommenshäufigkeit betrachtet, so tritt die als „standardsprachlich" eingestufte Abfolge 1-3-2 vorwiegend im Osten Österreichs auf, wohingegen die ZS des Finitums (3-1-2) in allen Regionen Österreichs nachgewiesen werden kann. Die ZS des Finitums ist aber nicht auf die gesprochene Nähesprache beschränkt, sondern tritt auch in geschriebener Distanzsprache bzw. im Gebrauchsstandard auf, wo sie überregional und auch außerhalb Österreichs v. a. im Südosten der Bundesrepublik Deutschland nachgewiesen werden kann (vgl. ebda: 281f.; Askedal 1989: 25; Elspaß/Niehaus 2014: 54f.; Zeman 1988: 78). Die Serialisierung mit ZS des Finitums kann damit zumindest in großen Teilen Österreichs sogar als „neutrale Reihenfolge angesehen werden" (Zeman 1988: 78), weshalb sie womöglich sogar als „Normserialisierung" empfunden wird.

Die ZS des Finitums ist aber nicht nur in gesprochener Nähesprache nachweisbar, sondern beispielsweise auch im VG-Korpus festzustellen, wo sie die in Österreich dominante Variante darstellt und auch im Südosten Deutschlands auftritt, wie die folgenden grafischen Veranschaulichungen aus dem Wiki Variantengrammatik (2016, 20.01.2017) zeigen[53]:

[53] In Bezug auf diese grafische Darstellung der Frequenz der Serialisierungsvarianten ist festzuhalten, dass die Belege mit finiter *werden*-Form und jene mit dem Finitum *haben* gemeinsam ausgewertet wurden.

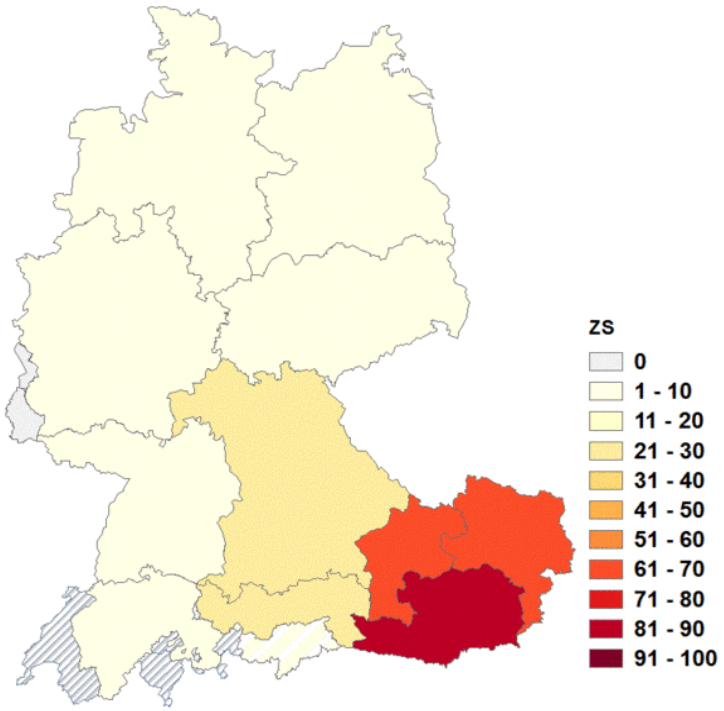


Abb. 9: Relative Auftretenshäufigkeit von *ZS* innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *VS* und *NS* (in %)

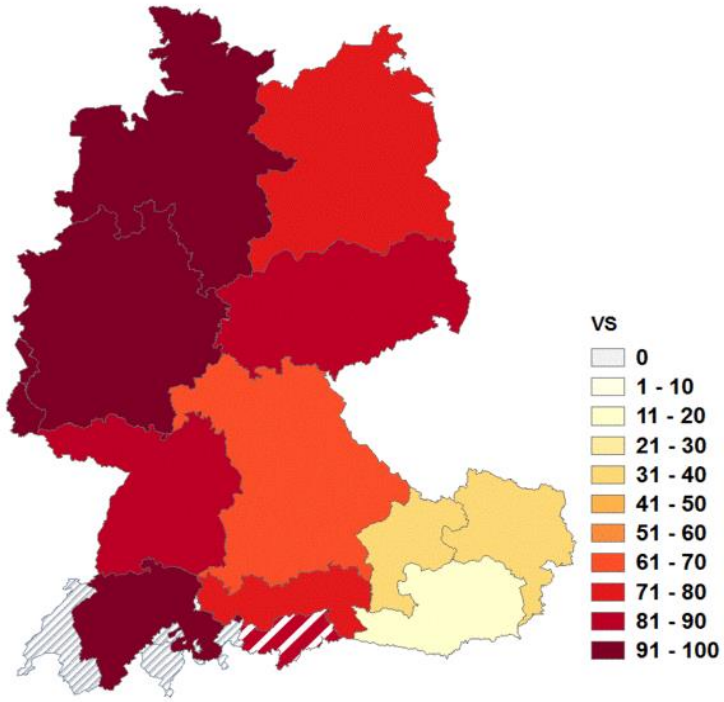


Abb. 10: Relative Auftretenshäufigkeit von *VS* innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *ZS* und *NS* (in %)

Diese Grafiken sollen zur Verdeutlichung mit ein paar Beispielen zur VS und ZS ergänzt werden:

(57) VS:

a. Ein mulmiges Gefühl bleibt, dass es auch das ganze Gebäude **hätte erwischen können**.
(D-Mittelost, Freie Presse)

b. Dass der Sohn nie als Zimmermann **wird arbeiten können**, ist […] klar.
(D-Südost, Augsburger Allgemeine)

(58) ZS:

a. Diese Einschätzung der Kommission habe sich daraus ergeben, dass der Verteidigungsminister dem Generalstabschef eine neue Verwendung **zuweisen hätte müssen**, so der Anwalt.
(A-Süd, Kronen Zeitung)

b. Aber sie ahnen schon, dass sie wohl die eine oder andere Aufgabe **erfüllen werden müssen**, um sich das "Ja" der Irnsinger zu verdienen.
(D-Südost, Mittelbayerische)

5.4 Serialisierung im Verbalkomplex mit Funktionsverbgefügen

Die Frage, die sich nun nach diesen theoretischen Ausführungen stellt, ist, in welchem Ausmaß alle hier dargelegten morphosyntaktischen Charakteristika, Möglichkeiten und Restriktionen sowie Regeln Einfluss auf die Serialisierung im VK mit präpositionalen FVG nehmen (können). Dazu sollen die relevanten Faktoren nochmals kurz zusammengefasst und basierend darauf die Hypothesen für die empirische Untersuchung formuliert werden.

Als wichtigste Faktoren, die auf die Serialisierung im VK mit präpositionalen FVG Einfluss nehmen können, seien hier nochmals die folgenden genannt und erläutert:

1) *Lexikalisiertheitsgrad*:
Die PrGr präpositionaler FVG weist eine enge semantische Verbindung mit dem FV auf, die graduell unterschiedlich stark ausgeprägt ist und sogar bis zur vollständigen Lexikalisierung und Zusammenschreibung der PrGr reichen kann. Während stark lexikalisierte FVG beispielsweise auch kaum bis nicht durch Attribute erweiterbar sind, ist dies bei produktiven Bildungen teilweise möglich (vgl. Eisenberg 2006a: 316; Götze 1979: 79, 81; Winhart 2005: 12; Zifonun et al. 1997: 53).

2) *Status des nominalen Bestandteils von FVG:*

Wie bereits ausführlich erläutert wurde, ist nach wie vor unklar, ob es sich bei der PrGr von FVG um Ergänzungen mit speziellen Charakteristika handelt, für die das FV eine Leerstelle eröffnet, oder ob sie als Teil des Prädikats zu betrachten sind. Günther/Pape (vgl. 1976: 93f., 117f.) zufolge ist der Status der PrGr vom Lexikalisiertheitsgrad des FVG abhängig, weshalb die PrGr in hochgradig lexikalisierten FVG eindeutig als Prädikatsteil einzustufen sind, in weniger stark lexikalisierten FVG ihr Status hingegen fraglich ist, da sie unterschiedlich auf die Proben zur Ermittlung ihres Satzglied- bzw. Ergänzungsstatus reagieren.

3) *Struktur des Verbalkomplexes (Finitum, Partizip II oder Ersatzinfinitiv, Modalverben)*

In drei- oder mehrgliedrigen VK in Verbletztsätzen befindet sich das Finitum laut „Normalregel“ der Duden-Grammatik (2016) sowie anderen Ausführungen zufolge an der letzten Stelle (3-2-1), nicht jedoch, wenn es sich um das Finitum *haben* als Perfektauxiliar handelt, das mit zwei Infinitiven auftritt, wovon V_2 der Ersatzinfinitiv eines Modalverbs ist. In diesem Fall kommt es nämlich zu einer VS des Finitums (1-3-2), die auch beim Ersatzinfinitiv von *lassen* und Wahrnehmungsverben sowie beim Finitum *werden* als fakultative Option möglich ist (vgl. Duden-Grammatik 2016: 484f.; Sapp 2011: 110; Zifonun et al. 1997: 1285f.).

4) *Auxiliarfaktor:*

Modalverben mit relativ starker Eigensemantik tendieren sowohl in finiter als auch in infiniter Form stärker zur letzten Stelle als Auxiliarverben (vgl. Ágel 2001: 322; Härd 1981: 169; Niehaus 2014: 63)

5) *Komplexitätsfaktor:*

Die Serialisierung im VK ist zum Teil auch abhängig von der Komplexität des VK, also der Anzahl der Verben im VK, weshalb viergliedrige VK eher eine VS des Finitums aufweisen als dreigliedrige und dreigliedrige eher als zweigliedrige (vgl. Ágel 2001: 322; Härd 1981: 168). Zu beachten ist diesbezüglich für die empirische Untersuchung dieser Arbeit, dass das FVG als lexikalisch mehrteiliger Bedeutungsträger im Prädikat zu einer zusätzlichen Komplexitätserhöhung des VK führt.

6) *Arealität*

   Wie anhand der Ausführungen zur Serialisierung im VK im tatsächlichen Sprachgebrauch deutlich wurde, unterliegt dieses Phänomen sowohl in gesprochener Nähesprache als auch in geschriebener Distanzsprache und damit im Gebrauchsstandard arealer bzw. regionaler Variation, wobei vor allem die ZS des Finitums im ostoberdeutschen Sprachraum als frequente Serialisierung hervorsticht (vgl. Patocka 1997: 281; Wiki Variantengrammatik 2016, 20.01.2017).

7) *Position nicht-verbaler Elemente im VK:*

   Bech (vgl. 1983: 67) und der Duden-Grammatik (vgl. 2016: 486) zufolge können nicht-verbale Intervenierer bei VS des Finitums entweder nur vor diesem stehen, oder zwischen dem vorangestellten Finitum und dem am tiefsten eingebetteten Verb. Nachdem letztere Position bei ZS des Finitums ohnehin nicht möglich ist, da in diesem Fall das gesamte FVG vor dem Finitum steht, stellt sich die Frage, ob die PrGr des FVG bei einer Positionierung vor den „eigentlichen" Verbformen zum VK oder zum MF, wie dies beispielsweise Hoffmann (vgl. 2014: 482) macht, zu zählen ist, und ob diesbezüglich Unterschiede zwischen (stark) lexikalisierten und produktiven FVG feststellbar sind.

Basierend auf diesen möglichen Einflussfaktoren lassen sich für die empirische Untersuchung die folgenden – bereits in der Einleitung dargelegten – Hypothesen für die Serialisierung in dreigliedrigen VK mit präpositionalen FVG formulieren:

1) Da FVG durch die enge Bindung zwischen PrGr und FV in der vorliegenden empirischen Untersuchung als ein lexikalisch komplexes, zusammengehöriges Prädikat mit Valenz aufgefasst werden, ist anzunehmen, dass sie in VK mit VS des Finitums mehrheitlich nicht durch dieses getrennt bzw. „aufgespalten" werden und demnach geschlossen nach dem Finitum stehen, was der Wortwahl von Bech (vgl. 1983: 67) und der Duden-Grammatik (vgl. 2016: 486) zufolge aber eher die Ausnahme als die Regel darstellt, und bei Hoffmann (2014: 482) gar nicht als Serialisierungsmöglichkeit bei FVG aufscheint. Diesbezüglich sind jedoch Unterschiede zwischen (stark) lexikalisierten FVG und produktiven FVG-Bildungen zu erwarten, wonach erstere eher eine kontinuierliche Serialisierung bzw. Stellung aufweisen, letztere hingegen auch durch das Finitum aufgespalten werden können.

2) Die lexikalische Mehrteiligkeit der FVG als Teil des VK bedingt eine zusätzliche Erhöhung der Komplexität des VK, der dadurch noch mehr Elemente – eben auch nicht-verbale – enthält. Dem Komplexitätsfaktor entsprechend ist bei größerer Komplexität eine stärkere Tendenz zur VS zu erwarten, wobei diese nicht nur für Ersatzinfinitiv-konstruktionen mit laut Normwerken obligatorischer VS des Finitums *haben* anzunehmen ist, sondern auch in größerem Ausmaß für VK mit dem Finitum *werden*.

3) Eine verstärkte Tendenz zur VS des Finitums ist v. a. in VK mit dem Finitum *haben* und Ersatzinfinitiv auch deshalb zu erwarten, weil die in schriftlicher Distanzsprache und dabei im Gebrauchsstandard verfassten Presseartikel als relativ stark an der kodifizierten Norm orientiert eingestuft werden können.

4) Dennoch ist durch die Auswertung von Regionalteilen von Zeitungen im VG-Korpus auch das Auftreten von VK mit ZS des Finitums bei FVG zu erwarten, wobei diese basierend auf bisherigen Untersuchungen vor allem für österreichische Regionen und die südöstliche Region der Bundesrepublik angenommen werden.

Empirischer Zugriff

6 Empirische Untersuchung

Basierend auf den theoretischen Ausführungen und den daraus formulierten Hypothesen für die empirische Untersuchung werden hier die Ergebnisse der empirischen Analyse präsentiert. Nach einer kurzen Beschreibung der methodischen Vorgehensweise erfolgt eine Frequenzanalyse, im Rahmen derer die Daten in Form von Tabellen und Diagrammen aufbereitet werden. Für die grafische Darstellung nach Arealen werden Torten- sowie Wärmekarten verwendet. Danach erfolgt in Abschnitt 6.3 eine qualitative Analyse der Daten in Form einer Interpretation, Diskussion und einem Ausblick auf weitere Tendenzen.

6.1 Methodische Vorgehensweise

Wie bereits zu Beginn dieser Arbeit im Rahmen des theoretischen Rahmens dargelegt wurde, wurde für die empirische Untersuchung das äußerst umfangreiche Korpus des Projekts ‚Variantengrammatik des Standarddeutschen' herangezogen, das im Gebrauchsstandard verfasste Pressetexte aus dem gesamten geschlossenen deutschsprachigen Raum enthält. Dieses Korpus ist mit dem Stuttgart Tübingen Tagset versehen, dessen *tags* die Wortart der jeweiligen Wortformen bezeichnen. Um VK mit FVG zu erhalten, wurden basierend auf der Klassifizierung von drei- und viergliedrigen VK nach Härd (1981) Abfragen vorgenommen, bei denen das Vollverb durch präpositionale FVG ersetzt wurde. Bevor genauer erläutert wird, wie diese Abfragen mit FVG erfolgten, werden in Tabelle 1 die einzelnen VK-Typen nach Härd dargestellt:

Tab. 1: Härd'sche VK-Typen (Härd 1981: 7f., Beispiele nach Ágel 2001: 321)

Typ	Zusammensetzung des VK	Beispiel
I	Finitum von *sein* + *worden* + Partizip II	getroffen worden ist
II	Finitum von *werden* + Infinitiv + Partizip II	gehalten haben wird
III	Finitum eines Modalverbs + Infinitiv + Partizip II	verwirklicht werden kann
IV	Finitum von *haben* + ‚Ersatzinfinitiv' + Infinitiv	hat kommen lassen/können
Va	Finitum von *werden* + Infinitiv eines Modalverbs + Infinitiv	wird einnehmen können
Vb	Finitum von *werden* + zwei nicht-modale Infinitive	fortkommen lassen wird
VIa	Finitum eines Modalverbs + Infinitiv eines Modalverbs + Infinitiv	soll unterscheiden können
VIb	Finitum eines Modalverbs + zwei nicht-modale Infinitive	sehen lassen darf
VIIa	Finitum von *werden* + *sein* + *worden* + Partizip II	getroffen worden sein wird
VIIb	Finitum eines Modalverbs + *sein* + *worden* + Partizip II	getroffen worden sein soll
VIIIa	Finitum von *haben* + ‚Ersatzinfinitiv' + Infinitiv + Partizip II	hat verwirklicht werden können
VIIIb	Finitum von *werden* + zwei Infinitive + Partizip II	wird verwirklicht werden können
VIIIc	Finitum eines Modalverbs + zwei Infinitive + Partizip II	soll verwirklicht werden können
IXa	Finitum von *haben* + ‚Ersatzinfinitiv' + zwei Infinitive	hat sehen lassen dürfen
IXb	Finitum von *werden* + drei Infinitive	wird sehen lassen dürfen
IXc	Finitum eines Modalverbs + drei Infinitive	soll haben kommen lassen/können

Von diesen insgesamt 16 Typen von VK wurden jene fokussiert, die die Finita *haben* und *werden* aufweisen, da diese sich aufgrund des Auftretens mit Infinitiven und Ersatzinfinitiven von Modalverben und *lassen* sowie den damit verbundenen „Sonderregeln" als anfällig für Variation in der Serialisierung erweisen (vgl. Wiki Variantengrammatik 2016, 20.01.2017). Durch das generell seltene Vorkommen von VK mit präpositionalen FVG in Verbletztsätzen konnten nur für dreigliedrige VK mit *haben* oder *werden* als Finitum (Härd'sche Typen II, IV, Va, Vb) ausreichend Belege gefunden werden, wobei die Belege mit dem Finitum von *haben* einerseits (Typ IV), und jene mit dem finitem Auxiliar *werden* andererseits (Typen II, Va, Vb) für die statistische Auswertung zusammengefasst wurden. Festzuhalten ist diesbezüglich, dass VK mit dem Finitum *haben* viel häufiger auszumachen sind als solche mit *werden* – im VG-Korpus konnten auch ein

paar viergliedrige VK mit dem finiten Auxiliar *haben* (Typ VIIIa nach Härd) gefunden werden. Die Ergebnisse des VK-Typs VIIIa werden im Rahmen der qualitativen Analyse ebenfalls präsentiert und diskutiert, jedoch erweisen sich diese nicht als aussagekräftig, weshalb das Hauptaugenmerk auf den dreigliedrigen VK liegt. Die folgende Tabelle (Tab. 2) zeigt, wie viele Belege für die jeweiligen VK-Typen gefunden wurden:

Tab. 2: Beleganzahl nach VK-Typen

Typ	**Zusammensetzung des VK**	**Anzahl**
II + Va + Vb	Finitum von *werden* + FVG mit FV im Partizip II + Infinitiv (Typ II) bzw. Finitum von *werden* + FVG mit FV im Infinitiv + Infinitiv eines Modalverbs (Typ Va) bzw. Finitum von *werden* +FVG mit FV im Infinitiv + nicht-modaler Infinitiv (Typ Vb)	57
IV	Finitum von *haben* + ‚Ersatzinfinitiv' + FVG mit FV im Infinitiv	137
VIIIa	Finitum von *haben* + ‚Ersatzinfinitiv' + FVG mit FV im Partizip II + Infinitiv	16

Bei den Abfragen mit präpositionalen FVG wurde anstelle des Vollverbs ein (Funktions-)Verb und zusätzlich entweder eine Präposition und ein Substantiv, oder eine Präposition, ein Artikel und ein Substantiv oder eine Präposition mit einem Artikelklitikon und ein Substantiv abgefragt, da präpositionale FVG in diesen drei Formen auftreten können. Ein Beispiel für die Abfrage des VK-Typs IV mit „reiner" Präposition und einem Substantiv soll verdeutlichen, wie die verschiedenen Serialisierungen im Korpus abgefragt wurden[54]:

(59) Typ IV (Finitum von 'haben' + Ersatzinfinitiv + Infinitiv)

1-3-2:

[lemma="haben"][pos="APPR"][pos="NN"][pos="VVINF"][pos="VMINF"]

3-2-1:

[pos="APPR"][pos="NN"][pos="VVINF"][pos="VMINF"][lemma="haben"]

3-1-2:

[pos="APPR"][pos="NN"][pos="VVINF"][lemma="haben"][pos="VMINF"]

3-1(-3)-2:

[pos="APPR"][pos="NN"][lemma="haben"][pos="VVINF"][pos="VMINF"]

[54] pos = *part-of-speech*, lemma = alle Flexionsformen des genannten Verbs, APPR = Präposition, NN = normales Nomen, VVINF = Infinitiv voll (Vollverb), VMINF = Infinitiv modal (Modalverb). Eine vollständige Liste mit den *tags* bzw. Abkürzungen für die Abfragen im VG-Korpus findet sich im Anhang.

Die durch diese Abfrage erhaltenen Belege wurden dann noch Beispiel für Beispiel durchgesehen und „falsche“ Belege, beispielsweise in Form von Verbzweitsätzen bei der Serialisierung 1-3-2, wurden entfernt. Des Weiteren wurden die Belege auch hinsichtlich der Einordnung als präpositionale FVG oder aber idiomatische Wendungen bzw. freie syntaktische Verkettung genau durchgesehen und gefiltert, wobei nach einer ersten Klassifizierung als präpositionale FVG auch basierend auf Kriterien entschieden wurde, ob sie in die empirische Analyse miteinbezogen oder aber ausgeschlossen werden. Die Belege mit präpositionalen FVG wurden dann bei der statistischen Auswertung berücksichtigt, wenn sie die folgenden Kriterien erfüllten[55]:

1) Die FVG sind in der Fachliteratur als FVG ausgewiesen, wobei im Rahmen dieser Arbeit die folgenden Werke herangezogen wurden:
   - von Polenz (1963)
   - Heringer (1968)
   - Herrlitz (1973)
   - Helbig/Buscha (2005)
   - Winhart (2005)

2) Die FVG stellen eine Fortsetzung der Kommutationsreihe von in Literatur ausgewiesenen FVG dar (beispielsweise ist in Herrlitz (1973: 163) das FVG *unter Kontrolle stehen* bzw. *stellen* angeführt, in den Belegen findet sich das FVG *unter Kontrolle bringen*)

3) Für FVG, die nicht in der Fachliteratur ausgewiesen sind und somit produktive Bildungen darstellen, wurden vier Kriterien formuliert, von denen mindestens drei erfüllt sein müssen, damit sie für die statistische Auswertung von VK mit präpositionalen FVG berücksichtigt werden :
   - Anaphorisierbarkeit und Erfragbarkeit der PrGr sind nicht möglich
   - die Verneinung erfolgt mit *nicht*
   - die FVG bilden Kommutationsreihen
   - beim substantivischen Bestandteil handelt es sich um ein Verbal- oder Adjektivabstraktum

[55] Wie bereits zu Beginn der vorliegenden Arbeit festgehalten wurde, soll im Rahmen dieser Arbeit keine „neue“ Definition des Terminus *Funktionsverbgefüge* erarbeitet bzw. vorgelegt werden, weshalb es auch nicht das Ziel dieser Arbeit ist, Kriterien zur Abgrenzung der FVG zu formulieren. Bei den hier angeführten Kriterien handelt es sich lediglich um operationelle Kriterien, die die Entscheidung, ob es sich bei einer PP um den Teil eines FVG oder aber um ein phraseologisch festes Syntagma bzw. eine Ergänzung einer freien syntaktischen Verkettung handelt, erleichtern und dadurch die relative Einheitlichkeit der Belege gewähren sollen.

Bei den unter Punkt 3 angeführten Kriterien für produktive FVG-Bildungen handelt es sich bei den ersten beiden (Anaphorisier- und Erfragbarkeit sowie Verneinung mit *nicht*) um Kriterien, die auf die Referenzfähigkeit der PrGr Bezug nehmen und somit der Abgrenzung dieser von einer Ergänzung dienen. Das Kriterium der Bildung von Kommutationsreihen dient hingegen der Abgrenzung der FVG von phraseologisch festen Syntagmen.

Für die nach diesen Kriterien als präpositionale FVG eingestuften Belege wurde dann eine statistische Analyse in Form eines Chi-Quadrat-Tests durchgeführt, wofür die mittels einer speziellen Datenaufbereitung automatisch ablaufende Auswertung des VG-Korpus herangezogen wurde. Dafür wurden die jeweils bei Voranstellung (VS), Nachstellung (NS), Zwischenstellung (ZS) und Voranstellung mit Aufspaltung des FVG (VSA) gefundenen Belege gesammelt nach Serialisierungsvariante eingelesen, um festzustellen, ob eine Serialisierung, beispielsweise VS, gleichmäßig über die verschiedenen arealen Teilkorpora verteilt ist oder ob in einem Teilkorpus und damit auch in einer Region des deutschsprachigen Raumes unerwartet viele oder wenige Treffer festzustellen sind (vgl. Statistische Analyse VG-Korpus 2014, 20.01.2017). Diese Form des Chi-Quadrat-Tests, die die empirische Verteilung eines Phänomens, also dessen beobachtete Häufigkeit im Vergleich zu einer theoretisch erwartbaren Häufigkeit überprüft, wird als *Goodness-of-fit*-Chi-Quadrat-Test bezeichnet (vgl. Meindl 2011: 170; Statistische Analyse VG-Korpus 2014, 20.01.2017). Als Beispiel für die Ergebnisse dieses Chi-Quadrat-Tests sollen hier die standardisierten *Pearson residuals* bei ZS mit *haben*-Finitum – jener Variante, die vor allem areal bedingt ist, – angeführt werden; zeigen diese in bestimmten arealen Teilkorpora einen Wert von über 2 oder 3, so handelt es sich um signifikante Unterschiede, wobei ein Minus vor dem Wert anzeigt, dass der observierte, empirisch festgestellte Wert unter dem erwarteten Wert liegt, kein Vorzeichen hingegen bedeutet, dass der observierte Wert über dem erwarteten Wert liegt. Bei einer ZS des *haben*-Finitums zeigen die Daten der statistischen Auswertung beispielsweise für das Teilkorpus der Region A-Mitte einen Wert von 5.106, für die Region A-Südost beträgt der Wert 6.894. Dies verdeutlicht, dass diese beiden Regionen in Bezug auf das Auftreten der ZS des *haben*-Finitums einen signifikanten Unterschied zu den anderen Regionen des deutschsprachigen Raums aufweisen.[56]

[56] Die vollständigen Werte des *Goodness-of-fit*-Chi-Quadrat-Tests für alle analysierten VK-Typen und Serialisierungsvarianten finden sich im Anhang. Dadurch, dass es sich bei den Teilkorpora aber um areale Zeitungskorpora handelt und Arealität sich ausschließlich bei ZS des *haben*-Finitums als signifikanter Einflussfaktor erweist, sind die meisten Ergebnisse der statistischen Auswertung als *nicht signifikant* zu werten.

6.2 Frequenzanalyse

Im Rahmen dieser Frequenzanalyse werden die quantitativen Ergebnisse gegliedert nach den finiten Auxiliaren *haben* und *werden* präsentiert. Dabei sind die vier Serialisierungen – VS (1-3-2), NS (3-2-1), ZS (3-1-2) und VSA (3-1-3-2) – sowie die für die jeweilige Serialisierung gefundenen Belege in absoluten und relativen Zahlen angeführt, wobei die Ergebnisse auch mittels Karten des deutschsprachigen Raumes nach Arealen präsentiert werden. Bevor auf die nach Finita klassifizierten Ergebnisse der dreigliedrigen VK eingegangen wird, findet sich an dieser Stelle zunächst noch eine tabellarische Darstellung (Tab. 3) der gesamten gefundenen dreigliedrigen VK mit präpositionalen FVG:

Tab. 3: Beleganzahl nach Finita

Typ	**Finitum**	**Anzahl**
II + Va + Vb	Finitum von *werden*	57
IV	Finitum von *haben*	137

Diese Auflistung verdeutlicht bereits, dass dreigliedrige VK mit einem Finitum des Auxiliars *haben* viel häufiger auftreten, als solche mit einer finiten *werden*-Form, was auch für VK ohne FVG festgestellt werden konnte (vgl. Wiki Variantengrammatik 2016, 20.01.2017). Dennoch wurden in der vorliegenden empirischen Analyse für VK mit dem finiten Auxiliar *werden* mit einer Anzahl von insgesamt 57 ausreichend Belege gefunden, um Aussagen über die dabei auftretenden Serialisierungen treffen zu können. Tabelle 4 zeigt die Beleganzahl pro Serialisierung mit *werden* als Finitum:

Tab. 4: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *werden*-Finitum (Härd'sche VK-Typen II, Va, Vb)

Serialisierung	**absolut**	**relativ**
VS	4	7%
NS	50	88%
ZS	1	2%
VSA	2	4%
Gesamt	57	100%

Wie diese Ergebnisse des gesamten geschlossenen deutschsprachigen Raums zeigen, ist in VK mit präpositionalen FVG und *werden*-Finitum die Serialisierung mit NS des Finitums (50 Belege, 88%) eindeutig die dominante Variante. Die übrigen Varianten der VS, VSA und ZS treten nur sporadisch auf, wie das folgende Diagramm (Abb. 11) auch grafisch veranschaulicht.

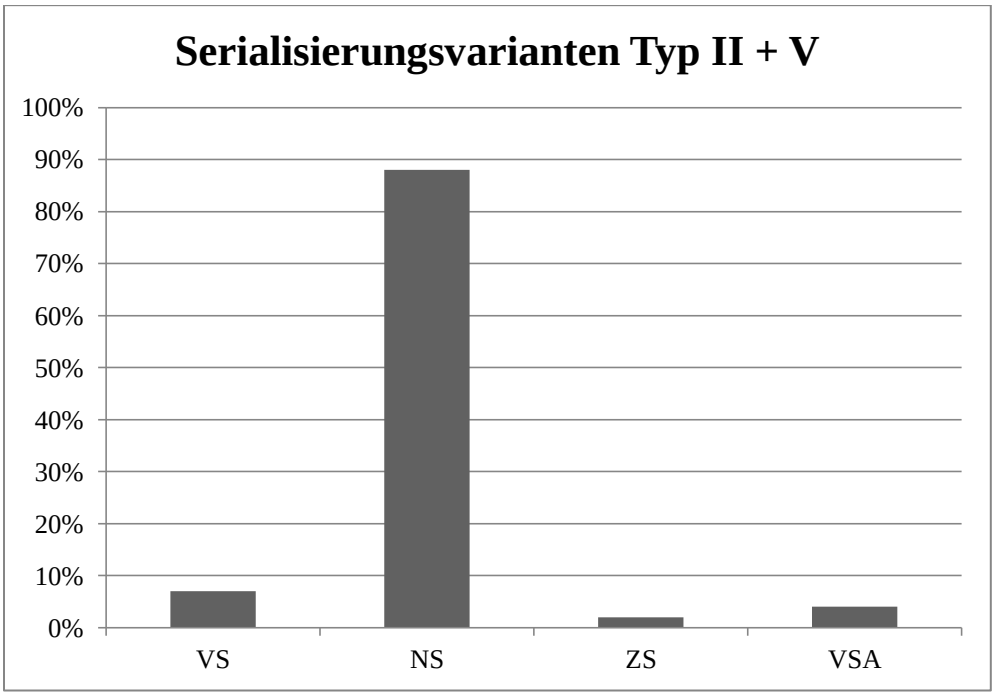


Abb. 11: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *werden*-Finitum

Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass von den insgesamt 50 Belegen mit NS des Finitums in 49 Belegen der Infinitiv von *lassen* (VK-Typ Vb nach Härd) oder von Auxiliarverben (VK-Typ II nach Härd) als V_2 auftritt, der dem Finitum dann unmittelbar vorangeht. Die gefundenen Belege mit einer VS, VSA oder einer ZS des Finitums weisen jedoch alle den Infinitiv eines Modalverbs als V_2 auf, das aufgrund der „Vorverschiebung" des Finitums die letzte Position innerhalb der RSK besetzt. Dies wird in der qualitativen Analyse im folgenden Kapitel 6.3 ausführlicher erläutert und diskutiert.

Werden die Ergebnisse mit finiter *werden*-Form nun nach Arealen betrachtet, so zeigt sich auch hier, dass die Serialisierung mit NS des Finitums in allen Regionen des geschlossenen deutschsprachigen Raumes die dominante Variante darstellt (siehe Abb. 12). Festzuhalten ist diesbezüglich, dass eine areale Auflistung der Belege für die jeweilige Region meist nicht aussagekräftig ist, da die Belegzahl in beinahe allen Regionen unter dem im VG-Projekt festgelegten Schwellenwert von 10 Belegen liegt. Da sich für VK mit dem finiten Auxiliar *werden* aber ohnehin keine eindeutige areale Variation abzeichnet, sondern in allen Regionen die NS des Finitums dominiert, erweist sich eine areale Betrachtung der Ergebnisse als wenig aussagekräftig.

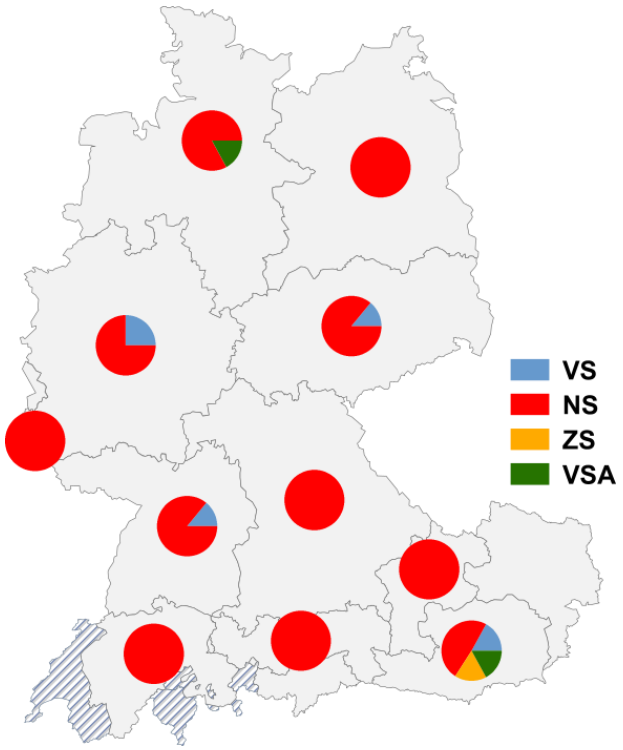


Abb. 12: Relative Auftretenshäufigkeit von *VS* / *NS* / *ZS* / *VSA* in VK mit FVG und finiter *werden*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen

Wie diese Grafik verdeutlicht, gibt es kaum areale Unterschiede in Bezug auf die Serialisierung in VK mit FVG und finiter *werden*-Form. Für das Gebiet des südöstlichen Österreichs ist festzuhalten, dass die anderen Serialisierungen der ZS, VS und VSA nur jeweils durch einen Beleg vertreten sind, weshalb sich diese leichte Abweichung von der allgemeinen Tendenz als nicht aussagekräftig erweist. Zur Verdeutlichung der Ergebnisse sollen an dieser Stelle exemplarisch ein paar Beispiele mit NS aus dem VG-Korpus angeführt werden:

(60) NS:

a. Wenn das Wasserrad […] **in Gang gesetzt werden würde**, könnten wegen der Wassermassen die aufälligen [sic] Nachbarhäuser in Gefahr geraten.
(D-Mittelost, Freie Presse)

b. Im Jahr 2005 sammelte er Unterschriften gegen das Stanzacher Projekt, das von Gemeinde und Baubezirksamt längst abgesegnet ist und in wenigen Wochen **in Angriff genommen werden wird**.
(A-West, Tiroler Tageszeitung)

c. Die Wirte gehen insbesondere davon aus, dass ein abgezäuntes Festgelände die […] Situation vor Ort verschärfen würde und mangels einer breiten Akzeptanz sich nie mit der bisherigen geübten offenen friedlichen Festtradition **in Einklang bringen lassen wird**.
(D-Südwest, Schwäbische Zeitung)

Die Ergebnisse mit einer finiten *haben*-Form zeigen hingegen ein etwas anderes Bild, so tritt in diesem Fall eine NS des Finitums nicht auf, wohingegen alle anderen Serialisierungsvarianten zu finden sind. Dies verdeutlicht die folgende Tabelle (Tab. 5) sowie das unter Abbildung 13 angeführte Diagramm.

Tab. 5: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *haben*-Finitum (Härd'scher VK-Typ IV)

Serialisierung	**absolut**	**relativ**
VS	72	53%
NS	1	0%
ZS	12	9%
VSA	52	38%
Gesamt	137	100%

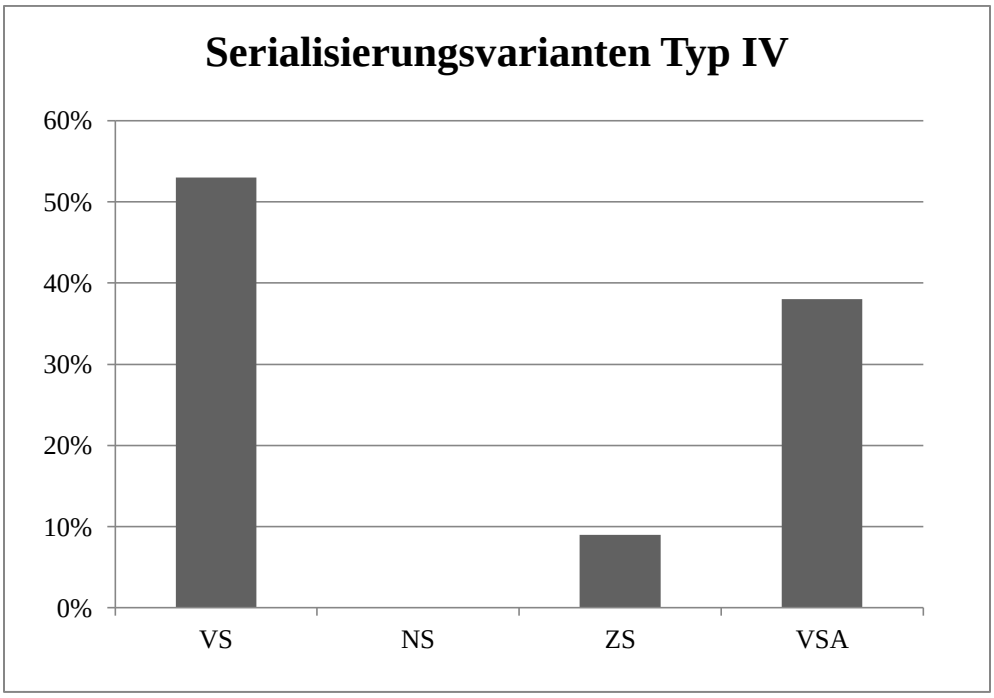


Abb. 13: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *haben*-Finitum

Wie Tabelle 5 und das Diagramm in Abbildung 13 zeigen, erfolgt mit einer finiten *haben*-Form nur in einem Beleg eine NS des Finitums, die jedoch in relativen Zahlen aufgrund des häufigen Vorkommens der anderen Varianten nicht ausschlaggebend ist. Dominant ist bei Auftreten des *haben*-Finitums die VS vor das gesamte FVG (72 Belege, 53%), die sogar in mehr als der Hälfte der Fälle erfolgt, auch die Serialisierungsvariante VSA ist mit 38% (52 Belege) häufig anzutreffen. Daneben ist in VK mit finiter *haben*-Form auch die ZS (12 Belege, 9%) feststellbar.

Bei einer Betrachtung der Ergebnisse nach Arealen zeigt sich beim Härd'schen VK-Typ IV mit finiter *haben*-Form auch eine bis zu einem gewissen Grad areal bedingte Variation, wie in der folgenden tabellarischen Auflistung der Beleg- sowie Prozentzahlen nach Arealen (siehe Tab. 6) und der auf diesen Ergebnissen basierenden Karte (Abb. 14) ersichtlich ist.

Tab. 6: Areale Darstellung der Ergebnisse nach Beleg- und Prozentzahlen

Areal	**VS**	**NS**	**ZS**	**VSA**	**Gesamtanzahl**
A-Mitte	0% (0)	0% (0)	50% (3)	50% (3)	6
A-Ost	0% (0)	0% (0)	0% (0)	0% (0)	0
A-Südost	7% (1)	0% (0)	43% (6)	50% (7)	14
A-West	0% (0)	0% (0)	50% (1)	50% (1)	2
BELG-Eupen	0% (0)	0% (0)	0% (0)	0% (0)	0
D-Mittelost	78% (14)	0% (0)	0% (0)	22% (4)	18
D-Mittelwest	56% (10)	0% (0)	0% (0)	44% (8)	18
D-Nordost	63% (10)	0% (0)	0% (0)	38% (6)	16
D-Nordwest	72% (13)	0% (0)	0% (0)	28% (5)	18
D-Südost	33% (6)	0% (0)	11% (2)	56% (10)	18
D-Südwest	69% (11)	6% (1)	0% (0)	25% (4)	16
LIE-Vaduz	0% (0)	0% (0)	0% (0)	0% (0)	0
LUX-Letzebuerg	0% (0)	0% (0)	0% (0)	100% (1)	1
Schweiz	70% (7)	0% (0)	0% (0)	30% (3)	10
STIR-Südtirol	0% (0)	0% (0)	0% (0)	0% (0)	0

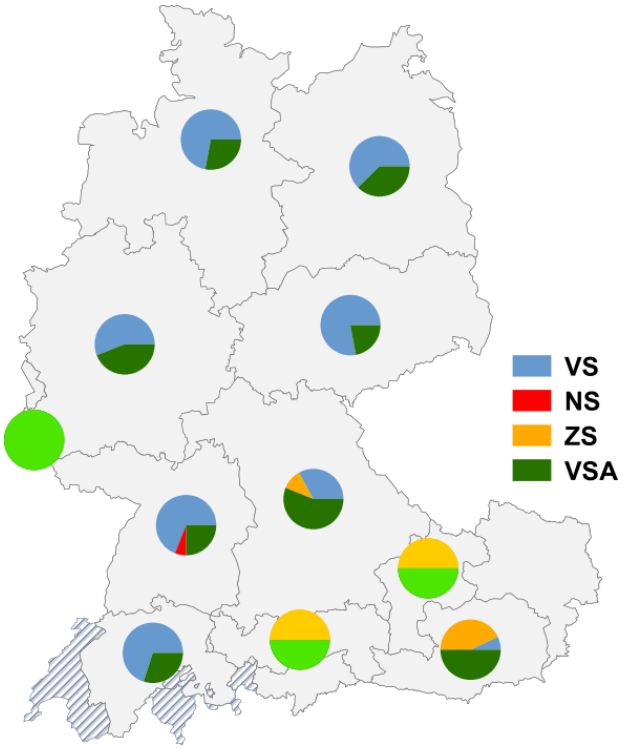


Abb. 14: Relative Auftretenshäufigkeit von *VS* / *NS* / *ZS* / *VSA* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen[57]

Wie diese Grafik verdeutlicht, ist die areale Variation daran erkennbar, dass in D-Nord, D-Mitte, D-Südwest und der Schweiz üblicherweise zwischen den Serialisierungsvarianten der VS des Finitums vor das gesamte FVG und der VSA mit einer Trennung des FVG durch das Finitum gewählt wird, wohingegen in A-Südost, A-Mitte und A-West die ZS und die VSA die zwei dominanten Varianten darstellen. Eine ZS des Finitums tritt auch in D-Südost sporadisch auf. Das Verhältnis der einzelnen Serialisierungsvarianten zueinander in den verschiedenen Arealen zeigen die folgenden Wärmekarten (siehe Abb. 15, 16 und 17).

[57] Ein hellerer Farbton, wie er beispielsweise in der Grafik (Abb. 14) in den Regionen Luxemburg, A-West und A-Mitte verwendet wird, zeigt an, dass die Belegzahl in diesen Regionen unter dem Schwellenwert von 10 Belegen liegt.

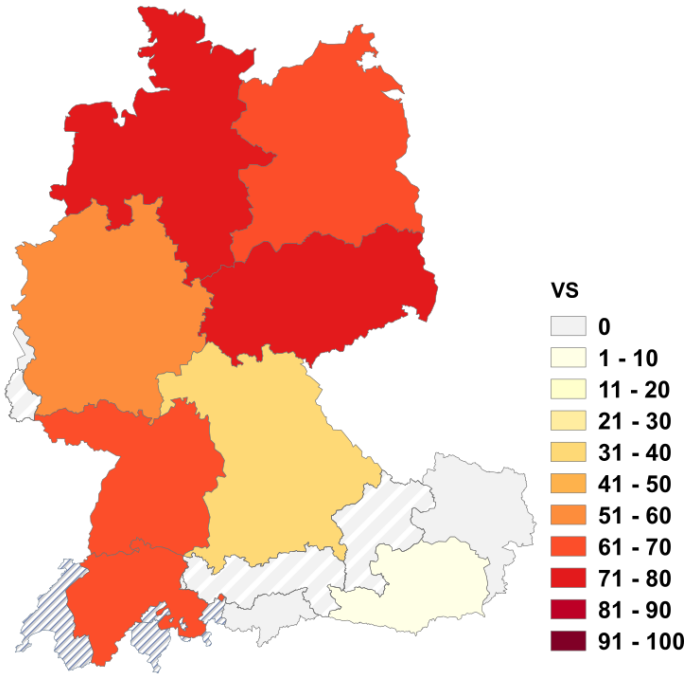


Abb. 15: Relative Auftretenshäufigkeit von *VS* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *NS*, *ZS* und *VSA* (in %)

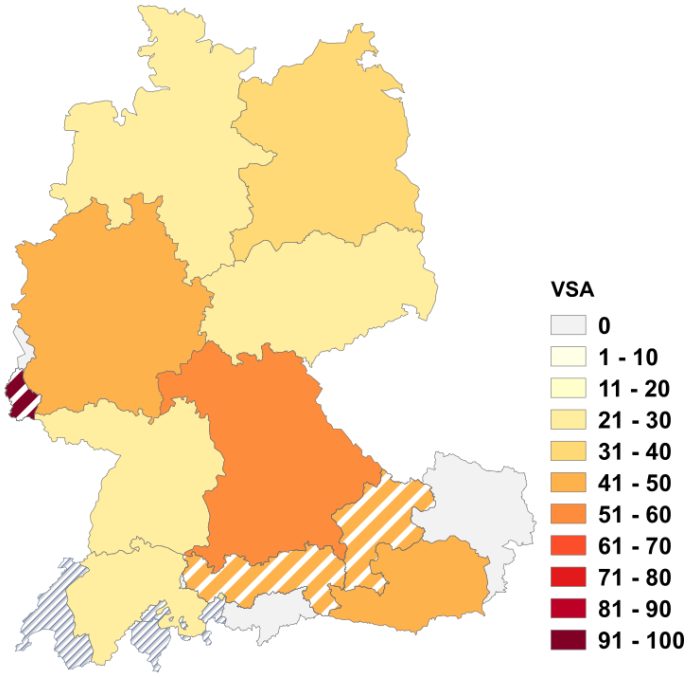


Abb. 16: Relative Auftretenshäufigkeit von *VSA* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *VS*, *NS* und *ZS* (in %)

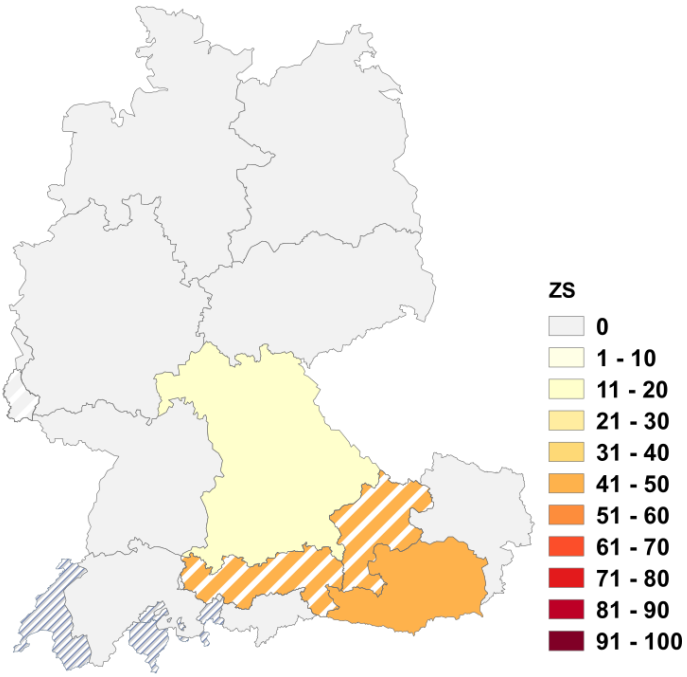


Abb. 17: Relative Auftretenshäufigkeit von *ZS* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *NS*, *VS* und *VSA* (in %)

Zur Verdeutlichung dieser areal unterschiedlichen Ergebnisse sollen an dieser Stelle exemplarisch ein paar Belege angeführt werden:

(61) VS:

a. Weil die Wolke je nach Konzentration der darin enthaltenen Substanzen beispielsweise zu Lungenverätzungen führen könnte, wurden sämtliche Personen, die mit ihr **hätten in Berührung kommen können**, nach allfälligen Symptomen wie Augenreizungen befragt.
(CH-West, Aargauer Zeitung)

b. Mit Witz und Charme blickten [sie] auf die Firmengeschichte zurück, nachdem sie auch Kunden und Partner aus Ost und West **hatten zu Wort kommen lassen**.
(D-Mittelost, Thüringer Allgemeine)

c. Begründet hat die Staatsanwaltschaft ihren Hinweis damit, dass die Polizei nach der Beweislage Oury Jalloh überhaupt nicht **hätte in Gewahrsam nehmen dürfen**.
(D-Nordost, Volksstimme)

(62) ZS:

a. Dass die Bewohner mit ihrem beherzten Eingreifen auch ihr eigenes Leben **in Gefahr bringen hätten können**, macht Maier deutlich […].
(A-Mitte, Oberösterreichische Nachrichten)

b. Auf die Vorgangsweise der Europäischen Union angesprochen, meinte Faymann, dass man schon rascher **zu Entscheidungen kommen hätte können**.
(A-Südost, Kronen Zeitung)

(63) VSA:

a. Nicht einmal Facebook-Einträge aus Afghanistan, die die US-Soldaten **in Gefahr hätten bringen können**, schadeten der Ballkönigin und Rednerin ihrer Highschool-Abschlussklasse.
(A-Mitte, Der Standard)

b. Sollte es wirklich Verstimmungen zwischen beiden gegeben haben, ist es umso höher anzurechnen, dass sie es nicht offen **zum Bruch haben kommen lassen**.
(D-Mittelwest, Rheinische Post)

c. […] [Er] versteckte die restlichen Falsifikate in einem nahe […] gelegenen Gebüsch, was letztlich bedeutete, dass es jedermann finden und als echt **in den Umlauf hätte bringen können** – das Wegwerfen half also nichts.[58]
(D-Südost, Oberbayerisches Volksblatt)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in VK mit finiter *werden*-Form (Härd'sche VK-Typen II, Va, Vb) die Serialisierungsvariante mit NS des Finitums dominiert, sofern es sich beim V_2 um den nicht-modalen Infinitiv von *lassen* oder den eines Auxiliars handelt. Handelt es sich beim V_2 hingegen um den Infinitiv eines Modalverbs, so nimmt dieser im Großteil der Fälle die letzte Position innerhalb der RSK ein, wodurch es zu einer VS, VSA oder ZS des *werden*-Finitums kommt. Diese drei Serialisierungsvarianten der VS, VSA und ZS sind in der empirischen Untersuchung auch für VK mit *haben*-Finitum (Härd'scher VK-Typ IV) feststellbar, in denen als V_2 der Ersatzinfinitiv von Modalverben, von Wahrnehmungsverben oder von *lassen* auftritt. Die Verwendung dieser drei Serialisierungen scheint bis zu einem gewissen Grad areal bedingt zu sein, wie die Tortenkarte in Abbildung 14 sowie auch die Wärmekarten (Abb. 15, 16 und 17) zeigen.

[58] Zu diesem Beispiel ist anzumerken, dass dieses FVG in der Fachliteratur nur ohne Definitartikel angeführt ist (in Umlauf bringen), im VG-Korpus tritt es jedoch in dieser Form mit Definitartikel (in den Umlauf bringen) auf. Da diese Unterschiede für die Serialisierung im VK mit präpositionalen FVG nicht relevant sind, wurde dieser Beleg in die statistische Auswertung miteinbezogen.

6.3 Qualitative Analyse und Tendenzen

Wie bereits erwähnt wurde, handelt es sich bei VK mit präpositionalen FVG um ein eher selten auftretendes Phänomen, wobei jedoch im Rahmen der vorliegenden empirischen Untersuchung mit dem äußerst umfangreichen VG-Korpus genügend Belege gefunden wurden, um gültige Aussagen treffen zu können.

So kann beispielsweise in VK mit präpositionalen FVG mit finiter *werden*-Form mehrheitlich eine NS des Finitums (50 Belege, 88%) festgestellt werden, wobei festzuhalten ist, dass von den insgesamt 50 Belegen mit NS in 49 Belegen der Infinitiv von *lassen* (VK-Typ Vb nach Härd) oder von Auxiliarverben (VK-Typ II nach Härd) als V_2 auftritt, der in diesem Fall dem Finitum innerhalb der RSK unmittelbar vorangeht. Dies soll mittels einiger in weiterer Folge angeführter Beispiele verdeutlicht werden:

(64) NS mit lassen als V_2:

a. Dass sich die [Anm.: die DB Netz AG] dafür **in die Pflicht nehmen lassen würde**, ziehen die Verkehrsplaner im Landratsamt laut Sitzungsvorlage jedoch in Zweifel.
(D-Südost, Nürnberger Nachrichten)

b. Ein erster Schritt hierfür sei die Beantragung einer Machbarkeitsstudie, die [er] wohl bald **in Auftrag geben lassen wird**.
(D-Südost, Mittelbayerische Zeitung)

(65) NS mit Auxiliar als V_2:

a. Wenn das Wasserrad zum Beispiel mithilfe eines Feuerwehrschlauchs **in Gang gesetzt werden würde**, könnten wegen der Wassermassen die baufälligen Nachbarhäuser in Gefahr geraten.

b. (D-Mittelost, Freie Presse)

Der Flughafen Tempelhof wurde geschlossen, Tegel soll schließen, wenn der Großflughafen denn **in Betrieb gegangen sein wird**.
(D-Nordost, Der Tagesspiegel)

Nur in einem Belegbeispiel mit NS des Finitums handelt es sich bei dem V_2 um den Infinitiv eines Modalverbs (VK-Typ Va nach Härd):

(66) Seit dem Beschluss zur Verstaatlichung der Kommunalkredit, der die ÖVAG noch Kapital nachschießen muss, war davon ausgegangen worden, dass auch die Volksbank AG selber Staatsgeld **in Anspruch nehmen müssen wird**.
(A-Südost, Kronen Zeitung)

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass mit dem Finitum *werden* sporadisch auch die Serialisierungen mit VSA, VS und ZS des Finitums Anwendung finden, wobei die dafür gefundenen Belege alle ein Modalverb als V_2 aufweisen, das durch die VS, VSA bzw. ZS des Finitums die letzte Position innerhalb der RSK besetzt. In diesem Fall kommt der Auxiliarfaktor zum Tragen, dem zufolge Modalverben mit größerer Eigensemantik stärker zur Besetzung der letzten Position tendieren als Auxiliarverben (vgl. Ágel 2001: 322; Härd 1981: 169; Niehaus 2014: 63). Das soll anhand von Beispielen für die Serialisierungsvarianten mit VS, VSA und ZS des Finitums gezeigt werden:

(67) a. ZS:
Angesichts der schleppenden Fortschritte der Länder zeichnet sich immer mehr ab, dass letztlich der Bund eigene Flächen **zur Verfügung stellen wird müssen**.
(A-Südost, Kronen Zeitung)

b. VSA:
Dass dabei Menschen erheblich, auch lebensbedrohlich **zu Schaden würden kommen können**, war ihm bewusst.
(D-Nordwest, Osnabrücker Zeitung)

c. VS:
Die Verhandlungen mit der Stadt seien weit vorangeschritten, sie sind bereits "formalisiert", wie [er] sagt, und er gehe keinesfalls davon aus, dass er finanziell unter schlechteren Bedingungen **werde zu Werke gehen müssen** als der amtierende Direktor […].
(D-Mittelwest, Kölner Stadt-Anzeiger)

Wie die unter (64), (65) und (67) angeführten Beispiele verdeutlichen, tendiert eine finite *werden*-Verbform im dreigliedrigen VK mit präpositionalen FVG vor allem dann zur Besetzung der letzten Position innerhalb der RSK, wenn als V_2 kein Modalverb auftritt, sondern es sich dabei um den Infinitiv von *lassen* oder von den Auxiliarverben *haben*, *sein* oder *werden* handelt. In Fällen, in denen ein Modalverb das V_2 des VK bildet, nimmt dieses in den gefundenen Belegen zumeist die letzte Position innerhalb der RSK ein. Für die qualitative Analyse ist die

zentrale Feststellung, dass das futurische *werden*-Finitum bei Auftreten eines nicht-modalen V_2 zur letzten Position innerhalb der RSK tendiert, insofern von Bedeutung, als damit die Frage nach dem Status des *werden*-Auxiliars und dessen „temporale[r] und modale[r] Grundsemantik" (Eroms 1999: 208) einhergeht. Wie Redder (1999: 310) festhält, gilt *werden* als „modales Hilfsverb", das morphosyntaktisch kaum Unterschiede zu Modalverben wie *müssen, können, dürfen* etc. aufweist und sich auch „als echter Übergangsfall semantisch zu den Modalverben rechnen [läßt]" (ebda: 314). Eine eindeutige Abgrenzung, wann *werden* stärker Modalität und wann stärker Temporalität ausdrückt, ist aber nicht möglich, denn der Übergang erweist sich als fließend (vgl. ebda: 313f.; Heinold 2015: 113). Daher scheint eine Positionierung von *werden* zwischen Auxiliar- und Modalverben sinnvoll.[59] Die gefundenen Ergebnisse bestätigen eine gewisse dem *werden*-Verb zugeschriebene Modalität insofern, als es als Finitum in den belegten VK mit nicht-modalem V_2 immer die letzte Position innerhalb der RSK besetzt; bei Auftreten von Modalverben als V_2 nimmt aber üblicherweise dieses dem Auxiliarfaktor entsprechend die letzte Position ein. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, dass finite *haben*-Formen sowohl bei modalen als auch bei nicht-modalen Ersatzinfinitiven als V_2 fast ausnahmslos nicht die letzte Position einnehmen, sondern diese vorzugsweise vom Ersatzinfinitiv besetzt wird. Diesen Ergebnissen zufolge kann dem Auxiliarverb *werden* eine stärkere Modalität und damit Eigensemantik zugeschrieben werden als dem Auxiliar *haben*, weshalb *werden* in Bezug auf seinen Status zwischen den Auxiliarverben *haben* und *sein* auf der einen Seite und den „echten" Modalverben auf der anderen einzuordnen wäre.

Durch die bei VK mit *werden*-Finitum dominante Serialisierung mit NS des Finitums widerlegen die Daten bei diesen Typen von VK die Hypothese, dass durch die auf das FVG zurückzuführende zusätzliche Komplexität eine stärkere VS des Finitums erfolgt (Hypothese 2). Der Komplexitätsfaktor kommt demnach bei VK mit finiter *werden*-Form nicht zum Tragen. Auch der Einflussfaktor der Arealität und vor allem die damit einhergehende ZS des Finitums im ostoberdeutschen Sprachraum ist bei VK mit einer finiten *werden*-Form und einem nicht-modalen V_2 (VK-Typen II und Vb nach Härd) nicht feststellbar bzw. erweisen sich Aussagen zur Arealität bei VK mit einem modalen V_2 (VK-Typ Va nach Härd) und VS, VSA bzw. ZS des Finitums durch die geringe Belegmenge als nicht aussagekräftig. Damit kann für VK mit finiter *werden*-

[59] Für eine detailliertere Darlegung und Diskussion der dem Verb *werden* innewohnenden Temporalität bzw. Modalität siehe u. a. Redder (1999), Heinold (2015) und Fritz (2000).

Form und einem nicht-modalen V_2 (VK-Typen II und Vb nach Härd) auch Hypothese 4 als widerlegt angesehen werden.

Im Gegensatz zu den VK mit präpositionalen FVG und finiter *werden*-Form tritt in den Ergebnissen mit *haben* als Finitum die Serialisierungsvariante mit NS des Finitums nicht auf, stattdessen ist mehrheitlich eine VS des Finitums zu beobachten (insgesamt 91% – 53% VS des Finitums vor das gesamte FVG, 38% VS mit Aufspaltung des FVG (VSA)), die in kodifizierten Grammatiken auch als „Regel“ postuliert wird und dazu führt, dass der eine höhere Eigensemantik aufweisende Ersatzinfinitiv von Modal-, Wahrnehmungsverben und *lassen* als V_2 die letzte Position innerhalb der RSK besetzt. Dadurch kann festgehalten werden, dass die mehrheitliche VS des *haben*-Finitums Hypothese 3 bestätigt, wonach die im Gebrauchsstandard verfassten Pressetexte des VG-Korpus eine starke Orientierung an der Norm und damit häufig eine VS des Finitums bei Auftreten des Ersatzinfinitivs aufweisen. Bei VS der finiten *haben*-Form kann noch unterschieden werden, ob das FVG kohärent steht oder aufgespalten wird. In Bezug auf die VS des Finitums mit oder ohne Aufspaltung des FVG ist festzuhalten, dass beide Varianten sich als durchaus üblich erweisen, wobei mehrheitlich (53%) eine VS des Finitums vor das gesamte FVG und damit keine Aufspaltung dieses erfolgt. Eine Aufspaltung des präpositionalen FVG wird in den gefundenen Belegen jedoch auch in 38% der Fälle vorgenommen. Diese Ergebnisse bestätigen Hypothese 1, in der angenommen wurde, dass FVG als lexikalisch mehrteilige Prädikate bei VS des Finitums innerhalb des VK häufiger kohärent stehen als aufgespalten werden – eine Tendenz, die sich übrigens auch bei den wenigen Belegen mit VS und VSA des *werden*-Finitums abzeichnet. Dennoch ist festzuhalten, dass diesbezüglich kaum Unterschiede zwischen lexikalisierten und produktiven FVG zu beobachten sind, so treten beispielsweise lexikalisierte und produktive präpositionale FVG sowohl bei VS des Finitums vor das gesamte FVG als auch bei VSA auf. Lediglich stark lexikalisierte FVG, die grafisch durch Zusammenschreibung der PrGr als solche gekennzeichnet sind, sind ausschließlich bei VS des Finitums vor das gesamte FVG zu finden. Diese Ausführungen sollen anhand einiger Beispiele unter (67) und (68) veranschaulicht werden:

(68) VS:

a. Vier mickrige Punkte fehlten dem VfB, der sich von einem eigentlich demoralisierenden Auftakt […] nicht **hatte aus der Ruhe bringen lassen**.
(D-Südwest, Südkurier)

b. Hinzu kommen aber die nicht bezuschussten Kosten für den Kanalbau in Höhe von 1,2 Millionen Euro, die die Stadt ohnehin irgendwann **hätte in Angriff nehmen müssen**.
(D-Mittelwest, Rheinische Post)

c. Da gibt es also nichts zu verrechnen, zumal das Gesetz schon 2003 in Kraft trat und die Herabstufung schon längst **hätte vonstatten gehen müssen**.
(D-Nordost, Märkische Allgemeine)

(69) VSA:

a. Der Vorsitzende bedauerte, dass man viel mehr Aktivitäten **in Angriff hätte nehmen wollen**, dies aber aufgrund der zeitlichen Kapazität nicht machbar war.
(D-Südwest, Schwarzwälder Bote)

b. Die Länder – die den Großteil der Kosten tragen müssen – wollten das nicht auf sich sitzen lassen: Sie verweigerten ihre Zustimmung zur Änderung des Telekommunikationsgesetztes, das eigentlich schon Anfang Januar **in Kraft hätte treten sollen**.
(D-Südost, inFranken.de)

c. „In diesem Fall hat es so viele außerordentliche Milderungsgründe gegeben, dass man das **in Betracht hätte ziehen können**“, verwies der Anwalt vor allem auf die vom psychiatrischen Sachverständigen festgestellte extreme Abhängigkeit vom Vater.
(A-Südost, Kronen Zeitung)

Des Weiteren erweist sich in den Ergebnissen die Arealität als relevanter Einflussfaktor auf die Serialisierung in VK mit dem Finitum *haben* und Ersatzinfinitiv. So ist in diesen VK des Härd'schen Typs IV auch eine ZS des Finitums im gesamten ostoberdeutschen Sprachraum zu beobachten, wobei diese vor allem in A-Mitte und A-Südost auftritt und auch für A-West und D-Südost nachgewiesen werden kann; basierend auf diesen Ergebnissen kann Hypothese 4 als bestätigt gelten. Bezüglich des arealen Einflusses auf die Serialisierung ist interessant, dass in den zuvor genannten österreichischen Regionen die ZS und die VSA die beiden am häufigsten verwendeten und damit zentralen Serialisierungsvarianten darstellen, wohingegen im bundesdeutschen Raum fast ausschließlich zwischen VS und VSA gewählt wird. Demnach tritt in den Regionen Österreichs kaum eine VS des Finitums vor das gesamte FVG auf, wie es im übrigen

deutschen Sprachraum durchaus üblich ist. Dies soll anhand der bereits unter Abbildung 14 angeführten Grafik nochmals verdeutlicht werden:

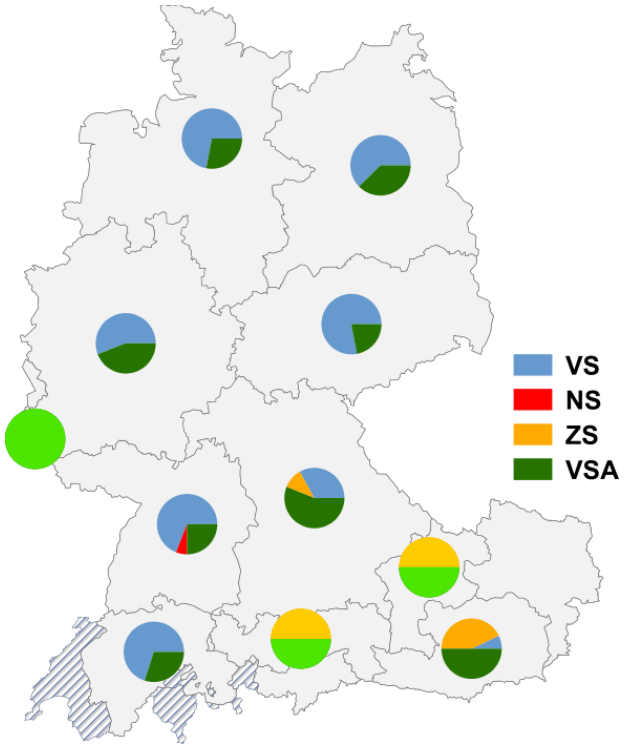


Abb. 18: Relative Auftretenshäufigkeit von *VS* / *NS* / *ZS* / *VSA* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist, ob bei einer VSA auch von einer ZS des Finitums gesprochen werden kann, da das Finitum ja zwischen die PrGr und das FV als Prädikatsteile gestellt wird, und ob diese Serialisierung dementsprechend eine weitere Möglichkeit der ZS darstellt. Interessant ist nämlich diesbezüglich die Tatsache, dass die VSA ebenfalls im ostoberdeutschen Sprachraum prozentuell frequenter auftritt als im nord- und mitteldeutschen Raum sowie der Schweiz. Daher könnte eventuell auch für das Auftreten von VS und VSA eine zumindest bis zu einem gewissen Grad areal bedingte Variation angenommen werden.

Werden die – aufgrund der geringen Belegzahl leider wenig aussagekräftigen – Ergebnisse der viergliedrigen VK mit präpositionalen FVG und finiter *haben*-Form (VK-Typ VIIIa nach Härd) als Vergleichsbasis herangezogen, zeichnet sich bezüglich des relativen Anteils der VS und VSA

des Finitums jedoch ein etwas anderes Bild ab. So ist beispielsweise in diesen VK in noch stärkerem Ausmaß als in dreigliedrigen VK mit finiter *haben*-Form eine VS des Finitums zu beobachten, wie die folgenden Zahlen in Tabelle 7 sowie im Diagramm (Abb. 19) verdeutlichen:

Tab. 7: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *haben*-Finitum (Härd'scher VK-Typ VIIIa)

Serialisierung	**absolut**	**relativ**
VS (1-4-3-2)	11	69%
NS (4-3-2-1)	0	0%
ZS 1 (4-3-1-2)	1	6%
ZS 2 (4-1-3-2)	1	6%
VSA (4-1-4-3-2)	3	19%
Gesamt	16	100%

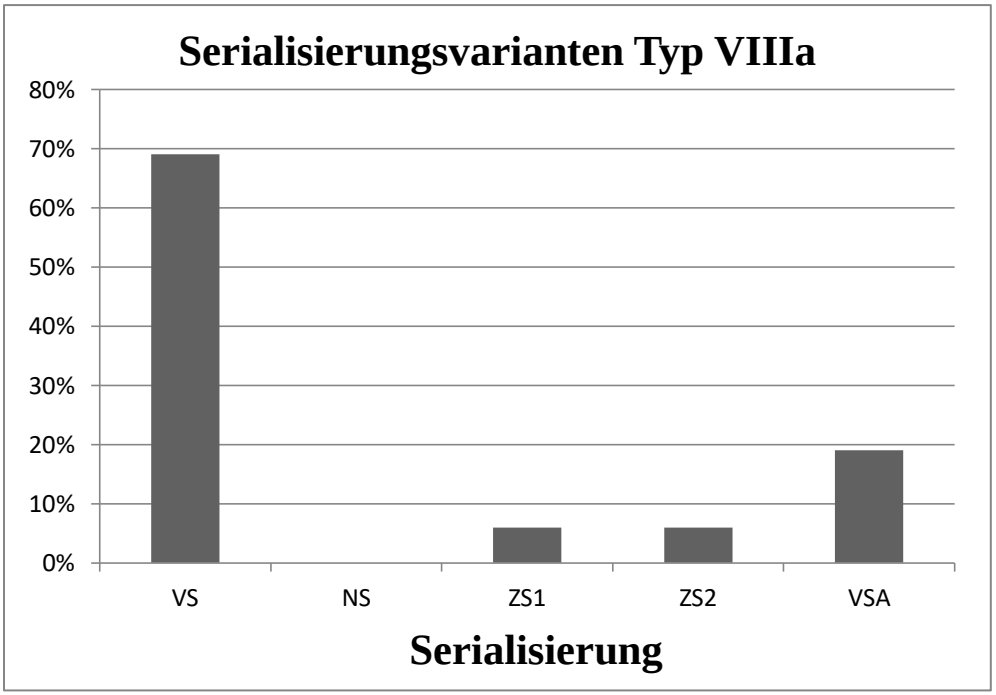


Abb. 19: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *haben*-Finitum in viergliedrigen VK

Wie diese Zahlen zeigen, kommt in viergliedrigen VK mit präpositionalen FVG der Komplexitätsfaktor, wonach das Finitum bei höherer Komplexität des VK der NS stärkeren Widerstand leistet, stark zum Tragen, jedoch nimmt nach wie vor – wenn auch in geringem Ausmaß – die Arealität Einfluss auf die Serialisierung, was unter anderem an den beiden Serialisierungsvarianten mit ZS erkennbar ist, die beide in Regionen Österreichs (A-West und A-Ost) auftreten. Auch die VSA ist in zwei Belegen aus Zeitungen der südöstlichen bundesdeutschen Region nachweisbar. Dies soll mittels einiger Beispiele verdeutlicht werden:

(70) VS:

a. Bei den jeweils anschließenden Diskussionen war sich der Gemeinderat einig darüber, dass ein Gemeindeentwicklungskonzept für die Gemeinde Epfendorf bestimmt von Vorteil wäre und schon vor Längerem **hätte in Angriff genommen werden sollen**.
(D-Südwest, Schwarzwälder Bote)

b. Knapp 180 000 Euro, die eigentlich dem Insolvenzverwalter **hätten zur Verfügung gestellt werden müssen**, seien in das Privatvermögen des Angeklagten übergeleitet worden.
(D-Mittelwest, Rheinische Post)

(71) ZS 1:

Es handle sich um Verschiebungen, die bei Projekten in dieser Größenordnung durchaus vorkommen könnten. Besonders, da in diesem Fall die Ideen so vieler kreativer Köpfe **in Einklang gebracht werden hätten müssen**, sagt [er].
(A-West, Tiroler Tageszeitung)

(72) ZS 2:

„Bislang deutet aber noch nichts darauf hin, dass der Vermisste einem Verbrechen **zum Opfer gefallen hätte sein können**“, sagt ein Ermittler.
(A-Ost, Kurier, Niederösterreich)

(73) VSA:

Sie zogen in Zweifel, dass dieser Schritt richtig war, und stellten in Frage, ob nicht Alternativen **in Betracht hätten gezogen werden müssen**.
(D-Südost, Oberbayerisches Volksblatt)

Wie diese Beispiele von viergliedrigen VK mit präpositionalen FVG zeigen, nimmt das Auftreten einer kohärenten Abfolge des FVG zu, je mehr Verbformen der VK umfasst. In Korrelation mit der zunehmenden Komplexität nimmt jedoch der Einfluss der Arealität ab, weshalb festgehalten werden kann, dass, je komplexer der VK ist, umso eher einer Serialisierungsvariante – der VS des Finitums – der Vorzug gegeben wird.

Generell ist aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung festzuhalten, dass die Serialisierung im VK keineswegs einheitlich und ausschließlich an der Norm orientiert erfolgt, sondern durch verschiedene Faktoren beeinflusst wird, wobei die Daten insbesondere gezeigt haben, dass vor allem das Finitum des VK maßgeblich auf die Abfolge der einzelnen Verbformen einwirkt. So dominiert in VK mit *werden*-Finitum die NS des Finitums eindeutig in jenen VK, in denen als V_2 der Infinitiv von *lassen* oder von Auxiliarverben auftritt. Jedoch sind in den Daten auch VS, VSA und ZS der finiten *werden*-Form auszumachen, und zwar in solchen VK, in denen ein Modalverb das V_2 bildet. Dass in diesen Fällen eine VS, VSA oder ZS des Finitums erfolgt, ist höchstwahrscheinlich durch den Auxiliarfaktor bedingt, der – wie bereits erläutert – besagt, dass Modalverben aufgrund ihrer Eigensemantik stärker zur letzten Position innerhalb der RSK tendieren als Auxiliarverben. Diesbezüglich ist auch der größte Unterschied zwischen VK mit *werden*- und solchen mit *haben*-Finitum auszumachen, denn während finite *werden*-Formen bei nicht-modalen V_2 ausschließlich in NS auftreten, ist für VK mit *haben*-Finitum sowohl mit nicht-modalen als auch modalen V_2 in den gefundenen Belegen nur VS, VSA und ZS nachweisbar. Diese Ergebnisse dürften u. a. auf die im Vergleich zum *haben*-Auxiliar stärkere Modalität des sogenannten „modalen Auxiliarverbs“ *werden* zurückzuführen sein, weshalb dieses in Fällen mit nicht-modalem V_2 auch die letzte Position besetzt. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass Modalität Einfluss auf die Serialisierung im VK ausübt und zwar insofern, als Modalverben als V_2 ebenso wie das modale Auxiliar *werden* als Finitum bei nicht-modalem V_2 eine äußerst starke Tendenz zur Besetzung der letzten Position innerhalb der RSK zeigen. Was die Abfolge der übrigen Verbformen in der RSK in Verbletztsätzen betrifft, scheinen andere Faktoren, wie beispielsweise der Komplexitätsfaktor, Arealität oder in der vorliegenden Untersuchung bis zu einem gewissen Grad auch das FVG bzw. dessen (grafisch manifestierter) Lexikalisiertheitsgrad, auf die Serialisierung Einfluss zu nehmen. So ist in viergliedrigen VK mit finiter *haben*-Form eine stärkere VS des Finitums zu beobachten als in dreigliedrigen und eine ZS des Finitums tritt exklusiv im ostoberdeutschen Sprachraum auf. Des Weiteren scheint speziell für die vorliegende empirische Untersuchung auch die Struktur bzw. der Lexikalisiertheitsgrad des FVG von Bedeutung zu sein: Für VK mit präpositionalen FVG, in denen die PrGr grafisch zusammengeschrieben realisiert wird, ist beispielsweise in den gefundenen Belegen ausschließlich eine VS des Finitums ohne Aufspaltung des FVG nachweisbar, was auf eine noch stärkere Verbindung des FV und der PrGr hinweist, als dies bei bereits lexikalisierten aber getrennt geschriebenen FVG der Fall ist.

7 Fazit und Ausblick

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, aufzuzeigen, ob in Bezug auf die Serialisierung im VK mit präpositionalen FVG Variation gegeben ist oder nicht und wodurch entweder das Vorhandensein oder das Nicht-Vorhandensein von Variation bedingt ist bzw. welche Faktoren die (Nicht-) Variation verursachen.

Wie die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zur Serialisierung im VK mit präpositionalen FVG gezeigt haben, ist hinsichtlich der Abfolge der Verbformen des VK innerhalb der RSK in Verbletztsätzen Variation gegeben. Diese ist durch verschiedene Einflussfaktoren bedingt. Die Ergebnisse lassen beispielsweise darauf schließen, dass Modalität den wohl stärksten Einflussfaktor darstellt, da Modalverben als V_2 – unabhängig von der Struktur des VK und dem Finitum – verstärkt zur letzten Stelle tendieren und auch das modale bzw. temporal-modale Auxiliarverb *werden* als Finitum eine gewisse Tendenz zur letzten Position innerhalb der RSK zeigt, wenn es sich bei V_2 um ein nicht-modales Verb handelt. Bezüglich der Modalität als Einflussfaktor auf die Serialisierung im VK erweist sich eine genauere Analyse von VK ohne FVG als Desideratum.

Abgesehen von dieser Tendenz der Modalität ausdrückenden Verben zur letzten Position innerhalb der RSK wirken auf die Abfolge der übrigen Verbformen im VK auch noch andere Faktoren ein. In der vorliegenden Arbeit konnten die Arealität in Zusammenhang mit der ZS des Finitums im ostoberdeutschen Raum, der Komplexitätsfaktor sowie in geringem Maß der (teilweise grafisch manifestierte) Lexikalisiertheitsgrad des präpositionalen FVG als auf die Serialisierung Einfluss nehmende Faktoren festgestellt werden.

In Bezug auf die beiden Serialisierungsvarianten mit VS des Finitums und kohärenter Abfolge des FVG bzw. Aufspaltung dieses stellt sich die Frage, ob nicht-verbale Intervenierer bzw. Satzglieder, die Teil eines lexikalisch mehrteiligen Prädikats sind, in ersterem Fall zum VK gerechnet werden können, in letzterem Fall der VSA hingegen zum MF, wie dies beispielsweise Hoffmann (2014: 482) handhabt und wie es auch den theoretischen Ausführungen von Bech (1983: 67) zufolge sein müsste. Da lexikalisierte wie auch produktive präpositionale FVG sowohl in den Belegen mit VS als auch in jenen mit VSA vorkommen, kann die Serialisierung im VK und damit auch die Positionierung der PrGr des FVG eigentlich nicht ausschlaggebend dafür sein, ob die PrGr als Prädikatsteil zum VK gerechnet wird oder aber als (prädikative) Ergänzung mit

besonderem Stellenwert unmittelbar vor dem VK im MF steht. Die Ergebnisse zeigen vielmehr, dass die PrGr von präpositionalen FVG – unabhängig von ihrer Position in Verbletztsätzen – nicht-verbale Prädikatsteile darstellen und als solche auch vor dem Finitum stehen können, wie dies ebenfalls bei ZS des Finitums mit anderen infiniten Verbformen möglich ist. Diesbezüglich erscheint die Erarbeitung eines neuen Modells der RSK wünschenswert.

Des Weiteren zeigt diese empirische Untersuchung abermals, dass eine Gleichstellung der ZS mit den anderen Serialisierungsvarianten – trotz des in Hinblick auf die Gesamtbelegzahl geringen Vorkommens – und Akzeptanz dieser Serialisierung als standardsprachlich notwendig ist, da sie auch in im Gebrauchsstandard verfassten Pressetexten und damit in geschriebener Distanzsprache auftritt.

Bibliografie

Abramov, Boris (1989): „Deutsche und russische Funktionsverbgefüge vom Bautyp ‚präpositionales Substantiv + Verb' in konfrontativer Sicht". In: Buscha, Joachim/Schröder, Jochen (Hrsg.): Linguistische und didaktische Grammatik. Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache. Leipzig: Enzyklopädie (= Linguistische Studien), 89-99.

Ágel, Vilmos (2001): „Gegenwartsgrammatik und Sprachgeschichte. Methodologische Überlegungen am Beispiel der Serialisierung im Verbalkomplex". In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 29, 319-331.

Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York: de Gruyter.

Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra (2016): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin/Boston: de Gruyter.

Askedal, John Ole (1986): „Zur vergleichenden Stellungsfelderanalyse von Verbalsätzen und nicht-verbalen Satzgliedern im Deutschen". In: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer* 23, 269-273 und 342-348.

Askedal, John Ole (1989): „Vergleichende Betrachtungen zur Konstituierung des verbalen Schlußfeldes in den modernen kontinentalgermanischen Sprachen". In: Porteman, Karel/Schöndorf, Kurt Erich (Hrsg.): *Liber Amicorum. Festschrift zum 70. Geburtstag und zur Emeritierung von Kåre Langvik-Johannessen*. Leuven: Peeters, 23-34.

Askedal, John Ole (1991): „‚Ersatzinfinitiv/Partizipersatz' und Verwandtes. Zum Aufbau des verbalen Schlußfeldes in der modernen deutschen Standardsprache". In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 19, 1-23.

Barbour, Stephen/Stevenson, Patrick (1998): *Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven*. Berlin/New York: de Gruyter.

Bech, Gunnar (1983): *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. 2., unver. Aufl. mit einem Vorwort von Cathrine Fabricius-Hansen. Tübingen: Niemeyer.

Böhmer, Heiner (1994): *Komplexe Prädikatsausdrücke im Deutschen und Französischen. Theoretische Aspekte, kontrastive Aspekte, Aspekte der Anwendung*. Frankfurt/Main [u. a.]: Lang (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 21, Linguistik, 138).

Burger, Harald (2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4., neu bearb. Aufl. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 36).

Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4., durchges. u. bibliograph. erg. Aufl. unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer. Stuttgart: Kröner.

Daniels, Karlheinz (1963): *Substantivierungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf: Schwann.

Detges, Ulrich (1996): *Nominalprädikate. Eine valenztheoretische Untersuchung der französischen Funktionsverbgefüge des Paradigmas «être Präposition Nomen» und verwandter Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 345).

Dittmar, Norbert (1997): *Grundlagen der Soziolinguistik – Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*. Tübingen: Niemeyer (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 57).

Dittmar, Norbert (2005): „Möglichkeiten und Grenzen einer soziolinguistischen Theorie/The Possibilities and Limits of a Sociolinguistic Theory“. In: Ammon, Ulrich et al. (Hrsg.): *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. 2. vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.2), 930-945.

Drach, Erich (1963): *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. 4., unveränd. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Dubenion-Smith, Shannon A. (2010): „Verbal Complex Phenomena in West Central German: Empirical Domain and Multi-Causal Account“. In: *Journal of Germanic Linguistics* 22:2, 99-191.

Dubenion-Smith, Shannon A. (2011): „Der Verbalkomplex im Schlesischen“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 78:3, 281-320.

Duden (2006): *Die deutsche Rechtschreibung*. 24., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag (= Der Duden 1).

Duden (2016): *Die Grammatik*. 9., vollst. überarb. u. aktual. Aufl. Berlin: Dudenverlag (= Der Duden 4).

Dürscheid, Christa (2002): *Einführung in die Schriftlinguistik*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag (= Studienbücher zur Linguistik 8).

Dürscheid, Christa (2012): *Syntax. Grundlagen und Theorien*. 6., aktual. Aufl. Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht (= UTB 3319).

Dürscheid, Christa/Elspaß, Stefan/Ziegler, Arne (2011): „Grammatische Variabilität im Gebrauchsstandard: das Projekt ‚Variantengrammatik des Standarddeutschen'". In: Konopka, Marek/Kubczak, Jaqueline/Mair, Christian/Štícha, František/Waßner, Ulrich H. (Hrsg.): Grammatik und Korpora/Grammar & Corpora 2009. Dritte Internationale Konferenz/Third International Conference, Mannheim, 22.-24.09.2009. Tübingen: Narr (= Korpuslinguistik und interdisziplinäre Perspektiven auf Sprache/Corpus Linguistics and Interdisciplinary Perspectives on Language 1), 123-140.

Dürscheid, Christa/Elspaß, Stefan/Ziegler, Arne (2015): „Variantengrammatik des Standarddeutschen. Konzeption, methodische Fragen, Fallanalysen". In: Lenz, Alexandra/Glauninger, Manfred M. (Hrsg.): *Standarddeutsch im 21. Jahrhundert. Theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich*. Wien: V&R unipress, 207-235.

Ebner, Jakob (2000): „Nationale Varietäten, österreichisches Deutsch und Lexikografie". In: Bäckström, Kurt/Forsgren, Kjell-Åke/Gartner, Isabella/Hollenstein, Gerd (Hrsg.): *Österreichische Sprache, Literatur und Gesellschaft. Symposium zu Fragen des akademischen Sprachunterrichts. Hochschule Skövde, Schweden 1998.* Münster: Nodus (= Acta Universitatis Skodvensis. Series Linguistica 2), 41-51.

Eisenberg, Peter (2006a): *Der Satz. Grundriss der deutschen Grammatik*. 3., durchges. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.

Eisenberg, Peter (2006b): „Funktionsverbgefüge – Über das Verhältnis von Unsinn und Methode". In: Breindl, Eva/Gunkel, Lutz/Strecker, Bruno (Hrsg.): *Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 297-317.

Eisenberg, Peter (2009): „Richtig gutes und richtig schlechtes Deutsch“. In: Konopka, Marek/Strecker, Bruno (Hrsg.): *Deutsche Grammatik. Regeln, Normen, Sprachgebrauch*. Berlin/New York: de Gruyter, 53-69.

Eisenberg, Peter/Smith, George/Teuber, Oliver (2002): „Ersatzinfinitiv und Oberfeld. Ein großes Rätsel der deutschen Syntax“. In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation* 29, 242-260.

Elspaß, Stephan/Niehaus, Konstantin (2014): „The standardization of a modern pluriareal language. Concepts and corpus designs for German and beyond“. In: Orð og tunga 16, 47-67. URL: https://goo.gl/qUPsYk [letzter Zugriff: 03.02.2017].

Engel, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München: Iudicium.

Engelen, Bernhard (1968): „Zum System der Funktionsverbgefüge“. In: *Wirkendes Wort* 18.5, 289-303.

Ernst, Peter (2011): *Germanistische Sprachwissenschaft*. 2. Aufl. Wien: Facultas WUV (= UTB 2541).

Eroms, Hans-Werner (1999): „Linearität, Kohärenz und Klammerung im deutschen Satz“. In: Redder, Angelika/Rehbein, Jochen (Hrsg.): *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen: Stauffenburg, 195-219.

Eroms, Hans-Werner (2000): *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter (= de Gruyter Sudienbuch).

Fabricius-Hansen, Cathrine (2006): „Wie fügen sich Funktionsverben in Funktionsverbgefüge ein?“. In: Breindl, Eva/Gunkel, Lutz/Strecker, Bruno (Hrsg.): *Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 259-273.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache.* 4., völlig neu bearb. Aufl. von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin/Boston: de Gruyter.

Fritz, Thomas A. (2000): *Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen*. Hamburg: Buske (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 16).

Glauninger, Manfred M. (2010): „Zwischen Hochdeutsch, Dialekt und Denglisch. ‚Innere Mehrsprachigkeit' und urbane Kommunikation am Beispiel der Jugendlichen im Ballungsraum Wien". In: Gaisbauer, Stephan/Petermayr, Klaus (Hrsg.): *Kommunikation in der Stadt und an ihren Rändern*. Hrsg. v. Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich und dem Oberösterreichischen Volksliedwerk. Linz: Stifter Haus (= Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich 14/Oberösterreichische Schriften zur Volksmusik 10), 181-193.

Glück, Helmut (2010): „Ersatzinfinitiv". In: Ders. (Hrsg.): *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktual. u. überarb. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.

Golonka, Joanna (1999): „Valenzverhältnisse in Nominalisierungsverbgefügen". In: Kątny, Andrzej/Schatte, Christoph (Hrsg.): *Das Deutsche von innen und von außen. Ulrich Engel zum 70. Geburtstag*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM (= Seria Filologia germańska 44), 73-80.

Götze, Lutz (1979): *Valenzstrukturen deutscher Verben und Adjektive. Eine didaktische Darstellung für das Fach Deutsch als Fremdsprache*. München: Hueber (= Linguistisch-didaktische Untersuchungen des Goethe-Instituts 3).

Graefen, Gabriele/Liedke, Martina (2008): *Germanistische Sprachwissenschaft. Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache*. Tübingen/Basel: Francke (= UTB 8381).

Günther, Heide/Pape, Sabine (1976): „Funktionsverbgefüge als Problem der Beschreibung komplexer Verben in der Valenztheorie". In: Schumacher, Helmut (Hrsg.): *Untersuchungen zur Verbvalenz. Eine Dokumentation über die Arbeit an einem deutschen Valenzlexikon*. Tübingen: Narr (= Forschungsberichte/Institut für Deutsche Sprache Mannheim 30), 92-128.

Härd, John Evert (1981): *Studien zur Struktur mehrgliedriger deutscher Nebensatzprädikate. Diachronie und Synchronie*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis (= Göteborger Germanistische Forschungen 21).

Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (Hrsg.) (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie.

Heine, Antje (2006): *Funktionsverbgefüge in System, Text und korpusbasierter (Lerner-) Lexikographie*. Frankfurt/Main: Lang (= Finnische Beiträge zur Germanistik 18).

Heinold, Simone (2015): *Tempus, Modus und Aspekt im Deutschen*. Ein Studienbuch. Tübingen: Narr.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2005): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin [u. a.]: Langenscheidt.

Helbig, Gerhard (1979): „Probleme der Beschreibung von Funktionsverbgefügen im Deutschen“. In: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer* 16:5, 273-285.

Helbig, Gerhard (1992): *Probleme der Valenz- und Kasustheorie*. Tübingen: Niemeyer (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 51).

Hentschel, Elke/Weydt, Harald (2003): *Handbuch der deutschen Grammatik*. 3., völlig neu bearb. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.

Heringer, Hans Jürgen (1968): *Die Opposition von 'kommen' und 'bringen' als Funktionsverben. Untersuchungen zur grammatischen Wertigkeit und Aktionsart*. Düsseldorf: Schwann (= Sprache der Gegenwart 3).

Herrlitz, Wolfgang (1973): *Funktionsverbgefüge vom Typ »in Erfahrung bringen«. Ein Beitrag zur generativ-transformationellen Grammatik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 1).

Hoffmann, Ludger (2014): *Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerausbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache*. 2., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin: Schmidt.

Jie, Yuan (1983): „Deutsche Funktionsverben und Funktionsverbgefüge im Vergleich mit ihren chinesischen Entsprechungen“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 11, 192-210.

Kellermeier-Rehbein, Birte (2014): *Plurizentrik. Einführung in die nationalen Varietäten des Deutschen*. Berlin: Schmidt.

Klein, Wolfgang (1968): „Zur Kategorisierung der Funktionsverben“. In: *Beiträge zur Linguistik und Informationsverarbeitung* 13, 7-37.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36. Berlin/New York: de Gruyter, 15-43.

Kotschi, Thomas/Detges, Ulrich/Cortès, Colette (2009): *Wörterbuch französischer Nominalprädikate. Funktionsverbgefüge und feste Syntagmen der Form «être + Präposition + Nomen»*. Tübingen: Narr.

Lenzhofer-Glantschnig, Melanie (2015): *Syntax gesprochener Sprache in informeller Freizeitkommunikation Jugendlicher aus Osttirol*, Dissertation, Universität Graz.

Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin/New York: de Gruyter.

Lobin, Henning (1995): „Komplexe Elemente – Indizien aus Nominalphrase und Verbalkomplex“. In: Eichinger, Ludwig M./Eroms, Hans-Werner (Hrsg.): *Dependenz und Valenz*. Hamburg: Buske (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 10), 117-133.

Löffler, Heinrich (2010): *Germanistische Soziolinguistik*. 4. neu bearb. Aufl. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 28).

Lötscher, Andreas (1978): „Zur Verbstellung im Zürichdeutschen und in anderen Varianten des Deutschen“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 45:1, 1-29.

Meindl, Claudia (2011): *Methodik für Linguisten. Eine Einführung in Statistik und Versuchsplanung*. Tübingen: Narr.

Niehaus, Konstantin (2014): *Wortstellungsvarianten im Schriftdeutschen. Über Kontinuitäten und Diskontinuitäten in neuhochdeutscher Syntax*, Dissertation, Universität Augsburg.

Nübling, Damaris (2005): „Von *in die* über *in'n* und *ins* bis *im*: Die Klitisierung von Präposition und Artikel als ‚Grammatikalisierungsbaustelle‘“. In: Leuschner, Torsten/Mortelmans, Tanja/ De Groodt, Sarah (Hrsg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 9), 105-131.

Patocka, Franz (1997): *Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs*. Frankfurt/Main [u. a.]: Lang (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 20).

Polenz, Peter von (1963): *Funktionsverben im heutigen Deutsch. Sprache in der rationalisierten Welt*. Düsseldorf: Schwann.

Polenz, Peter von (1987): „Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. Vorschläge zur satzsemantischen Lexikographie“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 15, 169-189.

Pottelberge, Jeroen van (2007): „Funktionsverbgefüge und verwandte Erscheinungen“. In: Burger, Harald/Dobrovol’skij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrick, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.1).

Redder, Angelika (1999): „'Werden' – funktional-grammatische Bestimmungen“. In: Dies./Rehbein, Jochen (Hrsg.): *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen: Stauffenburg, 296-336.

Rösch, Olga (1994): *Untersuchungen zu passivwertigen Funktionsverbgefügen im Deutschen der Gegenwart. Ein Beitrag zur funktionalen Valenzgrammatik*. Hamburg: Buske (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 8).

Sapp, Christopher D. (2011): *The Verbal Complex in Subordinate Clauses from Medieval to Modern German.* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 173).

Schallert, Oliver (2014): *Zur Syntax der Ersatzinfinitivkonstruktion. Typologie und Variation*. Tübingen: Stauffenburg.

Scherr, Elisabeth (2012): „Projekt ‚Variantengrammatik des Standarddeutschen‘. Korpusentwicklung und empirische Analysen zur Deskription eines Gebrauchsstandards“. In: *Grazer Linguistische Studien* 77, 89-104.

Schwitalla, Johannes (2012): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung.* 4., neu bearb. und erw. Aufl. Berlin: Erich Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 33).

Statistische Analyse VG-Korpus (2014): URL: http://kitt.cl.uzh.ch/kitt/cores/stats2.html [letzter Zugriff: 20.01.2017].

Storrer, Angelika (2006): „Zum Status der nominalen Komponenten in Nominalisierungsverbgefügen“. In: Breindl, Eva/Gunkel, Lutz/Strecker, Bruno (Hrsg.): *Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 275-295.

STTS (2014): *Stuttgart-Tübingen-Tagset Tab Table* (1995/1999). URL: http://www.ims.uni-stuttgart.de/forschung/ressourcen/lexika/TagSets/stts-table.html [letzter Zugriff: 20.01.2017].

Tesnière, Lucien (1980): *Grundzüge der strukturalen Syntax*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Twain, Mark (1880): *A Tramp Abroad. Appendix D. The Awful German Language.* URL : https://en.wikisource.org/wiki/A_Tramp_Abroad/Appendix_D [letzter Zugriff: 01.02.2017].

Wiki Variantengrammatik des Standarddeutschen (2016): *Stellung von Modalverb und finitem Verb in zusammengesetzten Tempusformen*. URL: http://dssrv014.uzh.ch/w/index.php/Stellung_von_Modalverb_und_finitem_Verb_in_zusammengesetzten_Tempusformen [letzter Zugriff: 20.01.2017].

Weinrich, Harald (2003): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. 2., rev. Aufl. Hildesheim [u. a.]: Olms.

Wiesinger, Peter (1988): „Die deutsche Sprache in Österreich. Eine Einführung“. In: Ders. (Hrsg.): *Das österreichische Deutsch*. Wien/Köln/Graz: Böhlau (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 12), 9-30.

Wiesinger, Peter (1990): „The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria“. In: Russ, Charles (Hrsg.): *The dialects of modern German. A linguistic survey*. London: Routledge, 438-519.

Wiesinger, Peter (1995): „Das österreichische Deutsch in der Diskussion“. In: Muhr, Rudolf/Schrodt, Richard (Hrsg.): *Österreichisches Deutsch: linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 2), 59-74.

Wiesinger, Peter (2008): *Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte*. 2., durchges. und erw. Aufl. Wien [u. a.]: Lit (= Austria: Forschung und Wissenschaft. Literatur- und Sprachwissenschaft 2).

Winhart, Heike (2005): *Funktionsverbgefüge im Deutschen. Zur Verbindung von Verben und Nominalisierungen*, Dissertation, Universität Tübingen.

Wöllstein, Angelika (2010): *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Winter (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 8).

Wöllstein-Leisten, Angelika/Heilmann, Axel/Stepan, Peter/Vikner, Sten (2006): *Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen: Stauffenburg (= Stauffenburg Einführungen 3).

Wurmbrand, Susi (2006): „Verb Clusters, Verb Raising, and Restructuring“. In: Everaert, Martin/Riemsdijk, Henk van (Hrsg.): *The Blackwell Companion to Syntax. Volume V*. Oxford [u. a.]: Blackwell (= Blackwell handbooks in linguistics 19), 229-343.

Zeman, Jaromír (1988): „Zu Stellungsvarianten des Verbs im Österreichischen: ‚daß nur ich es hören habe können‘“. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 6, 71-82.

Ziegler, Arne (2011): „Standardsprachliche Variation als Ausgangspunkt grammatischer Reflexion“. In: Köpcke, Klaus-Michael/Ziegler, Arne (Hrsg.): *Grammatik – Lehren, Lernen Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*. Berlin/Boston: de Gruyter (= Reihe Germanistische Linguistik 293), 245-264.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7).

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Soziolinguistisches Varietäten-Modell nach Löffler (2010: 79)

Abbildung 2: Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät (Ammon 1995: 80)

Abbildung 3: Dialektale Gliederung des deutschsprachigen Raums (Wiesinger 1990 auf Basis des Deutschen Sprachatlasses bearbeitet von Dingeldein (1991), auch online verfügbar unter: https://www.google.at/search?q=dialektale+gliederung+deutscher+raum&client=firefox-b-ab&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKEwiahYLxlPHRAhWlJZoKHVAXBtgQ_AUICCgB&biw=1525&bih=736#imgrc=lnLhBW6ihl2eiM [letzter Zugriff: 01.02.2017])

Abbildung 4: Sprachgebiete in Deutschland (Ammon et al. 2016: LIII)

Abbildung 5: Sprachgebiete in Österreich (Ammon et al. 2016: XLIII)

Abbildung 6: Der Definitartikel zwischen Verschmelzungsfreudigkeit und -resistenz (Nübling 2005: 117)

Abbildung 7: Topologische Darstellung nach Askedal (1991: 2), basierend auf Bechs (1983) theoretischen Ausführungen

Abbildung 8: Nebensatztopologie nach Askedal (1986: 271, 1991: 3), adaptiert

Abbildung 9: Relative Auftretenshäufigkeit von ZS innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu VS und NS (in %)

Abbildung 10: Relative Auftretenshäufigkeit von V*S* innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *ZS* und *NS* (in %)

Abbildung 11: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *werden*-Finitum

Abbildung 12: Relative Auftretenshäufigkeit von *VS* / *NS* / *ZS* / *VSA* in VK mit FVG und finiter *werden*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen

Abbildung 13: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *haben*-Finitum

Abbildung 14: Relative Auftretenshäufigkeit von *VS* / *NS* / *ZS* / *VSA* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen

Abbildung 15: Relative Auftretenshäufigkeit von V*S* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *NS*, *ZS* und *VSA* (in %)

Abbildung 16: Relative Auftretenshäufigkeit von *VSA* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *VS*, *NS* und *ZS* (in %)

Abbildung 17: Relative Auftretenshäufigkeit von *ZS* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen im Verhältnis zu *NS*, *VS* und *VSA* (in %)

Abbildung 18: Relative Auftretenshäufigkeit von *VS* / *NS* / *ZS* / *VSA* in VK mit FVG und finiter *haben*-Form innerhalb der einzelnen Sprachregionen

Abbildung 19: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *haben*-Finitum in viergliedrigen VK

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Härd'sche VK-Typen (Härd 1981: 7f., Beispiele nach Ágel 2001: 321)

Tabelle 2: Beleganzahl nach VK-Typen

Tabelle 3: Beleganzahl nach Finita

Tabelle 4: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *werden*-Finitum (Härd'sche VK-Typen II, Va, Vb)

Tabelle 5: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *haben*-Finitum (Härd'scher VK-Typ IV)

Tabelle 6: Areale Darstellung der Ergebnisse nach Beleg- und Prozentzahlen

Tabelle 7: Frequenz nach Serialisierungsvarianten mit *haben*-Finitum (Härd'scher VK-Typ VIIIa)

Anhang

Areale und Zeitungen des Variantengrammatik-Korpus

A	**Österreich**
A-SÜDOST	Kleine Zeitung, Steiermark und Kärnten Kronen Zeitung, Steiermark und Kärnten
A-WEST	Tiroler Tageszeitung Vorarlberg Online
A-MITTE	Oberösterreichische Nachrichten Der Standard Kurier, Oberösterreich Salzburger Nachrichten Salzburger Fenster Wirtschaftsblatt
A-OST	Kurier, Burgenland Kurier, Niederösterreich Kurier, Wien Wiener Zeitung Niederösterreichische Nachrichten

BELG	**Ostbelgien**
BELG	GrenzEcho

D	**Deutschland**
D-SÜDWEST	Schwarzwälder Bote Stuttgarter Zeitung Südkurier Schwäbische Zeitung Badische Zeitung Heilbronner Stimme

	Marbacher Zeitung Leonberger Kreiszeitung
D-NORDOST	Märkische Allgemeine Nordkurier Märkische Online Zeitung (= vormals Märkische Oderzeitung) Ostsee-Zeitung Volksstimme Der Tagesspiegel Schweriner Kurier
D-NORDWEST	Ostfriesen-Zeitung Neue Osnabrücker Zeitung Kieler Nachrichten Hamburger Morgenpost Hannoversche Allgemeine Weser-Kurier
D-SÜDOST	Oberbayerisches Volksblatt Augsburger Allgemeine Nürnberger Nachrichten Frankenpost Passauer Neue Presse Mittelbayerische inFranken.de (= vormals Fränkischer Tag)
D-MITTELWEST	Rheinische Post Kölner Stadt-Anzeiger Darmstädter Echo Neue Westfälische Rhein-Zeitung Hessische/Niedersächsische Allgemeine
D-MITTELOST	Leipziger Volkszeitung Thüringer Allgemeine

	Mitteldeutsche Zeitung Lausitzer Rundschau Freie Presse Dresdner Neue Nachrichten

LIE	**Liechtenstein**
LIE	Liechtensteiner Vaterland

STIR	**Südtirol**
STIR	Südtirol Online Der Vinschger

CH	**Schweiz**
CH	Berner Zeitung Aargauer Zeitung Basellandschaftliche Zeitung St. Galler Tagblatt Die Südostschweiz 1815 – Das Oberwalliser Nachrichten-portal Neue Luzerner Zeitung

LUX	**Luxemburg**
LUX	Tageblatt Online Luxemburger Wort

STTS (Stuttgart Tübingen Tagset) Table

ADJA	attributives Adjektiv	das große Haus
ADJD	adverbiales oder prädikatives Adjektiv	er fährt schnell, er ist schnell
ADV	Adverb	schon, bald, doch
APPR	Präposition; Zirkumposition links	in der Stadt, ohne mich
APPRART	Präposition mit Artikel	im Haus, zur Sache
APPO	Postposition	ihm zufolge, der Sache wegen
APZR	Zirkumposition rechts	von jetzt an
ART	bestimmter oder unbestimmter Artikel	der, die, das, ein, eine
CARD	Kardinalzahl	zwei Männer, im Jahre 1994
FM	Fremdsprachliches Material	Er hat das mit _ A big fish _ übersetzt
ITJ	Interjektion	mhm, ach, tja
KOUI	unterordnende Konjunktion mit zu und Infinitiv	um zu leben, anstatt zu fragen
KOUS	unterordnende Konjunktion mit Satz	weil, dass, damit, wenn, ob
KON	nebenordnende Konjunktion	und, oder, aber
KOKOM	KOKOM Vergleichskonjunktion als , wie	als, wie
NN	normales Nomen	Tisch, Herr, das Reisen
NE	Eigennamen	Hans, Hamburg, HSV
PDS	substituierendes Demonstrativpronomen	dieser , jener
PDAT	attribuierendes Demonstrativpronomen	jener Mensch
PIS	substituierendes Indefinitpronomen	keiner, viele, man, niemand
PIAT	attribuierendes Indefinitpronomen ohne Determiner	kein Mensch, irgendein Glas
PIDAT	attribuierendes Indefinitpronomen mit Determiner	ein wenig Wasser, die beiden Brüder
PPER	irreflexives Personalpronomen	ich, er, ihm, mich, dir
PPOSS	substituierendes Possessivpronomen	meins, deiner
PPOSAT	attribuierendes Possessivpronomen	mein Buch, deine Mutter
PRELS	substituierendes Relativpronomen	der Hund, der
PRELAT	attribuierendes Relativpronomen	der Mann, dessen Hund
PRF	reflexives Personalpronomen	sich, einander, dich, mir
PWS	wer, was	wer, was
PWAT	attribuierendes Interrogativpronomen welche Farbe, wessen Hut	welche Farbe, wessen Hut
PWAV	adverbiales Interrogativ- oder Relativpro-nomen	warum, wo, wann, worüber, wobei
PAV	Pronominaladverb	dafür, dabei, deswegen, trotzdem
PTKZU	zu vor Infinitiv	zu gehen
PTKNEG	Negationspartikel	nicht
PTKVZ	abgetrennter Verbzusatz	er kommt an, er fährt rad
PTKANT	Antwortpartikel	ja, nein, danke, bitte
PTKA	Partikel bei Adjektiv oder Adverb	am schönsten, zu schnell

TRUNC	Kompositions-Erstglied	An- und Abreise
VVFIN	finites Verb, voll	du gehst, wir kommen an
VVIMP	Imperativ, voll	komm!
VVINF	Infinitiv, voll	gehen, ankommen
VVIZU	Infinitiv mit zu, voll	anzukommen, loszulassen
VVPP	Partizip Perfekt, voll	gegangen, angekommen
VAFIN	finites Verb, aux	du bist, wir werden
VAIMP	Imperativ, aux	sei ruhig!
VAINF	Infinitiv, aux	werden , sein
VAPP	Partizip Perfekt, aux	gewesen
VMFIN	finites Verb, modal	dürfen
VMINF	Infinitiv, modal	wollen
VMPP	Partizip Perfekt, modal	gekonnt, er hat gehen können
XY	Nichtwort, Sonderzeichen enthaltend	3:7, H2O, D2XW3
$,	Komma	,
$.	Satzbeendende Interpunktion	. ? ! ; :
$(	sonstige Satzzeichen; satzintern	-, [,], ()

(STTS 2014, URL: http://www.ims.uni-stuttgart.de/forschung/ressourcen/lexika/TagSets/stts-table.html [letzter Zugriff: 20.01.2017])

Belege

Härd'sche Typen II + V

VS:

Context before	Query item	Context after	Region	Zeitung
Er sei " der festen Überzeugung, dass Griechenland diese Hilfe nie	wird in Anspruch nehmen müssen	, weil das griechische Konsolidierungsprogramm in höchstem Masse glaubwürdig ist".	A-Süd	A-Krone
Die Verhandlungen mit der Stadt seien weit vorangeschritten , sie sind bereits " formalisiert " , wie Kaiser sagt , und er gehe keinesfalls davon aus , dass er finanziell unter schlechteren Bedingungen	werde zu Werke gehen müssen	als der amtierende Direktor Kasper König . Details von Etat	D-Mittelwest	D-Kölner Stadt-Anzeiger
Auch wenn Hausen wegen der zuletzt gezeigten starken Leistungen voller Zuversicht anreiste , war TVH-Coach Ulrike Weeber skeptisch , wie man den überragenden VfB-Angreifer Alexander Wiskirchen	würde in Schach halten können	. Dass dies mehr als ordentlich gelang , war Hausens	D-Südwest	D-Heilbronner Stimme
wusste man . Doch dass man selber über 5.400 Mannschaftspunkte	würde zustande bringen können	, daran hatte man nie und nimmer zu denken gewagt	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine

NS:

Context before	Query item	Context after	Region	Zeitung
, da aus heutiger Sicht diese Trassenführung überhaupt nicht mehr	in Betracht gezogen werden würde	. Nun sei aber der richtige Zeitpunkt gekommen , um	D-Südwest	D-Badische Zeitung
steht den Grünen das Vize-Bürgermeisteramt zu . Dass Fischer sich	zur Wahl stellen lassen wird	und einen von zwei Stadratsposten übernimmt , gilt als wahrscheinlich	D-Nordost	D-Der Tagesspiegel

angefangene Viertelstunde fällig sind , wenn dies gemäß des Akteneinsichtsgesetzes	in Anspruch genommen werden würde	. Klarer als in der Satzung , die bereits im	D-Nordost	D-Märkische Oderzeitung
Pieperhoff geht davon aus , dass das Thema Heerstraße in der nächsten Sitzung der Kommission Anfang 2012 erneut	zu Sprache gebracht werden wird	. Duisburg : Behelfsbrücke steht Duisburg (RP) .	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
hatte . Wenn das Wasserrad zum Beispiel mithilfe eines Feuerwehrschlauchs	in Gang gesetzt werden würde	, könnten wegen der Wassermassen die baufälligen Nachbarhäuser in Gefahr geraten.	D-Mittelost	D-Freie Presse
. Wenn diese im Oktober das komplette System installiert und	ans Laufen gebracht haben wird	, ist für den Neu-Strommanager Rossel allerdings nicht schon das	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
Volkshochschule deswegen sehr schnell eingegangen . Wie viel Geld insgesamt	zur Verfügung gestellt werden wird	, weiß Guttmann noch nicht . Dies hänge von dem	D-Nordwest	D-Hannoversche Allgemeine
, dass wir Ende 2012 nur einen Bruchteil des Rettungsschirmes	in Anspruch genommen haben werden	- wenn überhaupt , sagte er am Montag .	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
zu verdanken , dass die neue Festhalle für das Jugendevent	zur Verfügung gestellt werden wird	. Auch die Jugendbeauftragte Claudia Matthaeas hat sich hier eingebracht	D-Südwest	D-Schwarzwälder Bote
Nutzung der Klärteiche in Hohendodeleben die erforderlichen Maßnahmen vom Verband	in Angriff genommen werden würden	, um das Gelände attraktiver zu gestalten . Weiterhin stand	D-Nordost	D-Volksstimme
Er fragt , wer aus Braunschweig kommt und wer aus der Türkei (Buhrufe gab's nur bei den Braunschweigern) , er lobt das Publikum (" Hannover , was seid ihr geil !") , und er erzählt Anekdoten , die nicht mal beim Absacker nach der Abschlussfeier eines Urologenkongresses	zu Gehör gebracht werden würden	. Doch die Leute sind begeistert . Warum soll das	D-Nordwest	D-Hannoversche Allgemeine
Man hoffe , dass die Arbeiten im Juni dieses Jahres	zu Ende geführt sein werden	. Während der Bauphase wird der Marktplatz nur eingeschränkt befahrbar	D-Südost	D-Mittelbayerische Zeitung
Berlin wäre kein Spitzenteam , wenn es sich seinerseits davon	aus dem Spiel bringen lassen würde	. Nach einem 7:0-Lauf der Gäste musste Key deren Spielfluss	D-Südwest	D-Stuttgarter Zeitung
Entgeltpunkt , den sie erwerben und der später ihrer Rente	zugrunde gelegt werden wird	, steigt so nämlich dauerhaft an Wert . Mittelbar kann	D-Nordost	D-Nordkurier

Die Wirte gehen insbesondere davon aus , dass ein abgezäuntes Festgelände die seit Jahren bekannte , und bis dato nicht aus dem Ruder gelaufene , Situation vor Ort verschärfen würde und mangels einer breiten Akzeptanz sich nie mit der bisherigen geübten offenen friedlichen Festtradition	in Einklang bringen lassen wird	. 3. Die Wirte stellen sich Ihrer Verantwortung , sehen	D-Südwest	D-Schwäbische Zeitung
. Aber ich bin optimistisch , dass wir uns nicht	aus der Ruhe bringen lassen werden	, sagt Filip Jicha . Die Zuschauer werden	D-Nordwest	D-Kieler Nachrichten
Jahr 2012 zu finanzieren . Wenn alle Komponenten des Tarifabschlusses	in Kraft getreten sein werden	, wird das die städtischen Personalkosten , so Dickhäuser ,	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
dann nur noch die Außenanlagen , die im Frühjahr 2014	in Angriff genommen werden würden	. Den Ulrich-Schmidl-Schülern versprach er , dass an der Schule	D-Südost	D-Mittelbayerische Zeitung
dass Lilibet , wie sie als Kind genannt wurde ,	in die Pflicht genommen werden würde	- und das bereits mit 25 Jahren . Nachdem sich	D-Mittelost	D-Mitteldeutsche Zeitung
südliche Fahrbahnhälfte der Gauchachtalbrücke . Ob und wann dieser Abschnitt	in Angriff genommen werden wird	, steht in den Sternen und unterliegt dem Prioritätenplan der	D-Südwest	D-Schwarzwälder Bote
Zemp rechnet damit , dass der Telefondienst nicht allzu oft	in Anspruch genommen werden wird	. Die Fragen der über 2000 User sollten die Lehrer	CH-West	CH-Bernerzeitung.ch
in Hennigsdorf zu erkundigen , welche Leistung ihnen im Einzelfall	zur Verfügung gestellt werden wird	. Die CDU verweist im Zusammenhang mit dem DSL-Ausbau auf	D-Nordost	D-Märkische Allgemeine
Kanalisation hinzu , welche in den nächsten Jahren wohl energisch	in Angriff genommen werden wird	und muss , gelingt es uns , einen Stadtpark zu	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
liebsten wäre es Klaus Klaube , wenn die Honigbiene international	unter Schutz gestellt werden würde	. Denn er weiß : Die Bienen schaffen für die	D-Mittelost	D-Lausitzer Rundschau
Sache der DB Netz AG . Dass sich die dafür	in die Pflicht nehmen lassen würde	, ziehen die Verkehrsplaner im Landratsamt laut Sitzungsvorlage jedoch in Zweifel.	D-Südost	D-Nürnberger Nachrichten

Wir würden uns freuen , wenn uns diese Dinge	zur Verfügung gestellt werden würden	, sagte Landesschützenpräsident Hamm . Immerhin seien dies Zeugnisse	D-Nordost	D-Nordkurier
Der Flughafen Tempelhof wurde geschlossen , Tegel soll schließen , wenn der Großflughafen denn	in Betrieb gegangen sein wird	. Stolpe hätte das brandenburgische Sperenberg vorgezogen . Das hätte	D-Nordost	D-Der Tagesspiegel
, erklärte Günther . Wenn das neue Zentralgebäude vollständig	in Betrieb genommen sein wird	, wird dies einen großen Fortschritt für die Arbeitsbedingungen der	D-Nordwest	D-Weser Kurier
weist darauf hin , dass die Luxemburger Autobahnen ebenfalls stark	in Anspruch genommen sein werden	, wenn die Urlauber aus Belgien und aus des Niederlanden	LUX-Letzebuerg	LUX-Luxemburger Wort
sie sich und ahnte nicht , dass ihre Geduld hart	auf die Probe gestellt werden würde	. Erst am letzten Tag vor Beginn des alljährlichen Advent-Spektakels	D-Nordost	D-Märkische Oderzeitung
dass der übliche Gratis-Ouzo in griechischen Restaurants eines Tages doch	in Rechnung gestellt werden würde	. Das habe sich nun ja bewiesen . Höhepunkt des	D-Nordwest	D-Osnabrücker Zeitung
Kommunalkredit kostete Volksbank 400 MillionenSeit dem Beschluss zur Verstaatlichung der Kommunalkredit , der die ÖVAG noch Kapital nachschießen muss , war davon ausgegangen worden , dass auch die Volksbank AG selber Staatsgeld	in Anspruch nehmen müssen wird	. Die Bank muss für die Kommunalkredit angeblich rund 400	A-Süd	A-Krone
Straßenmeister Christoph Feest von der Straßenmeisterei Oschersleben erklärte gestern auf Nachfrage , dass die Planung vorsehe , dass die Stellen nicht sofort , sondern erst vor dem Start zum Ausbau des dritten B246a-Abschnitts mit einer neuen Tragdeckschicht	instand gesetzt werden würden	. Die Strabag habe hierfür bereits den Auftrag erhalten .	D-Nordost	D-Volksstimme
Planung hätte zur Folge , dass die Förderfähigkeit des Gesamtvorhabens	aufs Spiel gesetzt werden würde	, so der Tenor der Diskussion . Bankräuber mit magerer	D-Nordost	D-Märkische Oderzeitung
Genauso wie Straßenmeister Christoph Feest , der bereits Ende vergangener Woche erklärt hatte , dass die Planung vorsehe , dass die maroden Stellen auf der Alten Bahnhofstraße	instand gesetzt werden würden	. Die Strabag habe hierfür bereits den Auftrag erhalten ,	D-Nordost	D-Volksstimme

nicht sofort , sondern erst kurz vor Beginn des weiteren B246a-Ausbaus mit einer neuen Tragdeckschicht				
noch zu sein , für welches Delikt Richter Erich Mayer	zur Verantwortung gezogen werden wird	– für die angeklagte Anstiftung zum Amtsmissbrauch oder lediglich für	A-West	A-Vorarlberg Online
aufzustellen , die die Vereine und Unternehmen zur Präsentation kostenlos	zur Verfügung gestellt bekommen würden	. Ein Kinderland nur für die Kleinen wäre dabei ,	D-Nordost	D-Märkische Oderzeitung
nun auch bei ihnen vorwärtsgehen , wenn die Kreisstraße endlich	in Angriff genommen werden würde	. Der für dieses Jahr ausgeglichen beschlossene Haushalt - ohne	D-Nordost	D-Märkische Oderzeitung
Ein erster Schritt hierfür sei die Beantragung einer Machbarkeitsstudie , die Bader wohl bald	in Auftrag geben lassen wird	. Auch Wiesinger ließ nun durchblicken , dass er eine	D-Südost	D-Mittelbayerische Zeitung
Prozess , der von mir eingeleitet wurde und von mir	zu Ende gebracht werden wird	, sagte der Minister . Sein Ziel sei es	A-Süd	A-Krone
So kündigte die Vorsitzende des CSU-Kreisverbands Coburg-Stadt , Birgit Weber , bei der Versammlung im Stadtteil Lützelbuch an , dass man sich bei der Präsentation eines Kandidaten für die OB-Wahl von der politischen Konkurrenz nicht	unter Druck setzen lassen werde	. Es gebe ernsthafte Bewerber , so Weber	D-Südost	D-Fränkischer Tag
, wenn voraussichtlich 2017 das neue Kombibad an der Stegermattstraße	in Betrieb gegangen sein wird	. Eine offene Zugänglichkeit der Seeufernordseite das ganze Jahr über	D-Südwest	D-Badische Zeitung
Laut Helmut Binder würde man die ausstehenden Zahlungen selbstverständlich sofort tätigen , wenn alles okay wäre und sämtliche geforderten Unterlagen von dem deutschen Bohrunternehmen	zur Verfügung gestellt werden würden	. Der Bommeleeër-Prozess schreitet voran . Es bleibt spannend .	A-Mitte	A-Oberösterreichische Nachrichten
Im Jahr 2005 sammelte er Unterschriften gegen das Stanzacher Projekt , das von Gemeinde und Baubezirksamt längst abgesegnet ist und in wenigen Wochen	in Angriff genommen werden wird	. Maldoner : Eine Million Euro an Steuergeldern kostet	A-West	A-Tiroler Tageszeitung

er würde sich freuen , wenn der Weg endlich einmal	in Ordnung gebracht werden würde	. So geht es auch einem betroffenen Gartenpächter . Aus	D-Nordost	D-Nordkurier
jedes nicht mehr selbst gebrauchte Einrad freuen , das uns	zur Verfügung gestellt werden würde	, sagt Rohrer und hofft auf viele Anrufe unter	A-Süd	A-Kleine Zeitung
gibt , wäre es schön , wenn diese dem Museum	zur Verfügung gestellt werden würden	, sagt Karl Ernst . Wer für die Ausstellung	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
Es wäre für die Artenvielfalt viel getan , wenn alle Grünbesitzer nur 10 Prozent ihrer grünen Wiesen lediglich zweimal im Jahr mähen, d. h.	zur Blüte gelangen lassen würden	. Das eigentliche Problem dabei ist allerdings , wie soll	A-West	A-Vorarlberg Online
rot-weißem Absperrband eingefasst . Wenn der neue Flughafen in Schönefeld	in Betrieb gegangen sein wird	, so Markus Mücke , sollen erneut Messungen vorgenommen werden	D-Nordost	D-Märkische Allgemeine
die Firma Markgraf deutlich vor der geplanten Baufertigstellung ihre Arbeiten	zu Ende gebracht haben wird	, damit die Bauherrn noch heuer ihr Haus errichten können	D-Südost	D-Fränkischer Tag

ZS:

Context before	**Query item**	**Context after**	**Region**	**Zeitung**
Angesichts der schleppenden Fortschritte der Länder zeichnet sich immer mehr ab , dass letztlich der Bund eigene Flächen	zur Verfügung stellen wird müssen	. Aufgabe in erster Linie von Ländern zu lösenDennoch wird	A-Süd	A-Krone

VSA:

Context before	**Query item**	**Context after**	**Region**	**Zeitung**
im Bewusstsein , dass wir für eine Professionalisierung mehr Budgetmittel	zur Verfügung werden stellen müssen	. Unser heutiges System der allgemeinen Wehrpflicht hat sich über	A-Süd	A-Krone
Explosion einschüchtern . Dass dabei Menschen erheblich , auch lebensbedrohlich	zu Schaden würden kommen können	, war ihm bewusst . Es war ihm jedoch völlig	D-Nordwest	D-Osna-brücker Zeitung

Härd'scher Typ IV

VS:

Context before	Query item	Context after	Region	Zeitung
Die Frage , ob er sich niemals vor den Hofhunden	habe in Acht nehmen müssen	, bringt Hugo Opprecht zum Schmunzeln . Nein , er	CH-Ost	CH-St. Galler Tagblatt
Es sei zwar richtig , dass die Kommune in den vergangenen Jahren aufgrund von hohen unerwarteten Mehreinnahmen bei der Gewerbesteuer keine Kredite	habe in Anspruch nehmen müssen	, sagte Haarmann . Natürlich hoffen wir auch für	D-Nordwest	D-Osnabrücker Zeitung
, als er sich von der Partei im September 2011	habe in die Pflicht nehmen lassen	, sagte de Jager . Eckernförder Geburtshilfe ist gerettet Die	D-Nordwest	D-Kieler Nachrichten
Glücklicherweise seien die Werkzeuge nicht verbrannt , weil man die Busse , in denen sie untergebracht sind , noch rechtzeitig vor dem Feuer	habe in Sicherheit bringen können	. Die Brandursache ist laut Simone Wiesenberg von der Pressestelle	D-Südost	D-Nürnberger Nachrichten
Einer der Mitangeklagten , ein Uhrenhändler aus Moskau , habe den Kontakt zu dem mutmaßlichen Drahtzieher hergestellt , der durch seine guten Kontakte ins Filmgeschäft und zu Musikproduzenten die Karriere des Rappers	habe ins Laufen bringen sollen	. Beim ersten Zusammentreffen soll Donald S. dem Musiker außer	D-Südwest	D-Stuttgarter Zeitung
sich verwundert darüber , dass man den aggressiven Mann nicht	habe unter Kontrolle bringen können	. Mehr darüber lesen Sie im Walliser Boten	CH-Süd	CH-1815 - Das Oberwalliser Nachrichtenportal
. Die Anwältin betonte , dass ihr Mandant die Tat	habe zu Ende bringen können	. Es wäre ein leichtes gewesen , der schwer verletzten	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Mann niederschlug , sagt die Polizei . Als er diesem	habe zur Hilfe kommen wollen	, sei er von mehreren jüngeren Personen angegriffen , geschlagen	D-Nordwest	D-Osnabrücker Zeitung
Er sei der Gemeinde dankbar , dass sie dem Rettungsdienst der Spital Thurgau in der Güttingersreuti schnell und unbürokratisch eine Unterkunft	habe zur Verfügung stellen können	, sagt Dössegger . Dadurch sei es möglich gewesen ,	CH-Ost	CH-St. Galler Tagblatt
, dass man über einen Mittelsmann den drei-	habe zur Verfügung	. Damit hätten sie sich neue Papiere	D-	D-Thüringer Allgemeine

en 2000 D-Mark	stellen wollen	besorgen können .	Mittelost	
auch den Familien der Ausgezeichneten , die sehr viele Entbehrungen	haben in Kauf nehmen müssen	. Ohne ihr aller Engagement wäre das alles sicher nicht	D-Südost	D-Mittelbayerische Zeitung
Melle gut damit gefahren , dass wir den Gegner nicht	haben ins Spiel kommen lassen	. Wir werden uns aber nicht hinten reinstellen . Wir	D-Nordwest	D-Osnabrücker Zeitung
endlich ernst , freut der Rettungsschwimmer , der sich	hat in die Pflicht nehmen lassen	. Die Bedingungen für das Austragen eines Triathlons für Jedermann	D-Nordost	D-Volksstimme
heutigen Zeit den Spuren eines Stammes , den jahrelange Trockenheit	hat zu Grunde gehen lassen	. Dem Sonnengott geopfertDoch was die angehenden Wissenschaftler herausfinden ,	D-Südost	D-Fränkischer Tag
auch die große Anspannung , die ihn Monate lang nicht	hat zur Ruhe kommen lassen	. Kurz vor Ostern malt der 66-Jährige erstmals wieder .	D-Südwest	D-Stuttgarter Zeitung
Vier mickrige Punkte fehlten dem VfB , der sich von einem eigentlich demoralisierenden Auftakt (8:7 , 12:16 , 18:25) nicht	hatte aus der Ruhe bringen lassen	. Den ersten Satz haben wir verschlafen ,	D-Südwest	D-Südkurier
Und mit dem Ausbau des Hermsdorfer Kreuzes , der schon längst	hätte im Gange sein sollen	, wollte man die Einwohner mit weiteren Dezibel zudröhnen .	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
Etwas , das man laut Vizedirektor Peter Thomann schon längst	hätte in Angriff nehmen müssen	. Das Gebäude wurde in den letzten 15 bis	CH-Süd	CH-Neue Luzerner Zeitung
Hinzu kommen aber die nicht bezuschussten Kosten für den Kanalbau in Höhe von 1,2 Millionen Euro , die die Stadt ohnehin irgendwann	hätte in Angriff nehmen müssen	. Da kommen nun die archäologischen Nebenkosten hinzu	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Rundgang und räumt ein , dass man die Sanierung früher	hätte in Angriff nehmen sollen	. Im Moment müsse die Stadt aber Prioritäten setzen .	CH-Ost	CH-St. Galler Tagblatt
Der Oberwalliser hat sich zusammen mit seinen Trainern entschieden , auf das erste Weltcuprennen der Saison zu verzichten. Dies, obwohl Albrecht von Swiss-Ski einen Startplatz zugesichert bekam und diesen auch	hätte in Anspruch nehmen können	. #DOSSIER#Aufgrund seiner Trainingsleistungen der vergangenen Wochen kam Albrecht selber	CH-Süd	CH-1815 - Das Oberwalliser Nachrichtenportal
Israel nicht über eine mögliche Prozesskostenhilfe informiert , die sie	hätte in Anspruch nehmen können	– dazu sei er aber verpflichtet gewesen . Der Kläger	D-Nordwest	D-Hannoversche Allgemeine
, obwohl er seine 33 Resturlaubstage noch bis September 2010	hätte in Anspruch nehmen können	. Des Weiteren genehmigte sich Mittelstraß eine Jahressonderzahlung	D-Mittelost	D-Mitteldeutsche Zeitung

eine Baumaßnahme gelungen , deren Bewältigung eigentlich alle Kräfte	hätte in Anspruch nehmen müssen	. Büssenschütt kündigte am Sonntag die Entwicklung eines Nutzungskonzeptes	D-Südwest	D-Schwäbische Zeitung
da , wo man über eine genaue Eingabe die Abwehr	hätte in Bedrängnis bringen können	, wurde teils aus unmöglichen Winkeln und teils ungenau geschossen	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
kein präzise schlagender Puncher ist , der seinen Boxer ernsthaft	hätte in Bedrängnis bringen können	. Bei Orsinger und Mut hat er sich das	D-Südwest	D-Schwäbische Zeitung
Die Entwicklung des Schulzentrums , das laut Ankündigung des Landrats aus dem Jahre 2008 jetzt	hätte in Betrieb gehen müssen	, soll nun auf den Weg gebracht werden . Mit	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
das , obwohl sich dafür eigens ein Schwertransport nach Lingen	hatte in Bewegung setzen müssen	. Die Brücke ist fit , und für die	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Tagesordnungspunkt parat , die die Melap plus -Maßnahme	hätte in Frage stellen können	: 2008 hatte sich der Ortschaftsrat Kreenheinstetten für die Erschließung	D-Südwest	D-Südkurier
auf ihren Brandschutz hin überprüft worden , was den Abend	hätte in Frage stellen können	. Die erteilten Auflagen erfüllte Guter jedoch im Laufe des	D-Mittelost	D-Leipziger Volkszeitung
sah , des Revoluzzers , der auch das römisch-palästinensische Machtgefüge	hätte in Gefahr bringen können	. Es war eine kühl-erregte Brandrede um den Machterhalt :	D-Nordwest	D-Weser Kurier
Begründet hat die Staatsanwaltschaft ihren Hinweis damit , dass die Polizei nach der Beweislage Oury Jalloh überhaupt nicht	hätte in Gewahrsam nehmen dürfen	. Beim Vorfall in Dessau im Januar 2005 hatten zwei	D-Nordost	D-Volksstimme
haben eine Waffenruhe ignoriert , die eigentlich am 12. April	hätte in Kraft treten sollen	. Air Berlin Twitter-Häme über Mehdorns Wechsel Stuttgart - Die	D-Nordwest	D-Hamburger Morgenpost
mit der ausführenden Firma , die die defekten Straßenleuchten längst	hätte in Ordnung bringen sollen	, so Schiele . Doch mir gegenüber gab es	D-Nordost	D-Märkische Oderzeitung
Euro zusammengekommen wären , die der Verband mit einer Verwaltungskostensatzung	hätte in Rechnung stellen können	. Dazu kämen noch einmal 525 Euro für die Postzustellung	D-Nordost	D-Volksstimme
überzeugt , dass sich die Frau niemals aus eigener Kraft	hätte in Sicherheit bringen können	. Die 76- Jährige wurde ins UKH eingeliefert . Christian	A-Süd	A-Krone
Auch beim so heimstarken Tabellenfünften aus dem Breisgau präsentierte sich der Spitzenreiter schlichtweg zu kompakt , als dass ein Punktverlust	hätte infrage kommen können	. Am Ende gewannen die Schützlinge von NSU-Trainer Emir Hadzimuhamedovic	D-Südwest	D-Heilbronner Stimme

Milliardensummen ausgegeben , die man mit guten Argumenten immer wieder	hätte infrage stellen können	. Aber die Tatsache : das Volk ist gefragt worden	D-Südwest	D-Stuttgarter Zeitung
, kam dabei nichts heraus , was Keeper Thorben Reinhardt	hätte ins Schwitzen bringen können	. Spielerisch zeigte sich einfach , dass die Gastgeber die	D-Mittelwest	D-Hessische/Niedersächsische Allgemeine
dennoch recht klar aus , weil man den Gegner nicht	hatte ins Spiel kommen lassen	. Daran , dass Aufbau auch nach dem Wiederanpfiff da	D-Mittelost	D-Dresdner Neue Nachrichten
Gießenern eine größere Serie , die das Selbstbewusstsein der Gäste	hätte ins Wanken bringen können	, der Sieg geriet für Alba nicht mehr in Gefahr	D-Nordost	D-Der Tagesspiegel
, und räumen ein , dass das angeordnete Aufräumen leiser	hätte vonstatten gehen können	. Es tue ihnen in der Seele weh , als	D-Südost	D-Nürn- berger Nach-richt-en
Da gibt es also nichts zu verrechnen , zumal das Gesetz schon 2003 in Kraft trat und die Herabstufung schon längst	hätte vonstatten gehen müssen	. Von daher haben die Gemeinden also eine Menge Zeit	D-Nordost	D-Märkische Allgemeine
, und ich denke nicht , dass das Match so	hätte zu Ende gehen müssen	. Der Argentinier brachte kaum Verständnis für die Entscheidung	D-Südost	D-Nürn- berger Nach-richt-en
und mir ist nüchtern klar geworden , dass es auch	hätte zu Ende sein können	. Als er aus dem Krankenhaus entlassen wurde ,	D-Nordwest	D-Weser Kurier
Der Orca ist abgesoffen " , hieß es noch nach Versuch eins des Weltrekord-Projekts " Bodensee-Längsquerung " , das Ende Mai im Strandbad Bodman seinen Anfang genommen hatte und erst in Bregenz	hätte zu Ende sein sollen	(die LZ berichtete) . Bruno Orca	D-Südwest	D-Schwäbische Zeitung
Für den 25-Jährigen , der nach dem Tod des Obdachlosen im Juli 2010 zunächst als Mittäter gegolten hatte , im Dezember 2010 aber aus der Untersuchungshaft freikam , ging der Prozess im vergangenen Jahr vor dem Landgericht glimpflich aus , obwohl es schon Verdachtsmomente gab , dass er sich bei der Tötung des Obdachlosen in der Nähe befand und ihm	hätte zu Hilfe kommen können	. Doch man entschied , wie es Juristen immer müssen	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Auf einer Pressekonferenz seiner Fraktion zu	hätte zu Rate ziehen	. Diese Vorsicht war allerdings unnö-	D-	D-Weser Kurier

den rechtlichen Fragen rund um den ehemaligen CDU-Ministerpräsidenten Christian Wulff legte er trotz der Anwesenheit von mehreren Fernsehkameras seine Kommentare zum Strafgesetzbuch (StGB) und zur Strafprozessordnung (StPO) so vor sich hin , dass jederzeit sofort	können	tig . Fragen zu feinsinnigen	Nordwest	
Schwarzer eine Teilung der Spende vor , die anderen Einrichtungen	hätte zugute kommen sollen	. Das wiederum hat Udo D. abgelehnt . Ende März	D-Nordost	D-Der Tagesspiegel
Einer der Angeklagten sagte aus , dass er ihn nur	hätte zur Rede stellen wollen	. Die Mitangeklagten , behaupten , sie seien zufällig dazu	D-Nordost	D-Volksstimme
und erinnerte die Politik daran , dass sie mehr Geld	hätte zur Verfügung stellen müssen	, wenn die Verwaltung mehr Krippenplätze hätte schaffen sollen .	D-Nordwest	D-Weser Kurier
im Kreistag , meint , dass Rabinowitsch sich gar nicht	hätte zur Wahl stellen sollen	. Jemand mit seiner Vergangenheit müsse nicht Repräsentant der Demokratie	D-Nordost	D-Märkische Oderzeitung
, dass er sich mit einem Messer oder anderen Utensilien	hätte zur Wehr setzen können	. Erst nachdem die Polizei angedroht hatte , die Haustür	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Ähnlich wie Degenhart kommt sie zu dem Schluss , dass der Beitrag eine Steuer sei und der Staatsvertrag mit den Ländern daher gar nicht	hätte zustande kommen dürfen	. Ich gehe davon aus , dass der Rundfunkbeitrag	D-Nordwest	D-Osnabrücker Zeitung
Angriffe der Opposition verteidigen , den er in Sachsen niemals	hätte zustande kommen lassen	. Rund 470 Millionen Euro neue Schulden sieht der Entwurf	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
Die beiden Maschinen aus der amerikanischen Stützpunkt im rheinlandpfälzischen Ramstein müssen aber noch eine Warteschleife fliegen , denn die englischen und amerikanischen Kriegsveteranen sind noch nicht eingetroffen , und gerade sie , die am 24. März 1945 , die deutsche Flak unter sich wissend , ihr Leben für ihr Vaterland und die Freiheit	hatten aufs Spiel setzen müssen	, sollen das große Schauspiel natürlich nicht verpassen . Und	D-Mittelwest	D-Rheinische Post

Die beiden Maschinen aus dem amerikanischen Stützpunkt im rheinlandpfälzischen Ramstein müssen aber noch eine Warteschleife fliegen , denn die englischen und amerikanischen Kriegsveteranen sind noch nicht eingetroffen , und gerade sie , die am 24. März 1945 , die deutsche Flak unter sich wissend , ihr Leben für die Freiheit	hatten aufs Spiel setzen müssen	, sollen das große Schauspiel natürlich nicht verpassen . Und	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Weil die Wolke je nach Konzentration der darin enthaltenen Substanzen beispielsweise zu Lungenverätzungen führen könnte , wurden sämtliche Personen , die mit ihr	hätten in Berührung kommen können	, nach allfälligen Symptomen wie Augenreizungen befragt.200 Personen befragtIn diese	CH-West	CH-Aargauer Zeitung
Tatzeitraum ausgeweitet , dass neben S. ebenso andere als Täter	hätten in Frage kommen können	. Richter Manfred Steinhoff , der den Prozess damals leitete	D-Mittelost	D-Mitteldeutsche Zeitung
Zumindest war zu Redaktionsschluss noch kein Neujahrsbaby geboren . Und dass , obwohl nach Auskunft von Hebamme Steffi Szumodalsky zumindest zwei Frauen	hätten in Frage kommen können	. Eine Frau hat am 1. Januar Termin ,	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
Stang wies darauf hin , dass alle Brände bisher so gelegt worden seien , dass Personen nicht	hätten in Gefahr geraten können	. Außerdem seien bis auf die abgebrannte Lagerhalle bisher nur	D-Nordost	D-Nordkurier
Ganz ausdrücklich schloss sie auch die geduldigen und verständnisvollen Anwohner ein , die während der Bauphase doch einiges an Lärm und Unannehmlichkeiten	hätten in Kauf nehmen müssen	. In einer kleinen Andacht erbaten die beiden Arzberger Pfarrer	D-Südost	D-Frankenpost
Allerdings hätte das bei einer Unterführung der Bahnstrecke nur für Fußgänger und Radfahrer bedeutet , dass die Pohlitzer einen kilometerlangen Umweg für eine Autofahrt nach Bad Köstritz	hätten in Kauf nehmen müssen	. Nordbrandchef Hans-Joachim Junker wird 60 Hans-Joachim Junker hatte anlässlich	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
der Einsatzleiter fest , dass sich alle Bewohner schon selbst	hatten in Sicherheit bringen können	. Da einige Kinder angeblich Brandrauch eingeatmet hatten , wurden	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
und erfuhren , dass Angehörige umgekom-	hatten in Sicherheit	. Meiner Mitarbeiterin und mir lagen	D-	D-Darmstädter Echo

men waren oder sich noch	bringen können	Menschen im Arm ,	Mittel-west	
auf potentielle Interessentinnen zugegangen , die für die neue Mannschaft	hätten infrage kom-men können	, erklärt die 34-Jährige im Gespräch mit der Schwäbischen	D-Südwest	D-Schwäbische Zeitung
Angaben fürchtete er juristische Tricks , die den Bürgerentscheid noch	hätten zu Fall bringen können	. Dem hatten CDU und SPD heftig widersprochen . Wie	D-Nordwest	D-Kieler Nachrichten
Bisher sind keine Objekte angesteckt worden , in denen Menschen	hätten zu Schaden kommen können	. Das war auch in den folgenden 90 Minuten nicht	D-Nordwest	D-Hannoversche Allge-meine
Mit Witz und Charme blickten Damme und Hübschmann auf die Firmengeschichte zu-rück , nachdem sie auch Kunden und Partner aus Ost und West	hatten zu Wort kommen lassen	. Beide kennen sich schon 40 Jahre , begannen 1970	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
Wenn Nemo ein Kriegsschiff versenkt, macht er die terroristische Rechnung auf, dass er 70 Mann Besatzung tötet , aber viele Tausend , die ihnen	hätten zum Opfer fallen können	, rettet . Damit überschreitet er die Grenzen des Humanen	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
"Wenn Nemo ein Kriegsschiff versenkt", so Dvoák im Gespräch mit einer Thüringer Zei-tung, macht er die terroristische Rechnung auf, dass er 70 Mann Besatzung tötet, aber viele Tausend, die ihnen	hätten zum Opfer fallen können	, damit rettet . Hier überschreitet er die Grenze des	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
zustande gekommen , ohne dass die Be-troffenen Landwirte sich	hätten zur Wehr setzen können	. Noch gravierender sind für Müller zwei sachliche Gründe :	D-Südwest	D-Südkurier

NS:

Context before	Query item	Context after	Region	Zeitung
Für die Intensität ihrer Aktionen , die sie über sehr viele Jahre der sporttreibenden Bevölkerung Ellwangens	zugute kommen lassen haben	, gäbe es kein vergleichbares Beispiel . Der erkrankte Peter	D-Südwest	D-Schwäbische Zeitung

ZS:

Context before	Query item	Context after	Region	Zeitung
Das war der erste Mosaikstein. " Krone " : Und die weiteren , dass es dann tatsächlich mit dem dritten Titel geklappt hat? Foda : Die Tatsache , dass wir im Frühjahr dann einen sehr guten Start erwischt und uns auch nie	aus der Ruhe bringen haben lassen	. Durch nichts . Auch unser Kurz-Camp Ende M[?]rz	A-Süd	A-Krone
Dort sollte am Waldrand der Rastplatz " Auf der Höhe " eingerichtet werden , von wo aus man nach einer kleinen Stärkung das letzte Wegstück	in Angriff nehmen hätte können	. Auf dem Guglweg und entlang der Schwarzach über Gmünd	D-Südost	D-Mittelbayerische Zeitung
Knapp eine Stunde später hoffte die Polizei , den Täter stellen zu können : Sie konzentrierte sich auf einen Mann in einem Wohnhaus im Stadtteil Neue Welt , der als Täter	in Frage kommen hätte können	. Dieser hatte auch eine hellgraue Jogginghose und passte damit	A-Mitte	A-Oberösterreichische Nachrichten
Dass die Bewohner mit ihrem beherzten Eingreifen auch ihr eigenes Leben	in Gefahr bringen hätten können	, macht Maier deutlich : Ohne Atemschutz wäre der	A-Mitte	A-Oberösterreichische Nachrichten
Sommer erinnerte daran , dass er kein leichtes Erbe angetreten habe und zunächst teure Großprojekte wie die Sanierung der Burg und den Ausbau der Maxstraße	zu Ende bringen habe müssen	. Neue Akzente habe er erst im Laufe der Jahre	D-Südost	D-Mittelbayerische Zeitung
jedenfalls genug - das Verfahren , das ursprünglich Ende November	zu Ende gehen hätte sollen	, wird frühestens Ende Jänner 2011 finalisiert . Am Freitag	A-Süd	A-Krone

. Auch in Zeiten , als es angesichts schwieriger Rahmenbedingungen	zu Entscheidungen kommen habe müssen	, sei Pröll immer jemand gewesen , auf den man	A-Süd	A-Krone
Auf die Vorgangsweise der Europäischen Union angesprochen , meinte Faymann , dass man schon rascher	zu Entscheidungen kommen hätte können	. Er hob aber gleichzeitig positiv hervor ,	A-Süd	A-Krone
den RH auch nicht nachvollziehen , wie die erhofften Einsparungen	zustande kommen hätten sollen	: In den ursprünglichen Konzepten für die Telematikanlagen wurden gerade	A-Süd	A-Krone
Die Parksheriffs sollen in Städten , in denen sie nicht	im Einsatz sein hätten dürfen	, Strafzettel ausgestellt haben - mit dem Wissen ihrer Chefs	A-Süd	A-Kleine Zeitung
Text an , auszusagen , dass die Frauen sexuell	zur Verfügung stehen haben müssen	, und weder der Text noch die Performance suggeriert ,	A-West	A-Vorarlberg Online
Dies hätte aber bedeutet , dass alle mit Verschlüsselung arbeitende Onlinedienste den Ermittlern im Voraus die Werkzeuge zur Entschlüsselung	zur Verfügung stellen hätten müssen	. Die aktuelle Gesetzeslage verpflichtet Unternehmen lediglich , guten Willen	A-Mitte	A-Der Standard

VSA:

Context before	**Query item**	**Context after**	**Region**	**Zeitung**
seitlichen Gerüstes , das den ebenfalls direkt daneben platzierten Kran	aus dem Gleichgewicht hätte bringen können	. Polizei und Stadt-Wehrfühher Thomas Metzer waren sich schnell einig	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Hüls , dass wir uns trotz des Rückstandes nicht	aus der Ruhe haben bringen lassen	. Beim 16:19 hatte das Team noch einmal eine	D-Mittelost	D-Mitteldeutsche Zeitung
Vor einem Super-G bin ich sonst nervöser , heute war das nicht so , da habe ich mehr nachgedacht " , erzählte die 22-Jährige , die sich vor dem Start am Samstag ob ihrer neu gewonnenen Popularität von den vielen Zuschauern	aus der Ruhe hatte bringen lassen	. Nett will sie auch künftig zu den	A-West	A-Vorarlberg Online
, der sich gegen Osnabrück trotz einiger abgepfiffener Bälle nicht	aus der Ruhe hatte bringen lassen	. Am letzten Spieltag der Saison geht es für Delmenhorst-Stenum	D-Nordwest	D-Weser Kurier

eben auch nicht so sehr , dass er sich davon	aus der Ruhe hätte bringen lassen	, und das mit der Auswärtsschwäche würde man schon hinbekommen	D-Südost	D-Nürnberger Nachrichten
von einer rechtsproblematischen Weistung , die sie nun	außer Kraft habe setzen lassen	. Ihre eigene neue Weisung werde es ermöglichen , die	A-Süd	A-Krone
. Der Vorsitzende bedauerte , dass man viel mehr Aktivitäten	in Angriff hätte nehmen wollen	, dies aber aufgrund der zeitlichen Kapazität nicht machbar war.	D-Südwest	D-Schwarzwälder Bote
ist sich sicher : Wenn wir das bei jemandem	in Auftrag hätten geben müssen	, hätten wir uns das nicht leisten können .	D-Südost	D-Mittelbaye-rische Zeitung
" In diesem Fall hat es so viele außerordentliche Milderungsgründe gegeben , dass man das	in Betracht hätte ziehen können	", verwies der Anwalt vor allem auf die vom psychiatrischen Sachverständigen festgestellte extreme Abhängigkeit vom Vater.	A-Süd	A-Krone
Ihr SPD-Kollege Ole Kreins zeigte sich gar überzeugt davon , dass ungeachtet einiger Detailprobleme der Flughafen im Großen und Ganzen	in Betrieb hätte gehen können	. Deutlich abweichend vom Rest des Ausschusses bewerten die	D-Nordost	D-Der Tagesspiegel
würde . In der neuen Mensa , die am Montag	in Betrieb hätte gehen sollen	, hatte es einen Wasserschaden gegeben (wir berichteten)	D-Südost	D-Augsburger Allgemeine
Eröffnung des neuen Hauptstadtflughafens , der am 3. Juni 2012	in Betrieb hätte gehen sollen	, hatten die Behörden vorab Ausnahmegenehmigungen erteilt . Schließlich musste	D-Nordost	D-Der Tagesspiegel
Als der Angeklagte ahnte , dass er durchschaut worden war , versteckte er die restlichen Falsifikate in einem nahe seines Lkw gelegenen Gebüsch , was letztlich bedeutete , dass es jedermann finden und als echt	in den Umlauf hätte bringen können	- das Wegwerfen half also nichts . Kurios	D-Südost	D-Oberbayerisches Volksblatt
Baumann in der Einleitung zu seinen Fragestellungen . Wie er	in Erfahrung habe bringen können	, plane der Kanton in seinem Entwurf , ab Wil	CH-Ost	CH-St. Galler Tagblatt
viele einfache Fehler , als dass er seinen Gegenüber ernsthaft	in Gefahr hätte bringen können	und verlor mit 0:3 . Im mittleren Paarkreuz musste sich	D-Nordost	D-Volksstimme
. Nicht einmal Facebook-Einträge aus Afghanistan , die die US-Soldaten	in Gefahr hätten bringen können	, schadeten der Ballkönigin und Rednerin ihrer Highschool-Abschlussklasse . Schließlich	A-Mitte	A-Der Standard
, beteuert sie . Sogar wenn ich wirklich	in Haft hätte gehen	, es ist noch meine zweite Tochter da	A-Süd	A-Krone

	müssen	, und		
Patienten , die ohne diese Anstrengung der Gemeinde künftig ohne Hausarzt dagestanden wären und weite Wege	in Kauf hätten nehmen müssen	, so Dr. Hermann Keis , der in Bachhagel ebenfalls	D-Südost	D-Augsburger Allgemeine
Lux sagte , dass die Polizei auch die Öffentlichkeit umgehend	in Kenntnis hätte setzen müssen	, da man ja von einer Gefährlichkeit ausgegangen war .	D-Nordost	D-Der Tagesspiegel
Winfried Hahner , sagte , dass er mit Braun mehrfach	in Kontakt habe treten wollen	, dieser aber nicht reagiert habe . Gegenüber dem Schwarzwälder	D-Südwest	D-Schwarzwälder Bote
Die Länder - die den Großteil der Kosten tragen müssen - wollten das nicht auf sich sitzen lassen : Sie verweigerten ihre Zustimmung zur Änderung des Telekommunikationsgesetzes , das eigentlich schon Anfang Januar	in Kraft hätte treten sollen	. Reaktionen auf die Einigung sind zwiegespaltenIn dieser Woche haben	D-Südost	D-Fränkischer Tag
Inzwischen haben weitere Ermittlungen ergeben , dass sich bei der Schlägerei auch Unbeteiligte	in Sicherheit haben bringen müssen	, um nicht verletzt zu werden . Das Dezernat für	D-Südwest	D-Stuttgarter Zeitung
sind Medien seiner Familie auf der Spur , die er	in Sicherheit hat bringen müssen	. Mit jedem Tag mehr muss er die Erfahrung machen	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
ereignisreichen Tag ein . Neustrelitz . Was als Momentaufnahme schon	in Vergessenheit hätte geraten können	, wird noch einmal aufs Schönste in Erinnerung gerufen in	D-Nordost	D-Nordkurier
aber nicht als der Rivale , der die Wildauer arg	in Verlegenheit hätte bringen können	. Wir leisteten uns zwar viele einfache Fehler	D-Nordost	D-Märkische Allgemeine
die Hintergründe der Bluttat zu machen , die Munir F.	in Verlegenheit hätte bringen können	, soll der Chefinspektor die Niederschrift zerrissen haben.	A-Süd	A-Krone
missfiel ihnen , dass ihr Vorsitzender sich angeblich als Landtagskandidat	ins Spiel habe bringen wollen	. Mit Groer hatte nach ebenfalls gut einjähriger Amtszeit auch	D-Südost	D-Augsburger Allgemeine
Trainer Peter Hyballa fehlten Ideen . Einer , der Kreativität	ins Spiel hätte bringen können	- Manuel Weber - , erhielt diesmal keine Einsatzminuten .	A-Süd	A-Kleine Zeitung
Visper Spiel ein bisschen die ordnende Hand , die Ruhe	ins Spiel hätte bringen können	. Dank dem soliden Defensivverhalten stand es bei Spielende 1:1	CH-Süd	CH-1815 - Das Oberwalliser Nachrichtenportal
seial-Hassan dasjenige gewesen , das die Stabilität des Libanon ammeisten	ins Wanken habe bringen können	. Landesweit demonstrierten am Wochenende ZehntausendeSunniten gegen den Anschlag ,	A-Mitte	A-Der Standard
Sollte die Gefahr bestanden haben , dass das	ins Wanken hätte	, so hat die Justiz dem entgegenge-	LUX-	LUX-Luxemburger Wort

Vertrauen des Bürgers in den Staat mit der "Sache" Wickringen-Liwingen	geraten können	wirkt . Sie ist	Letzebuerg	
, weil uns Wacker Burghausen im zweiten Durchgang nicht mehr	unter Druck hatte setzen können	. Luft in der unteren Tabellenregion verschaffte sich auch	D-Mittelost	D-Freie Presse
. Da sie die sich rasch ausbreitenden Flammen nicht mehr	unter Kontrolle hätten bringen können	, seien sie schnell abgehauen . In den	D-Nordwest	D-Osnabrücker Zeitung
– mit der Begründung , dass er als Hauseigentümer nicht	unter Verdacht habe geraten wollen	. Schlüssel für die Ladentür haben sowohl der Mieter	D-Südwest	D-Schwäbische Zeitung
Auslöser des Stadion-Sturms erkannt haben , durch die keine Maus	zu Schaden hätte kommen können	. Die Berliner beharrten darauf , in Todesangst versetzt worden	D-Mittelwest	D-Kölner Stadt-Anzeiger
fortgesetzt worden . Unglückskapitän Francesco Schettino , der eigentlich nicht	zu Wort hätte kommen dürfen	, wurde von der Richterin zu einer Stellungnahme zugelassen .	A-Süd	A-Krone
Sollte es wirklich Verstimmungen zwischen beiden gegeben haben, ist es umso höher anzurechnen, dass sie es nicht offen	zum Bruch haben kommen lassen	. Die Rolle ausfüllen , wenn man Spaß hat ,	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
- aus Mangel an Freiwilligen , die die Waffen	zum Einsatz hätten bringen sollen	, scheiterte das ganze Projekt . Laut der geheimen MI5-Dokumente	D-Nordwest	D-Hamburger Morgenpost
an Samsung auszuhändigen , die in einem Rechtsstreit in Japan	zum Einsatz hätten kommen sollen	. (red , derStandard . at , 24.1.2013)	A-Mitte	A-Der Standard
Nur durch Zufall waren die Schäden entdeckt worden - Holzwurm , Hausschwamm und Sturm " Emma " hatten im Verborgenen Zerstörungen angerichtet , die das Dach jederzeit	zum Einsturz hätten bringen können	. Bevor die komplette Dacherneuerung beginnen konnte , mussten die	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
Mandatsträgern fordert . Der erste Fall , in dem es	zur Anwendung hätte kommen können	, ist die Aufstellung des Bebauungsplanes für das Gelände des	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Es sind vielleicht Sätze wie dieser , die Martin Bader	zur Einsicht haben gelangen lassen	, dass man den regelmäßig schütteln muss , der	D-Südost	D-Nürnberger Nachrichten
Für den seit Dienstag 32-jährigen Amerikaner ist gegen die Berliner vor allem ein guter Start wichtig , nachdem die Albatrosse die Bamberger in den ersten beiden Vergleichen in dieser Saison mit einer überaus Verteidigung nicht	zur Entfaltung haben kommen lassen	. Jacobsen hatte auch eine Antwort auf die Frage ,	D-Südost	D-Fränkischer Tag

Reptil erwartet , das bei Sonnenschein noch-mal so gut farblich	zur Geltung hätte kommen können	. Doch schlängelte sich das Tierchen nicht , wie Daniela	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Bürgermeister Gerhard Kawaters machte die Bedeutung dieser Vorlage auch dadurch deutlich , dass er diese Bekanntgabe des er-heblichen Mehrbedarfs den Ratsmitgliedern eigentlich gar nicht	zur Kenntnis habe geben müssen	. Denn der Bedarf gelte haushalts-rechtlich als genehmigt . Doch	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Allerdings sah auch die gesamte Innenverteidigung beim zweiten Schalker Treffer nicht gut aus , weil die Abwehr bei dem Kopfball aus rund sechs Metern konsequenter	zur Stelle hätte sein müssen	. Einen nicht so guten Tag hatte Ben-jamin Wingerter erwischt	D-Nordwest	D-Osnabrücker Zeitung
Beim Gastgeber fehlte der bedingungslose Vollstrecker , der die von Schmidt und Müller oder dem aufgerückten Vollmann erbrachten Ideen	zur Umsetzung hätte bringen können	. Drei Gelegenheiten nach Schuma-chers Direktabnahme nach einer Ecke von	D-Mittelost	D-Thüringer Allgemeine
toten Delfine betraut worden , damit den Medien sofort jemand	zur Verfügung habe stehen können	. Für Andreas Zuber war am Mitt-wochnachmittag klar : Patrick	CH-Ost	CH-St. Galler Tagblatt
können , weil das Erzbistum ihm ein beson-ders günstiges Darlehen	zur Verfügung habe stellen können	, heißt es . Die Staatsanwaltschaft sieht das anders .	D-Mittelwest	D-Rheinische Post
Ein Leer-Rohr zwischen Stadtschwarzach und Düllstadt , das die Gemeinde	zur Verfügung hätte stellen müssen	, hätte diese Anschlusskosten zwar auf 51 000 Euro gesenkt	D-Südost	D-Fränkischer Tag
das Opfer eine ausgebildete Polizistin , die sich sehr wohl	zur Wehr hätte set-zen können	. Klassische Vergewaltigung Dem von der Verteidigung angestrebten Freispruch wollte	A-Süd	A-Krone
Dohrmann , der sich eigentlich aus persönli-chen Gründen nicht mehr	zur Wiederwahl hatte stellen wollen	. Letztlich gelang es den engagierten Mitgliedern doch , ihren	D-Nordwest	D-Weser Kurier

Ergebnisse Chi-Quadrat-Test

Typ II (Finites 'werden' + Infinitiv + Partizip II) + Typ V (Finites 'werden' + 2 Infinitive)

VS

Pearson's Chi-squared test:

- data:mtrx
- X-squared = **6.5179** , df = **14** , p-value = 0.9517

Chi square posthoc

	V2	V3	ratios	rel_freq
A-Mitte	0	42126	0.0000000000	0
A-Ost	0	13266	0.0000000000	0
D-Nordost	0	231944	0.0000000000	0
LIE-Vaduz	0	4313	0.0000000000	0
D-Nordwest	0	192976	0.0000000000	0
BELG-Eupen	0	12564	0.0000000000	0
STIR-Südtirol	0	15316	0.0000000000	0
D-Südost	0	307374	0.0000000000	0
A-West	0	41499	0.0000000000	0
LUX-Letzebuerg	0	13495	0.0000000000	0
Schweiz	0	100186	0.0000000000	0
D-Südwest	1	206428	0.0004844281	20
A-Südost	1	93145	0.0010735834	45

	expected$V2
A-Mitte	0.0963
A-Ost	0.0303
D-Nordost	0.5301
LIE-Vaduz	0.0099
D-Nordwest	0.4411
BELG-Eupen	0.0287
STIR-Südtirol	0.0350
D-Südost	0.7026
A-West	0.0949
LUX-Letzebuerg	0.0308
Schweiz	0.2290
D-Südwest	0.4718
A-Südost	0.2129

D-Mittelwest	1	220110	0.0004543162 19
D-Mittelost	1	255289	0.0003917114 16

D-Mittelwest	0.5031
D-Mittelost	0.5835

Observierte Werte (V2)

Anzahl Einheiten in Referenzgrösse der Kategorie minus die Anzahl Belege (V3). Prozentueller Anteil (ratios) von V2 ggb. Subkorpusgrösse ((100*V2)/(V2+V3)). Prozentueller Anteil (rel_freq) der Ratios ((100*ratio)/sum(ratios)) => Die normalisierte, prozentuale Verteilung der Belege bzgl. aller Belege. Relevant für Schwellenwert > 5%. Summe von V2=4

	x2$V2
A-Mitte	-0.0963
A-Ost	-0.0303
D-Nordost	-0.5301
LIE-Vaduz	-0.0099
D-Nordwest	-0.4411
BELG-Eupen	-0.0287
STIR-Südtirol	-0.0350
D-Südost	-0.7026
A-West	-0.0949
LUX-Letzebuerg	-0.0308
Schweiz	-0.2290
D-Südwest	0.5912
A-Südost	2.9099
D-Mittelwest	0.4908

Erwartete Werte

	stdp$V2
A-Mitte	-0.314
A-Ost	-0.175
D-Nordost	-0.782
LIE-Vaduz	-0.099
D-Nordwest	-0.704
BELG-Eupen	-0.170
STIR-Südtirol	-0.188
D-Südost	-0.923
A-West	-0.312
LUX-Letzebuerg	-0.176
Schweiz	-0.493
D-Südwest	0.819
A-Südost	1.753
D-Mittelwest	0.749

D-Mittelost	0.2973

D-Mittelost	0.590

Unterschied Observiert-Erwartet
Hat ein Unterschied ein negatives Vorzeichen '-', liegt der observierte unter dem erwartetem Wert. Ist kein Vorzeichen vorhanden (implizit '+'), liegt der observierte über dem erwarteten Wert.

Standardisierte Pearson residuals
Liegt ein Wert über 2 oder 3 (absolut), kann (als Daumenregel) von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Die Vorzeichen ('-' negativ; kein, resp. implizit '+' positiv) zeigen wieder die Richtung des Unterschieds an.

NS

Pearson's Chi-squared test:

- data:mtrx
- X-squared = **19.8041** , df = **14** , p-value = 0.1364

Chi square posthoc

	V2	V3	ratios	rel_freq
A-Ost	0	13266	0.0000000000	0
LIE-Vaduz	0	4313	0.0000000000	0
BELG-Eupen	0	12564	0.0000000000	0
STIR-Südtirol	0	15316	0.0000000000	0
A-Mitte	1	42125	0.0023738309	6
LUX-Letzebuerg	1	13494	0.0074101519	19
Schweiz	1	100185	0.0009981435	3
A-Südost	3	93143	0.0032207502	8

	expected$V2
A-Ost	0.38
LIE-Vaduz	0.12
BELG-Eupen	0.36
STIR-Südtirol	0.44
A-Mitte	1.20
LUX-Letzebuerg	0.39
Schweiz	2.86
A-Südost	2.66

D-Mittelwest	3	220108	0.0013629487	4
A-West	3	41496	0.0072290899	19
D-Nordwest	5	192971	0.0025909958	7
D-Südwest	6	206423	0.0029065684	7
D-Südost	6	307368	0.0019520194	5
D-Mittelost	6	255284	0.0023502683	6
D-Nordost	15	231929	0.0064670783	17

D-Mittelwest	6.29
A-West	1.19
D-Nordwest	5.51
D-Südwest	5.90
D-Südost	8.78
D-Mittelost	7.29
D-Nordost	6.63

Observierte Werte (V2)

Anzahl Einheiten in Referenzgrösse der Kategorie minus die Anzahl Belege (V3). Prozentueller Anteil (ratios) von V2 ggb. Subkorpusgrösse ((100*V2)/(V2+V3)). Prozentueller Anteil (rel_freq) der Ratios ((100*ratio)/sum(ratios)) => Die normalisierte, prozentuale Verteilung der Belege bzgl. aller Belege. Relevant für Schwellenwert > 5%. Summe von V2=50

	x2$V2
A-Ost	-0.3790
LIE-Vaduz	-0.1232
BELG-Eupen	-0.3590
STIR-Südtirol	-0.4376
A-Mitte	-0.0344
LUX-Letzebuerg	0.9792
Schweiz	-1.2118
A-Südost	0.0431
D-Mittelwest	-1.7199

Erwartete Werte

	stdp$V2
A-Ost	-0.618
LIE-Vaduz	-0.351
BELG-Eupen	-0.601
STIR-Südtirol	-0.664
A-Mitte	-0.188
LUX-Letzebuerg	0.993
Schweiz	-1.134
A-Südost	0.213
D-Mittelwest	-1.403

A-West	2.7764
D-Nordwest	-0.0478
D-Südwest	0.0018
D-Südost	-0.8813
D-Mittelost	-0.2295
D-Nordost	10.5797

Unterschied Observiert-Erwartet
Hat ein Unterschied ein negatives Vorzeichen '-', liegt der observierte unter dem erwartetem Wert. Ist kein Vorzeichen vorhanden (implizit '+'), liegt der observierte über dem erwarteten Wert.

A-West	1.686
D-Nordwest	-0.232
D-Südwest	0.045
D-Südost	-1.034
D-Mittelost	-0.518
D-Nordost	3.492

Standardisierte Pearson residuals
Liegt ein Wert über 2 oder 3 (absolut), kann (als Daumenregel) von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Die Vorzeichen ('-' negativ; kein, resp. implizit '+' positiv) zeigen wieder die Richtung des Unterschieds an.

ZS

Pearson's Chi-squared test

- data:mtrx
- X-squared = **17.7881** , df = **14** , p-value = 0.2166

Chi square posthoc

	V2	**V3**	**ratios**	**rel_freq**
A-Mitte	0	42126	0.000000000	0
A-Ost	0	13266	0.000000000	0

	expected$V2
A-Mitte	0.0241
A-Ost	0.0076

D-Südwest	0	206429	0.000000000	0
D-Nordost	0	231944	0.000000000	0
LIE-Vaduz	0	4313	0.000000000	0
D-Nordwest	0	192976	0.000000000	0
BELG-Eupen	0	12564	0.000000000	0
D-Mittelwest	0	220111	0.000000000	0
STIR-Südtirol	0	15316	0.000000000	0
D-Südost	0	307374	0.000000000	0
A-West	0	41499	0.000000000	0
D-Mittelost	0	255290	0.000000000	0
LUX-Letzebuerg	0	13495	0.000000000	0
Schweiz	0	100186	0.000000000	0
A-Südost	1	93145	0.001073583	100

D-Südwest	0.1180
D-Nordost	0.1325
LIE-Vaduz	0.0025
D-Nordwest	0.1103
BELG-Eupen	0.0072
D-Mittelwest	0.1258
STIR-Südtirol	0.0088
D-Südost	0.1756
A-West	0.0237
D-Mittelost	0.1459
LUX-Letzebuerg	0.0077
Schweiz	0.0572
A-Südost	0.0532

Observierte Werte (V2)

Anzahl Einheiten in Referenzgrösse der Kategorie minus die Anzahl Belege (V3). Prozentueller Anteil (ratios) von V2 ggb. Subkorpusgrösse ((100*V2)/(V2+V3)). Prozentueller Anteil (rel_freq) der Ratios ((100*ratio)/sum(ratios)) => Die normalisierte, prozentuale Verteilung der Belege bzgl. aller Belege. Relevant für Schwellenwert > 5%. Summe von V2=1

	x2$V2
A-Mitte	-0.0241
A-Ost	-0.0076
D-Südwest	-0.1180

Erwartete Werte

	stdp$V2
A-Mitte	-0.157
A-Ost	-0.087
D-Südwest	-0.366

D-Nordost	-0.1325
LIE-Vaduz	-0.0025
D-Nordwest	-0.1103
BELG-Eupen	-0.0072
D-Mittelwest	-0.1258
STIR-Südtirol	-0.0088
D-Südost	-0.1756
A-West	-0.0237
D-Mittelost	-0.1459
LUX-Letzebuerg	-0.0077
Schweiz	-0.0572
A-Südost	16.8413

Unterschied Observiert-Erwartet
Hat ein Unterschied ein negatives Vorzeichen '-', liegt der observierte unter dem erwartetem Wert. Ist kein Vorzeichen vorhanden (implizit '+'), liegt der observierte über dem erwarteten Wert.

D-Nordost	-0.391
LIE-Vaduz	-0.050
D-Nordwest	-0.352
BELG-Eupen	-0.085
D-Mittelwest	-0.379
STIR-Südtirol	-0.094
D-Südost	-0.462
A-West	-0.156
D-Mittelost	-0.413
LUX-Letzebuerg	-0.088
Schweiz	-0.246
A-Südost	4.218

Standardisierte Pearson residuals
Liegt ein Wert über 2 oder 3 (absolut), kann (als Daumenregel) von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Die Vorzeichen ('-' negativ; kein, resp. implizit '+' positiv) zeigen wieder die Richtung des Unterschieds an.

VSA

Pearson's Chi-squared test:

- data:mtrx
- X-squared = **11.9284** , df = **14** , p-value = 0.6121

Chi square posthoc

	V2	V3	ratios	rel_freq
A-Mitte	0	42126	0.0000000000	0
A-Ost	0	13266	0.0000000000	0
D-Südwest	0	206429	0.0000000000	0
D-Nordost	0	231944	0.0000000000	0
LIE-Vaduz	0	4313	0.0000000000	0
BELG-Eupen	0	12564	0.0000000000	0
D-Mittelwest	0	220111	0.0000000000	0
STIR-Südtirol	0	15316	0.0000000000	0
D-Südost	0	307374	0.0000000000	0
A-West	0	41499	0.0000000000	0
D-Mittelost	0	255290	0.0000000000	0
LUX-Letzebuerg	0	13495	0.0000000000	0
Schweiz	0	100186	0.0000000000	0
A-Südost	1	93145	0.0010735834	67
D-Nordwest	1	192975	0.0005181992	33

	expected$V2
A-Mitte	0.0481
A-Ost	0.0152
D-Südwest	0.2359
D-Nordost	0.2651
LIE-Vaduz	0.0049
BELG-Eupen	0.0144
D-Mittelwest	0.2516
STIR-Südtirol	0.0175
D-Südost	0.3513
A-West	0.0474
D-Mittelost	0.2918
LUX-Letzebuerg	0.0154
Schweiz	0.1145
A-Südost	0.1065
D-Nordwest	0.2205

Observierte Werte (V2)

Anzahl Einheiten in Referenzgrösse der Kategorie minus die Anzahl Belege (V3). Prozentueller Anteil (ratios) von V2 ggb. Subkorpusgrösse ((100*V2)/(V2+V3)). Prozentueller Anteil (rel_freq) der Ratios ((100*ratio)/sum(ratios)) => Die normalisierte, prozentuale Verteilung der Belege bzgl. aller Belege. Relevant für Schwellenwert > 5%. Summe von V2=2

Erwartete Werte

	x2$V2
A-Mitte	-0.0481
A-Ost	-0.0152
D-Südwest	-0.2359
D-Nordost	-0.2651
LIE-Vaduz	-0.0049
BELG-Eupen	-0.0144
D-Mittelwest	-0.2516
STIR-Südtirol	-0.0175
D-Südost	-0.3513
A-West	-0.0474
D-Mittelost	-0.2918
LUX-Letzebuerg	-0.0154
Schweiz	-0.1145
A-Südost	7.5005
D-Nordwest	2.7549

Unterschied Observiert-Erwartet

Hat ein Unterschied ein negatives Vorzeichen '-', liegt der observierte unter dem erwartetem Wert. Ist kein Vorzeichen vorhanden (implizit '+'), liegt der observierte über dem erwarteten Wert.

	stdp$V2
A-Mitte	-0.22
A-Ost	-0.12
D-Südwest	-0.52
D-Nordost	-0.55
LIE-Vaduz	-0.07
BELG-Eupen	-0.12
D-Mittelwest	-0.54
STIR-Südtirol	-0.13
D-Südost	-0.65
A-West	-0.22
D-Mittelost	-0.58
LUX-Letzebuerg	-0.12
Schweiz	-0.35
A-Südost	2.81
D-Nordwest	1.76

Standardisierte Pearson residuals

Liegt ein Wert über 2 oder 3 (absolut), kann (als Daumenregel) von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Die Vorzeichen ('-' negativ; kein, resp. implizit '+' positiv) zeigen wieder die Richtung des Unterschieds an.

Typ IV (Finites 'haben' + “Ersatzinfinitiv” + Infinitiv)

VS

Pearson's Chi-squared test:

- data:mtrx
- X-squared = **18.7126** , df = **14** , p-value = 0.1762

Chi square posthoc

	V2	V3	ratios	rel_freq
A-Mitte	0	42126	0.000000000	0
A-Ost	0	13266	0.000000000	0
LIE-Vaduz	0	4313	0.000000000	0
BELG-Eupen	0	12564	0.000000000	0
STIR-Südtirol	0	15316	0.000000000	0
A-West	0	41499	0.000000000	0
LUX-Letzebuerg	0	13495	0.000000000	0
A-Südost	1	93145	0.001073583	3
D-Südost	6	307368	0.001952019	5
Schweiz	7	100179	0.006987004	19
D-Nordost	10	231934	0.004311386	12
D-Mittelwest	10	220101	0.004543162	12
D-Südwest	11	206418	0.005328709	15
D-Nordwest	13	192963	0.006736589	18
D-Mittelost	14	255276	0.005483959	15

	expected$V2
A-Mitte	1.73
A-Ost	0.55
LIE-Vaduz	0.18
BELG-Eupen	0.52
STIR-Südtirol	0.63
A-West	1.71
LUX-Letzebuerg	0.56
A-Südost	3.83
D-Südost	12.65
Schweiz	4.12
D-Nordost	9.54
D-Mittelwest	9.06
D-Südwest	8.49
D-Nordwest	7.94
D-Mittelost	10.50

Observierte Werte (V2)

Anzahl Einheiten in Referenzgrösse der Kategorie minus die Anzahl Belege (V3). Prozentueller Anteil (ratios) von V2 ggb. Subkorpusgrösse ((100*V2)/(V2+V3)). Prozentueller Anteil (rel_freq) der Ratios ((100*ratio)/sum(ratios)) => Die normalisierte, prozentuale Verteilung der Belege bzgl. aller Belege. Relevant für Schwellenwert > 5%. Summe von V2=72

	x2$V2
A-Mitte	-1.733

Erwartete Werte

	stdp$V2
A-Mitte	-1.33

A-Ost	-0.546
LIE-Vaduz	-0.177
BELG-Eupen	-0.517
STIR-Südtirol	-0.630
A-West	-1.707
LUX-Letzebuerg	-0.555
A-Südost	-2.093
D-Südost	-3.493
Schweiz	2.010
D-Nordost	0.022
D-Mittelwest	0.098
D-Südwest	0.740
D-Nordwest	3.226
D-Mittelost	1.164

A-Ost	-0.74
LIE-Vaduz	-0.42
BELG-Eupen	-0.72
STIR-Südtirol	-0.80
A-West	-1.32
LUX-Letzebuerg	-0.75
A-Südost	-1.49
D-Südost	-2.06
Schweiz	1.46
D-Nordost	0.16
D-Mittelwest	0.34
D-Südwest	0.92
D-Nordwest	1.90
D-Mittelost	1.17

Unterschied Observiert-Erwartet
Hat ein Unterschied ein negatives Vorzeichen '-', liegt der observierte unter dem erwartetem Wert. Ist kein Vorzeichen vorhanden (implizit '+'), liegt der observierte über dem erwarteten Wert.

Standardisierte Pearson residuals
Liegt ein Wert über 2 oder 3 (absolut), kann (als Daumenregel) von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Die Vorzeichen ('-' negativ; kein, resp. implizit '+' positiv) zeigen wieder die Richtung des Unterschieds an.

NS

Pearson's Chi-squared test:

- data:mtrx
- X-squared = **7.4777** , df = **14** , p-value = 0.9147

Chi square posthoc

	V2	V3	ratios	rel_freq
A-Mitte	0	42126	0.0000000000	0
A-Ost	0	13266	0.0000000000	0

	expected$V2
A-Mitte	0.0241
A-Ost	0.0076

D-Nordost	0	231944	0.0000000000	0
A-Südost	0	93146	0.0000000000	0
LIE-Vaduz	0	4313	0.0000000000	0
D-Nordwest	0	192976	0.0000000000	0
BELG-Eupen	0	12564	0.0000000000	0
D-Mittelwest	0	220111	0.0000000000	0
STIR-Südtirol	0	15316	0.0000000000	0
D-Südost	0	307374	0.0000000000	0
A-West	0	41499	0.0000000000	0
D-Mittelost	0	255290	0.0000000000	0
LUX-Letzebuerg	0	13495	0.0000000000	0
Schweiz	0	100186	0.0000000000	0
D-Südwest	1	206428	0.0004844281	100

D-Nordost	0.1325
A-Südost	0.0532
LIE-Vaduz	0.0025
D-Nordwest	0.1103
BELG-Eupen	0.0072
D-Mittelwest	0.1258
STIR-Südtirol	0.0088
D-Südost	0.1756
A-West	0.0237
D-Mittelost	0.1459
LUX-Letzebuerg	0.0077
Schweiz	0.0572
D-Südwest	0.1180

Observierte Werte (V2)

Anzahl Einheiten in Referenzgrösse der Kategorie minus die Anzahl Belege (V3). Prozentueller Anteil (ratios) von V2 ggb. Subkorpusgrösse ((100*V2)/(V2+V3)). Prozentueller Anteil (rel_freq) der Ratios ((100*ratio)/sum(ratios)) => Die normalisierte, prozentuale Verteilung der Belege bzgl. aller Belege. Relevant für Schwellenwert > 5%. Summe von V2=1

	x2$V2
A-Mitte	-0.0241
A-Ost	-0.0076
D-Nordost	-0.1325
A-Südost	-0.0532
LIE-Vaduz	-0.0025
D-Nordwest	-0.1103
BELG-Eupen	-0.0072
D-Mittelwest	-0.1258
STIR-Südtirol	-0.0088
D-Südost	-0.1756
A-West	-0.0237
D-Mittelost	-0.1459
LUX-Letzebuerg	-0.0077
Schweiz	-0.0572
D-Südwest	6.5956

Erwartete Werte

	stdp$V2
A-Mitte	-0.157
A-Ost	-0.087
D-Nordost	-0.391
A-Südost	-0.237
LIE-Vaduz	-0.050
D-Nordwest	-0.352
BELG-Eupen	-0.085
D-Mittelwest	-0.379
STIR-Südtirol	-0.094
D-Südost	-0.462
A-West	-0.156
D-Mittelost	-0.413
LUX-Letzebuerg	-0.088
Schweiz	-0.246
D-Südwest	2.735

Unterschied Observiert-Erwartet	**Standardisierte Pearson residuals**
Hat ein Unterschied ein negatives Vorzeichen '-', liegt der observierte unter dem erwartetem Wert. Ist kein Vorzeichen vorhanden (implizit '+'), liegt der observierte über dem erwarteten Wert.	Liegt ein Wert über 2 oder 3 (absolut), kann (als Daumenregel) von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Die Vorzeichen ('-' negativ; kein, resp. implizit '+' positiv) zeigen wieder die Richtung des Unterschieds an.

ZS

Pearson's Chi-squared test:

- data:mtrx
- X-squared = **80.934** , df = **14** , p-value = 1.898e-11

Chi square posthoc

	V2	**V3**	**ratios**	**rel_freq**
A-Ost	0	13266	0.0000000000	0
D-Südwest	0	206429	0.0000000000	0
D-Nordost	0	231944	0.0000000000	0
LIE-Vaduz	0	4313	0.0000000000	0
D-Nordwest	0	192976	0.0000000000	0
BELG-Eupen	0	12564	0.0000000000	0
D-Mittelwest	0	220111	0.0000000000	0
STIR-Südtirol	0	15316	0.0000000000	0
D-Mittelost	0	255290	0.0000000000	0
LUX-Letzebuerg	0	13495	0.0000000000	0
Schweiz	0	100186	0.0000000000	0
A-West	1	41498	0.0024096966	14
D-Südost	2	307372	0.0006506731	4
A-Mitte	3	42123	0.0071214927	43
A-Südost	6	93140	0.0064415004	39

	expected$V2
A-Ost	0.091
D-Südwest	1.415
D-Nordost	1.590
LIE-Vaduz	0.030
D-Nordwest	1.323
BELG-Eupen	0.086
D-Mittelwest	1.509
STIR-Südtirol	0.105
D-Mittelost	1.751
LUX-Letzebuerg	0.093
Schweiz	0.687
A-West	0.285
D-Südost	2.108
A-Mitte	0.289
A-Südost	0.639

Observierte Werte (V2)

Anzahl Einheiten in Referenzgrösse der Kategorie minus die Anzahl Belege (V3). Prozentueller Anteil (ratios) von V2 ggb. Subkorpusgrösse ((100*V2)/(V2+V3)). Prozentueller Anteil (rel_freq) der Ratios ((100*ratio)/sum(ratios)) => Die normalisierte, prozentuale Verteilung der Belege bzgl. aller Belege. Relevant für Schwellenwert > 5%. Summe von V2=12

	x2$V2
A-Ost	-0.0910
D-Südwest	-1.4155
D-Nordost	-1.5904
LIE-Vaduz	-0.0296
D-Nordwest	-1.3232
BELG-Eupen	-0.0862
D-Mittelwest	-1.5093
STIR-Südtirol	-0.1050
D-Mittelost	-1.7505
LUX-Letzebuerg	-0.0925
Schweiz	-0.6870
A-West	1.7988
D-Südost	-0.0055
A-Mitte	25.4460
A-Südost	45.0030

Erwartete Werte

	stdp$V2
A-Ost	-0.303
D-Südwest	-1.267
D-Nordost	-1.354
LIE-Vaduz	-0.172
D-Nordwest	-1.220
BELG-Eupen	-0.295
D-Mittelwest	-1.314
STIR-Südtirol	-0.325
D-Mittelost	-1.432
LUX-Letzebuerg	-0.305
Schweiz	-0.854
A-West	1.357
D-Südost	-0.082
A-Mitte	5.106
A-Südost	6.894

Unterschied Observiert-Erwartet

Hat ein Unterschied ein negatives Vorzeichen '-', liegt der observierte unter dem erwartetem Wert. Ist kein Vorzeichen vorhanden (implizit '+'), liegt der observierte über dem erwarteten Wert.

Standardisierte Pearson residuals

Liegt ein Wert über 2 oder 3 (absolut), kann (als Daumenregel) von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Die Vorzeichen ('-' negativ; kein, resp. implizit '+' positiv) zeigen wieder die Richtung des Unterschieds an.

VSA

Pearson's Chi-squared test:

- data:mtrx
- X-squared = **14.2585** , df = **14** , p-value = 0.4306

Chi square posthoc

	V2	V3	ratios	rel_freq
A-Ost	0	13266	0.000000000	0
LIE-Vaduz	0	4313	0.000000000	0
BELG-Eupen	0	12564	0.000000000	0
STIR-Südtirol	0	15316	0.000000000	0
A-West	1	41498	0.002409697	6
LUX-Letzebuerg	1	13494	0.007410152	17
A-Mitte	3	42123	0.007121493	17
Schweiz	3	100183	0.002994430	7
D-Südwest	4	206425	0.001937712	5
D-Mittelost	4	255286	0.001566846	4
D-Nordwest	5	192971	0.002590996	6
D-Nordost	6	231938	0.002586831	6
A-Südost	7	93139	0.007515084	17
D-Mittelwest	8	220103	0.003634530	8
D-Südost	10	307364	0.003253366	8

	expected$V2
A-Ost	0.39
LIE-Vaduz	0.13
BELG-Eupen	0.37
STIR-Südtirol	0.46
A-West	1.23
LUX-Letzebuerg	0.40
A-Mitte	1.25
Schweiz	2.98
D-Südwest	6.13
D-Mittelost	7.59
D-Nordwest	5.73
D-Nordost	6.89
A-Südost	2.77
D-Mittelwest	6.54
D-Südost	9.13

Observierte Werte (V2)

Anzahl Einheiten in Referenzgrösse der Kategorie minus die Anzahl Belege (V3). Prozentueller Anteil (ratios) von V2 ggb. Subkorpusgrösse ((100*V2)/(V2+V3)). Prozentueller Anteil (rel_freq) der Ratios ((100*ratio)/sum(ratios)) => Die normalisierte, prozentuale Verteilung der Belege bzgl. aller Belege. Relevant für Schwellenwert > 5%. Summe von V2=52

Erwartete Werte

	x2$V2
A-Ost	-0.39418
LIE-Vaduz	-0.12816
BELG-Eupen	-0.37332
STIR-Südtirol	-0.45509
A-West	-0.04406
LUX-Letzebuerg	0.89484
A-Mitte	2.44183
Schweiz	0.00018
D-Südwest	-0.74228
D-Mittelost	-1.69487
D-Nordwest	-0.09397

	stdp$V2
A-Ost	-0.630
LIE-Vaduz	-0.358
BELG-Eupen	-0.613
STIR-Südtirol	-0.678
A-West	-0.212
LUX-Letzebuerg	0.950
A-Mitte	1.582
Schweiz	0.014
D-Südwest	-0.917
D-Mittelost	-1.409
D-Nordwest	-0.325

D-Nordost	-0.11543
A-Südost	6.47187
D-Mittelwest	0.32578
D-Südost	0.08226

Unterschied Observiert-Erwartet

Hat ein Unterschied ein negatives Vorzeichen '-', liegt der observierte unter dem erwartetem Wert. Ist kein Vorzeichen vorhanden (implizit '+'), liegt der observierte über dem erwarteten Wert.

D-Nordost	-0.365
A-Südost	2.615
D-Mittelwest	0.610
D-Südost	0.316

Standardisierte Pearson residuals

Liegt ein Wert über 2 oder 3 (absolut), kann (als Daumenregel) von einem signifikanten Unterschied gesprochen werden. Die Vorzeichen ('-' negativ; kein, resp. implizit '+' positiv) zeigen wieder die Richtung des Unterschieds an.